

# DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

mit Jahresbericht 2002



Verein Denkmalpflege in Oberösterreich 2003

# Inhalt

Vorwort des Landeshauptmanns .....	1
Grußadressen .....	2
Wilfried Lipp: Kulturgüterschutz in Oberösterreich. Ein Anliegen der Bürger? .....	3
Paulus Wall: Der Denkmalpflegepreis des Landes Oberösterreich .....	11
Josef Pühringer: Denkmalpflege – ein Anliegen des Landes Oberösterreich .....	12
Denkmalpflegepreise des Landes Oberösterreich 2002 .....	15
Denkmalpflegepreise des Landes Oberösterreich 2003 .....	19
Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Oberösterreich Jahresbericht zur Denkmalpflege in Oberösterreich 2002 .....	23
Denkmalporträt: Denkmalschutz für den Städtischen Friedhof von Ried im Innkreis .....	81
Verlorenes Oberösterreich: Das ehemalige Binderhaus in Garsten, Windnerstraße 7 .....	83
Verlorenes Oberösterreich: Das Kriegerdenkmal in Leonding von 1959 mit den Sgraffiti von Fritz Fröhlich .....	85
Hannes Ertlstorfer: Unwiederbringlich verloren: Fritz Fröhlichs Sgraffito im Leondinger Kriegerdenkmal .....	86
Der neue Diözesankonservator und Kunstreferent: MMMag. Hubert Nitsch im Gespräch .....	89
Der neue Archäologe am Landeskonservatorat für Oberösterreich: Mag. Heinz Gruber .....	90
Heinz Gruber: Die wichtigsten Aufgaben der Bodendenkmalpflege in Oberösterreich .....	91
Paulus Wall: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich 2002 .....	93
Firmenliste .....	95



Gedruckt mit Unterstützung des Landes Oberösterreich

Das Heft „Denkmalpflege in Oberösterreich“ wird als Jahresgabe für die Mitglieder des *Vereins Denkmalpflege in OÖ.* überreicht.  
Anmeldung bei Verein Denkmalpflege in OÖ., 4020 Linz, Landstraße 31.  
[www.denkmalpflege.at](http://www.denkmalpflege.at)

#### Autoren:

Dr. Bernd Euler (Eu), Mag. Heinz Gruber, Dr. Wolfgang Huber (Hu), Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns (Kl), Mag. Klaus Kohout (Ko), Prof. Dr. Wilfried Lipp, Ing. Georg Temper (Te). Alle: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Oberösterreich, 4020 Linz, Rainerstraße 11.  
Mag. Karin Derler (De), Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, 8010 Graz, Schubertstraße 73.  
MMMg. Hubert Nitsch, Kunstreferat der Diözese Linz, 4040 Linz, Petrinumstraße 12.  
Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, 4020 Linz, Klosterstraße 7.  
Dr. Paulus Wall, Amt der OÖ. Landesregierung, Institut für Kulturförderung, 4020 Linz, Spittelwiese 4  
Dr. Hannes Ertlstorfer, 1120 Wien, Schönbrunnerstraße 169/15.

#### Redaktion:

Dr. Bernd Euler

#### Impressum:

Denkmalpflege in Oberösterreich mit Jahresbericht 2002. Jahresheft des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich, Linz 2003.  
Herausgeber: Verein Denkmalpflege in Oberösterreich, 4020 Linz, Landstraße 31 (Landeskulturzentrum Ursulinenhof).  
Herstellung: Krammer, Linz  
Bezug: Jahresgabe für die Mitglieder des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich.  
Einzelbezug über Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (Geschäftsadresse: 4020 Linz, Spittelwiese 4, Tel. 0 732 / 77 20 - 54 71, - 54 94).  
Einzelbezugspreis: 10,- EUR zuzüglich Versandkosten.  
Bankverbindung: Oberbank BLZ 15.000, Kto.Nr. 411-4666.00

#### Umschlagbild:

St. Georgen i.A., Kalvarienbergkirche, nach Restaurierung. – Foto: BDA (M. Oberer)

## Vorwort



*Dr. Josef Pühringer  
Landeshauptmann  
von Oberösterreich*

Die Entwicklung der Denkmalpflege, die in Oberösterreich mit der Bestellung Adalbert Stifters als erstem Landeskonservator vor mehr als 150 Jahren begonnen hat, nimmt in den letzten Jahrzehnten eine besondere Stellung ein. Dies gilt nicht nur, weil in diesem Zeitraum ein Sanierungswerk vollbracht wurde, das alle vorangegangenen denkmalpflegerischen Bemühungen zusammengenommen weit übertrifft, sondern auch, weil die Denkmalpflege zu einem kulturpolitischen Anliegen geworden ist, das sich auch im Bewusstsein der Bevölkerung deutlich manifestiert.

Das Jahr 2002 geht für den Verein Denkmalpflege auch aus einem anderen Grund in die Annalen ein: In diesem Jahr wurde erstmals ein Landespreis für denkmalpflegerische Leistungen vergeben. Angeregt durch den Verein Denkmalpflege habe ich bereits ein Jahr zuvor den Auftrag gegeben, für die Würdigung der denkmalpflegerischen Bemühungen der Denkmaleigentümer eine Anerkennung bereit zu stellen, die der Öffentlichkeit deutlich macht, dass die Denkmalpflege in unserem Land einen besonderen Stellenwert hat.

Der nun vorliegende Jahresbericht des Bundesdenkmalamtes, der traditionell zusammen mit dem Verein Denkmalpflege herausgegeben wird, beweist die Verantwortung gegenüber dem historischen Erbe unseres Landes. Die Erhaltung unserer Kulturgüter ist wohl eine der lohnendsten Aufgaben der Kulturpolitik. Die Anforderungen sind vielfältig und anspruchsvoll. Es geht dabei nicht nur um Restaurierungen und Sanierungsmaßnahmen, sondern auch vielfach um kleine Um-

bauten und Adaptierungen, die in Zusammenhang mit einer neuen Nutzung erforderlich sind. Die im Sinne der Denkmalpflege getroffenen Lösungen zeigen hohe Qualität. Die Kompetenz, Umsicht und Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten ist dabei ebenso zu würdigen wie die Leistungen des Landes und des Bundes, die durch ihre Förderungstätigkeit der Denkmalpflege die notwendigen Unterstützungen geben.

Obwohl auf der einen Seite die steigende Sensibilität für Denkmalschutz und Denkmalpflege erkennbar ist, gibt es auch ein anderes Phänomen, das nicht außer Acht gelassen werden darf. Es ist eine dramatische Potenzierung der Gefährdungen des Denkmalbestandes zu bemerken, nicht zuletzt dadurch, dass das steigende Lebens tempo, die Vermarktung der Denkmale, der Tourismus und der Verkehr im sozialen Wandel eine neue Problematik darstellen. Es wird uns ein Anliegen sein, dieser Tatsache auch in den kommenden Jahren ein besonderes Augenmerk zu schenken.

Für die Leistungen im Bereich der Denkmalpflege sowie für die Zusammenarbeit mit Bundes- und Landesstellen möchte ich auf diesem Weg dem Verein mit seinem Präsidenten Dr. Georg Spiegelfeld und allen Vereinsmitgliedern herzlich danken und für die weiteren Jahre viel Erfolg wünschen.

Dr. Josef Pühringer

## Grußadressen



*Dr. Georg Spiegelfeld  
Präsident des Vereins  
Denkmalpflege in  
Oberösterreich*

Denkmalpflege macht keine Schlagzeilen. Es ist ganz allgemein ein Trend zu bemerken, dass vorwiegend über Sensationen und über Nicht-Alltägliches berichtet wird. Denkmalpflege liefert – Gott sei Dank – kaum Stoff für den Boulevard.

Wenn man aber den Inhalt dieses neuen Denkmalpflegeheftes studiert, darf man sich doch freuen über den Ertrag einer manchmal Jahre andau-



*Hofrat Prof.  
Dr. Wilfried Lipp  
Bundesdenkmalamt,  
Landeskonservator  
für Oberösterreich*

Oberösterreich hat im Jahr 2003 gewählt. Die politischen Weichen in Form einer neuen Regierungskonstellation sind gestellt. Erwartungen von allen Seiten.

So ist es nur naheliegend, wenn sich auch der erste Artikel dieses Heftes mit Politik beschäftigt. Denn in Zeiten der knapper werdenden Budgets, der Konzentration der Staatsaufgaben und der Liberalisierung von Regulativen wird der Faktor Politik gerade für den kulturellen Sektor entscheidend. „Mehr privat, weniger Staat“ kann aber nur

ernden Arbeit, durch die Kulturgut unseres Landes vor Verfall oder Zerstörung gerettet und in einen Zustand versetzt wird, der nicht nur für speziell Interessierte ein erfreulicher Anblick ist, sondern der Allgemeinheit dient, Einheimischen ebenso wie Touristen. Wenn man manche Objekte vor der Restaurierung gesehen hat, kann man ohne Übertreibung behaupten, die Erhaltung und die damit zusammenhängenden Maßnahmen sind „sensationsvoll“ und durchaus „nicht alltäglich“.

Ob es sich um private Initiativen handelt oder um öffentliche und kirchliche Aufträge, in jedem Fall wird einer Verpflichtung nachgekommen, die in der Erhaltung des kulturellen Erbes einen Auftrag sieht, der die Generationen verbindet, die Vergangenheit mit der Zukunft, die Geschichte mit der Gegenwart.

dann funktionieren, wenn die Rahmenbedingungen für privates Engagement, für Kreativität und Einsatz von Mitteln stimmen. Das gilt für die Denkmalpflege im Besonderen und heißt vor allem: Neukonstruktion des ökonomischen Rahmens für die Erhaltung und den Fortbestand des Kulturerbes. Länder und Bund sind dazu gemeinsam gefordert.

Ohne Politik geht also gar nichts. Was aber bietet die Denkmalpflege der Politik? Denkmalpflege übergreift als Kulturidee alle Parteien, bietet sozusagen ein Allparteienprogramm:

– die Wertorientierung des Bewahrens und des Bewährten stellt die konservative Basis.

– als „Angebot an alle“ besitzt Denkmalpflege – wie schon Alois Riegl in seinen Schriften um 1900 betonte – einen ausgesprochen sozialen Charakter.

Es bedarf allerdings einer Sensibilisierung der Bevölkerung, um den Blick für das, was gerade auch in der heimatischen Umgebung Wert und Bedeutung hat, zu schärfen. Nur wenn das gelingt, wird einsichtig, dass Erhaltung Stil hat, Sinn macht und am Ende sogar mancher kurzlebigen Neuerung vorzuziehen ist.

Aber das gute Beispiel allein wird nicht genügen, der Denkmalpflege ihren Stellenwert zu sichern. Ebenso notwendig sind gesellschaftlicher und politischer Lobbyismus und eine mediale Öffentlichkeit, welche die Positive Werte gelungener Denkmalpflege entsprechend wahrnimmt. Dieser Herausforderung wird sich der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich weiterhin engagiert stellen.

– mit den Prinzipien der Ressourcenschonung und des kulturellen Artenschutzes folgt die Denkmalpflege ökologischen Perspektiven.

– die Anerkennung des Unzeitgemäßen, des Anderen und die Philosophie des „Seinlassens“ entsprechen liberalen (im Gegensatz zu „liberalistischen“) Grundwerten.

Sollte dies nicht ein tragfähiges Fundament für eine konsensbestimmte Denkmal-Politik sein?

Wilfried Lipp

## KULTURGÜTERSCHUTZ IN OBERÖSTERREICH. EIN ANLIEGEN DER BÜRGER?<sup>1</sup>

### 1. GEGENSTAND UND BEGRIFF

Wenn von Kulturgüterschutz die Rede ist, fällt zunächst auf, dass das Wort aus drei Begriffen zusammengesetzt ist, aus Kultur, aus Gut und Schutz. Als Denkmalpfleger und Kunsthistoriker lasse ich den rechtlichen Aspekt von Schutz, nicht den sachlichen, einmal beiseite und verweise dazu auf einen – die Reihe der einschlägigen Arbeiten weiter ergänzenden – Titel von Annette Hipp<sup>2</sup> über: „Schutz von Kulturgütern in Deutschland“, einen Beitrag, der sich zum Gegenlesen auch zu unseren Gesetzesmaterien empfiehlt. Bleiben also Kultur und Gut. Gut bezeichnet einen Besitzstand – im allgemeinen bezogen auf materielle, mobile und immobile Güter. Der Vorspann Kultur spezifi-

ziert diese Güter als eine Kategorie, die mit besonderen Bedeutungen und damit verknüpften Interessen geladen ist. Der Begriff Kulturgut hat nahe Verwandte: Kulturelles Erbe, cultural heritage und Denkmal. Im Vergleich der Bedeutungen lässt sich konstatieren: Denkmal ist – unter Berücksichtigung des lateinischen monumentum – der älteste und konturierterste Begriff, in seiner Wirkung jedoch im Laufe der Geschichte etwas spröde und kantig geworden. Kulturgut ist der offener und umfassendere Begriff, der an seinen Rändern auch immaterielle Bezüge herstellt, ein Feld, das die Bezeichnung kulturelles Erbe / cultural heritage in noch stärkerem Maße wahrnimmt. In der Begriffskarriere von Denkmal, Kulturgut und kulturellem Erbe ist Denkmal also vergleichsweise ins Hin-

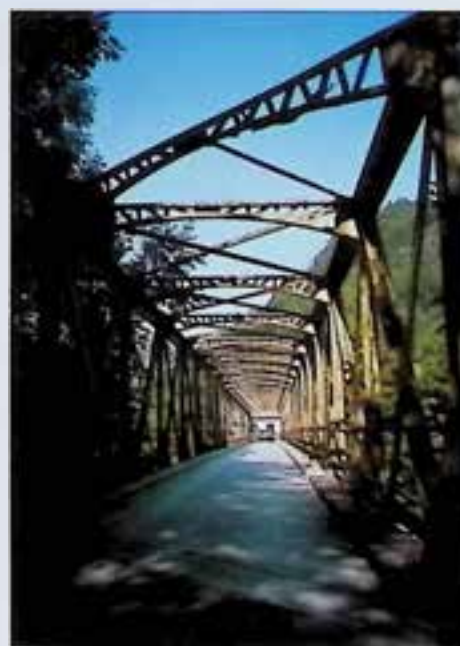
tertreffen geraten. Kulturgut und kulturelles Erbe hingegen haben an Akzeptanz gewonnen. Das hängt zusammen mit dem steilen Aufschwung der Materie Kultur seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Damals wurde eine Renaissance der Kulturwissenschaften<sup>3</sup> eingeläutet, basierend auf den kulturtheoretischen Schriften eines Georg Simmel, Max und Alfred Weber, eines Max Scheler, Karl Mannheim, Norbert Elias, Hans Freyer und Arnold Gehlen – um nur einige der Karriereförderer des Begriffs Kultur zu nennen. Kultur (und mit inbegriffen auch Zivilisation) ist heute jedenfalls ein Leitbegriff – gleichrangig wie Gesellschaft. Phänomene, die vormalig „gesellschaftlich“ abgeleitet wurden, werden nun zunehmend „kulturell“ erklärt. Diese Kulturalisierung vieler



Kulturgut: Historische Baukultur (Hallstatt).  
Foto: BDA.



Kulturgut: Ein Kirchengestühl. – Foto: BDA.



Kulturgut: Technische Denkmäler (Bad Ischl / Lokalbahnbrücke von 1893/94). – Foto: BDA.

Teilbereiche bedeutete auch eine Dehnung des Kulturbegriffs, letztlich auf alle Objektivationen des Lebens. Diesbezüglich korrespondiert die Expansion des Kulturbegriffs mit dem, was Willibald Sauerländer<sup>4</sup> in seinem 1975 mit Fragezeichen versehenen Titel „Erweiterung des Denkmalsbegriffs?“ zur Diskussion gestellt hat, ein Thema, das nach wie vor aktuell ist.

Der Terminus „Kulturelles Erbe“ ist ein ursprünglich auf Friedrich Engels zurückgehender Begriff mit einer bedeutenden Tradition in der marxistischen Kulturtheorie<sup>5</sup>. Der Begriff ist in dieser Interpretation ausgerichtet auf bestimmte historische Entwicklungen im Sinne eines Klassenauftrags, beziehungsweise definiert als ideologische Orientierung an politischen Leitbildern. Und das heißt: definiert durch einen ganz bestimmten und ideologisch eingegrenzten Gegenwartsbezug. Wohin diese Instrumentalisierung des kulturellen Erbes für gesellschaftspolitische Gegenwartszwecke geführt hat, darüber gibt unter anderem die realsozialistische Erblast in den Staaten des ehemaligen Ostblocks Aufschluss. Der Gegenwartsbezug indes, ein außerordentlich wichtiger Faktor in der Semantik des kulturellen Erbes, bleibt auch in der weitgehend entideologisierten Weiterentwicklung des Begriffs bestehen. Bernd Thum definiert in diesem Sinne kulturelles Erbe als „die historische Tiefendimension der gegenwärtigen Kultur bzw. Kulturen“. Und noch pointierter: „Die Gegenwartskulturen ... sind das kulturelle Erbe“<sup>6</sup>. Damit wird – ganz wichtig – der integrative Faktor des kulturellen Erbes betont. Und das heißt: die Gegenwart ist das Überlieferte. Ich denke, dass aus dieser Perspektive die Überlegungen zu Kulturgut, kulturellem Erbe, cultural heritage und last but not least zum guten, alten Denkmal brisante Aktualität gewinnen und vom gout bloß antiquarischer Traditionsbestände und historischer Requisiten befreit werden.



Gelungen: Der Salz Hof in Freistadt wird als Kultur- und Veranstaltungszentrum mit Landesmusikschule genutzt. – Foto: BDA.

## 2. SITUATION IN OBERÖSTERREICH

Wie steht es nun in Oberösterreich mit der Gegenwart des Überlieferten? Ich möchte dabei das Bundesland als pars pro toto, also durchaus auch grenzüberschreitend, sehen. Zunächst: würde ich als Kulturpolitiker, und nicht als Denkmalspfleger sprechen, würde ich sagen: es ist großartig bestellt um Kulturerbe und Kulturgut in Oberösterreich<sup>7</sup>. Da sind eine Vielzahl von Institutionen, Organisationen, Zuständigkeiten und Förderansätzen. Hochkulturgut, Alltagskulturgut, Subkulturgut und noch viel mehr werden beachtet, betreut, gefördert. Das ergibt eine beträchtliche Vielfalt, zumindest eine bunte Mischung aus Blasmusik, Goldhaube, Musikschulwesen, Landesausstellungen, Museen, Sammlungen, Galerien, Literatur, Musik, bildender Kunst, Volkstanz, Mundart, Brauchtum, Tracht, Traditionsverbänden aller Art – ein lange nicht vollständiger Katalog, zu dem natürlich auch die Denkmalspflege gehört, wie eben alles, was sich unter dem Aspekt der Pflege subsumieren lässt. Die ganz und gar unvollständige Liste macht jedenfalls die Weite des Feldes Kulturgut / kulturelles Erbe

deutlich und damit auch die unmittelbaren Konkurrenzbereiche zu dem hier thematisierten Kerngebiet des materiell-gegenständlichen Kulturguts.

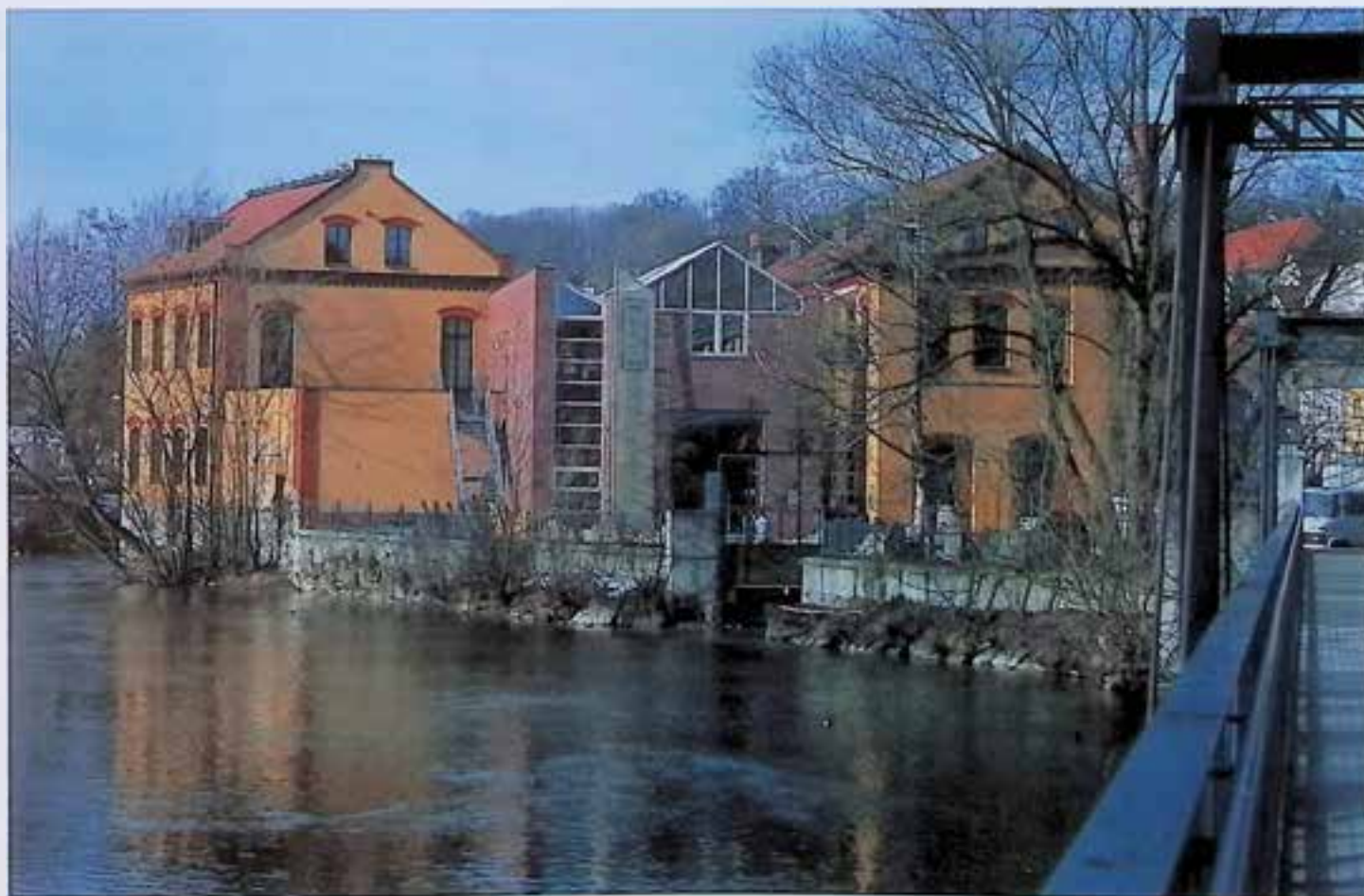
Der Verein Denkmalspflege in Oberösterreich hat (zusammen mit dem Land Oberösterreich und dem Landeskonservatorat) vor einigen Jahren eine Mentalitätsstudie in Form einer repräsentativen Umfrage gemacht.<sup>8</sup> Wie steht der Bürger, der Oberösterreicher zu Denkmalschutz und Denkmalspflege? Die Studie brachte ein überraschend positives Ergebnis. Aufgabe und Ziele der Denkmalspflege wurden von 26 % der Befragten als sehr gute Sache, von 67 % als gute Sache bezeichnet. Für besonders unterstützenswert hielten 68 % historische Stadt- und Ortskerne, 63 % die Erhaltung von Stiften und Kirchen und 67 % zeigten sich auch spendenbereit. Dieses erfreulich positive Ergebnis, das im Ranking deutlich vor der Förderung von Museen, Landesausstellungen, Kulturveranstaltungen, vor Theater und Ausstellungen zu liegen kam, fand allerdings nur teilweise ein politisches Echo. Denn als politische Größe sind offensichtlich weniger die kulinarisch Teilhabenden als die als Eigentümer



*Gelungen: Der Pfarrhof von Gampern blieb trotz Abbruchwünschen erhalten und wird als Pfarrgebäude genutzt. – Foto: BDA.*



*Gelungen: Das ehem. Balgsetzerhaus in Weyer wurde als bauerliches Ausstellungs- und Direktvermarktungshaus revitalisiert. – Foto: BDA.*



*Gelungen: Die ehem. Hack-Werke im ursprünglich umstrittenen Wehrgrabenviertel in Steyr wurden als Museum Arbeitswelt adaptiert. – Foto: BDA.*



### DENKMALPFLEGE IM TREND

Verein Denkmalpflege in Oberösterreich

*Denkmalpflege im Trend. Studie des Vereins  
Denkmalpflege in OÖ.*



*Umstritten: Die Frage der Erhaltung der Linzer Eisenbahnbrücke von 1898/99 hat unterschiedliche politische Positionen hervorgerufen. – Foto: BDA.*

unmittelbar Betroffenen gewichtiger. Wir haben also zwar eine grundsätzlich positive Haltung gegenüber Kulturgut, aber deutliche Vorbehalte gegenüber bewahrenden, restriktiven Maßnahmen. Daraus wird – etwas überspitzt formuliert – die politische Konsequenz gezogen: „Kultur ja, Schutz nein“ (oder günstigstenfalls „jein“).

### 3. POLITISCH-RECHTLICHER KONTEXT

In der Praxis herrscht somit das grundsätzliche Prinzip der Förderung der Freiwilligkeit vor, ein eigentlich liberalistisches Grundprinzip, das auch die Rechtsmaterien bezüglich Kulturgut durchwirkt. Ich nenne dazu nur die Novelle zum Denkmalschutz- und Ausfuhrverbotsgesetz 2000 und empfehle dazu den sarkastischen Kommentar von Werner Kitlitschka<sup>9</sup>. In Sachen Kulturgüterschutz besteht also allgemein, Oberösterreich zählt da gar nicht zu den Speerspitzen, ein liberalistisch orientierter politischer Wille, der im Konfliktfall eher gegen Schutzinteressen votiert.



*Umstritten: Ein Industrieparkprojekt für die technik-, industrie- und landesgeschichtlich bedeutenden Koblebergbauanlagen von Trimmelkam von 1947 fand keine Unterstützung. Eine Bewilligung zur Zerstörung wurde erkämpft. – Foto: BDA.*

Dazu ein aktuelles Beispiel aus Oberösterreich: wir sind gerade dabei, eine Generalinventur des Denkmalbestandes im Lande zu machen, ein Vorhaben, das bis Ende 2009 abge-

schlossen sein soll. Die ersten Bezirke nördlich der Donau liegen bereits vor und bei der Übergabe an die Bürgermeister bestätigte sich die oben geschilderte Einstellung: Inventarisierung ja, Schutz nein – gewissermaßen eine Sonderform des nicht nur in Oberösterreich beliebten sogenannten „Florianiprinzips“. Zu diesem Gegenwartsbeispiel ein historisches aus Linz: 1969 wurde die barocke Wollzeugfabrik in die Luft gesprengt, nachdem sich der politische Wille auf die Seite der ökonomischen und privaten Interessen geschlagen hat – ein Prozess, der auch für die vielen kleinen Kulturgut- und Denkmalkatastrophen danach paradigmatisch blieb und bleibt, wenn man dabei etwa an die Errichtung eines Fußballstadions in unmittelbarer Nähe von Schloss Klesheim bei Salzburg, an die mittlerweile in einem Kompromiss gemündete Diskussion um die Hochhäuser in Wien-Mitte oder – in der Bundesrepublik Deutschland – an den Verkauf wertvoller Sammlungen aus Adelsbesitz (Thurn-Taxis, Preußen, Hohenzollern) oder der Kirche, wie kürzlich historischer Bibliotheksbe-





Umstritten: Welche Maßstäbe gelten für die Erhaltung des kulturellen Erbes im ländlichen Raum? – Foto: BDA.



Kultur gleich wie Konsum: Der ehem. Salzstadel von Mauthausen von 1806-8 bildet heute einen Teil des Einkaufs- und Gewerbebezentrums „Donaupark“. – Foto: BDA.

stände der evangelischen Kirche in Hamburg (Nordelbische Kirchenbibliothek) denkt.

Wir sehen also: das liberalistische Prinzip gegenüber Kulturgut findet seinen Niederschlag in Rechtsnormen, seinen Ausdruck in Gesinnungen, sein Regulativ in Geld.

#### 4. VERHÄLTNIS VON GESELLSCHAFT UND IDENTITÄT

Gesellschafts- beziehungsweise, wie dargestellt, kulturell relevant ist die Materie Kulturgut – und wir denken dabei die eingangs vorgestellten Begriffe kulturelles Erbe, cultural heritage, Denkmal immer mit – nur ein kleines Teilsegment innerhalb einer ausdifferenzierten pluralistischen Gesellschaft, einer – um nach einer vorherrschenden heutigen Auffassung zu präzisieren – erlebnisorientierten, individualisierten, unter dem Signum der Beschleunigung stehenden, Multioptionengesellschaft<sup>10</sup>. Charakterisiert beziehungsweise karikiert wird diese Multioptionengesellschaft in der Extremformel „Ich will alles und das sofort“. Kultur im weiteren und Kulturgut im engeren Sinn sind einer solcherart definierten Gesellschaft lediglich ein Angebot unter vielen Wahlmöglichkeiten. Unter der Faszination der Vielfalt wählt und erfüllt der Mensch sich beliebig seine Wün-

sche. Wechselnder Konsum kennzeichnet diesen vagabundierenden hybriden Verbraucher, der vielleicht auch das Spektrum Kulturgut auf der Liste seiner ständig neu arrangierten „patchwork identity“<sup>11</sup> hat. Solcherart identifikative Bastelexistenzen<sup>12</sup> sind indes unsichere Bündnispartner für das, was wir gerne bleibende Werte nennen.

#### 5. KRISE UND GEFÄHRDUNG

Darin liegt wohl einer von mehreren Gründen für die Zeichen einer Krise des Umgangs mit dem kulturellen Erbe. Paradigmatisch zum Ausdruck gebracht wurde dies in der noch immer schwelenden Debatte, die das im Jahr 2000 im Auftrag der damaligen Vizepräsidentin des deutschen Bundestags Antje Vollmer von dem Berliner Architekturtheoretiker Dieter Hoffmann-Axthelm erstellte Gutachten zu Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland auslöste.<sup>13</sup> Hoffmann-Axthelm ortete einen staatlichen Regulierungsüberschuss und trat, dem Zeitgeist entsprechend, für eine Entstaatlichung der Denkmalpflege ein. Vor allem die baukulturellen Hinterlassenschaften des 19. Jahrhunderts, die Verkehrsbauten, technik- und wirtschaftsgeschichtliche Objekte, alle sogenannten unbequemen Denkmale, kurz gesagt,

ein überwiegender Teil der Moderne sollte ohne staatliches Regulativ der Entwicklung der Interessen, dem Spiel der Kräfte, den Regeln des Marktes überlassen werden. Es war erstaunlich mitzuerfolgen, welche geschlossene Front der Entrüstung dieser Angriff Hoffmann-Axthelms auslöste. Das Unbehagen resultierte zum einen vielleicht auch aus dem Eingeständnis, dass manche Kritikpunkte Axthelms die Zunft der Kulturgutwahrer und Denkmalpfleger an besonders empfindlichen Stellen trafen, wie der Vorwurf des Zuviel, der Rekonstruktionswut, des Pflegewahns oder der Beliebigkeit. Das Unbehagen resultierte meines Erachtens aber vielmehr aus der Gewissheit, dass der Rückzug des Staates und – man wird ergänzen müssen – der Kirche, dass – um es pointiert auszudrücken – Teilprivatisierung der Denkmalpflege beziehungsweise der Verantwortung um Kulturgut nach den gegenwärtigen Verhältnissen Ökonomisierung des Kulturguts heißt. Damit spreche ich das an, was im Exposé zur Tagung „Kulturgüterschutz als Bildungsaufgabe“ als ziviles Gefährdungspotential unserer modernen Wirtschafts- und Wohlstandsgesellschaft apostrophiert wurde.<sup>14</sup> Eine wesentliche Facette der Realität der Kulturgut- und Kulturerbeszene sind in der Tat Verfall, Zerstörung und zerstörerische Veränderung unter dem Diktat der



*Gefährdet: Ein ehem. Schiffmeisterhaus aus dem 16./17. Jht. in den Voralpen verfällt (Kupfern Nr. 6/39).*

Ökonomie und dem Primat der Einzelinteressen, sind alltägliche Verlust-erfahrungen. Es findet so etwas wie ein ökonomisch und von Partikularinteressen motivierter Bildersturm statt, dessen Ziel es ist – historischen Bilderstürmern damit ähnlich – das Vera Icon, das geschichtlich legitimierte gültige Bild durch Ikonen neuer Götzen, des Kapitals und Konsums, des Wohlstands, des Komforts und Vergnügens zu ersetzen. Ganze Kategorien des Kulturerbes – ich erinnere an die Streichungsliste von Hofmann-Axthelm – unterliegen so einem

beschleunigten Prozess des Verschwindens. In Oberösterreich ist als pars pro toto für eine globale Entwicklung das bäuerliche Kulturerbe und die davon geprägte Kulturlandschaft besonders gefährdet<sup>15</sup>. Lösungen sind nicht in Sicht. Die Verluste auf diesem Gebiet sind jedenfalls ungleich größer als die Erhaltungsleistungen und wenn in diesem Zusammenhang an die Rede von der Erweiterung des Denkmalbegriffs und der Explosion der Denkmalzahlen erinnert wird, dann wird man diese Übertreibungen replizierend als Folgen der akzelerativen Gefährdungen beur-

teilen müssen, die aus den durch die Globalisierung beschleunigten Modernisierungsprozessen resultieren, durch fortschreitende Individualisierung, Ökonomisierung und Liberalisierung mit dem nicht nur positiv konnotierten Slogan „Alles ist möglich“.

## 6. WERT

Wenn man nun resümierend die angeschnittenen Fragen und Themen auf die Wertproblematik fokussiert und die Frage stellt, was dieser



*Gefährdet: Bei dem Brauereistöckl an der Hinterzeile des Neufeldener Marktplatzes wurden Sicherungsmaßnahmen unterlassen. – Foto: BDA.*



*Gefährdet: Für den ehem. Pfarrhof von St. Georgen am Fillmannsbach sucht die kleine Pfarrgemeinde eine Nutzung. – Foto: BDA.*



*Gefährdet: Kirchliches Kunstgut aus früheren Traditionen sucht seinen Platz. – Foto: BDA.*



*Austauschbar: Das Bummerlhaus in Steyr wird – augenzwinkernd – als „zeitgemäßes“ Wohnhaus adaptiert (Werbeplakat). – Foto: BDA.*

Gesellschaft Kulturgüterschutz wert ist, so sind die Antworten darauf ziemlich nüchtern. Politisch haben wir ein ambivalentes Verhältnis mit liberalistischer Grundhaltung konstatiert. In einer Zeit sinkender Kulturbudgets, das Land Oberösterreich ist da (noch) eine Ausnahme, gerät Kultur insgesamt zunehmend in die Rolle des Bittstellers. Ökonomisch sehen wir uns der Realität weitgehender Nullwertigkeit des immobilien Kulturguts gegenüber<sup>16</sup>, ideell kämpft das historische Kulturgut mit mächtigen Konkurrenten, nach außen mit der Fülle der Optionen, nach innen mit dem Glau-

ben an die Machbarkeit und Ersetzbarkeit (paradigmatisch Rekonstruktion und Surrogat), und das heißt insgesamt, das Engagement für Kulturgut gilt als Privatangelegenheit, als Luxus, als Liebhaberei. Geben wir uns also keinen übertriebenen Illusionen hin.

Über gesellschaftliche Wertorientierungen geben am einfachsten die Bindestrich-Etikettierungen für Gesellschaft Aufschluss, etwa Klassengesellschaft, Industriegesellschaft, Arbeitsgesellschaft. In jüngerer Zeit flossen in diese Etikettierungen immerhin auch kulturelle Segmente ein:

Wissens-, Bildungs-, Medien-, Spaß-, Erlebnisgesellschaft. Für die Arbeit an einer „Kulturgütergesellschaft“ bleibt noch viel zu tun.

## 7. AUSBLICK

Auch wenn wir uns auf unserem Weg also auf schwankendem Grund bewegen, ohne messbaren Nachweis, dass Kulturgüter den Menschen zum besseren Menschen machen, ohne ökonomische Argumentationshilfe, so gibt es doch eine Reihe von guten Gründen, auf die wir bauen. Kulturgüter sind ein



*Austauschbar: Die laute Farbgebung ist nicht ein Teil des kulturellen Erbes, sondern ein Teil der Konsumwelt (Marktplatz in Mondsee). – Foto: BDA.*



*Austauschbar: Für ein Einkaufszentrum werden barocke Giebelhäuser neu gebaut (Outlet Center Parndorf). – Foto: BDA.*

Mittel zur Sensibilisierung der Toleranz Anderem und Fremdem gegenüber, der Achtung und Pietät, und ein Mittel zum Bewussthalten der Vielfalt des Möglichen und historisch Verwirklichten einschließlich besonders auch des Ästhetischen. Um diese Perspektiven einzulösen bedarf es offensiver Strategien. Gefordert sind, um nur drei zu nennen:

eine Wert- und damit Bildungsoffensive zur dauernden Evaluierung unseres Gegenstands,

eine Integrationsoffensive zur Positionierung des Kulturerbes im gesellschaftlich-politischen System – auch ökonomisch,

eine common-sense-Offensive, das heißt Anstrengungen, die Bewahrung des Kulturerbes wieder zu einem umfassenden gemeinschaftlichen Anliegen werden zu lassen, wie dies in den Ursprüngen der bürgerlichen Denkmalpflege Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts der Fall war.

Denn die im kulturellen Erbe bewahrten Kulturgüter und Denkmale bilden – das ist unsere Überzeugung – das Knüpfmuster des kollektiven Gedächtnisses. In Zeiten wachsender Egoismen sind kollektive Bezüge, also Wir-Bezüge, wie sie Kulturgüter darstellen, einzumahnen. Denn: ohne ein Wir gibt es auch kein Ich<sup>17</sup>.

- 1 Vortrag, gehalten am Symposium „Kulturgüterschutz als Bildungsaufgabe“, 18.-20. Oktober 2002 in Linz, veranstaltet vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und von der Österreichischen Gesellschaft für Kulturgüterschutz.
- 2 Anette Hipp: Schutz von Kulturgütern in Deutschland. Berlin/New York 2000 (zugl.: Diss., Univ. Heidelberg, 1999/2000).
- 3 Vgl. Thomas Jung: Geschichte der modernen Kulturtheorie. Darmstadt 1999.
- 4 Willibald Sauerländer: Erweiterung des Denkmalbegriffs? In: Wilfried Lipp (Hrsg.): Denkmal – Werte – Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs. Frankfurt/New York 1993, S. 120-149.
- 5 Vgl. Burkhardt Krause: Über die Aktualität der Erbe-Diskussion. In: Gegenwartskultur und kulturelles Erbe (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Jg. 16/1986, Heft 61), S. 16-46.



Wertoffensive: Wanderausstellung des Vereins Denkmalpflege in OÖ.

Landeskonservatorat f. OÖ

**Einladung**  
zur Konferenz  
„Baukulturelles Erbe  
im Mühlviertel“

am 19. Jänner 2004, 14 Uhr  
Salzhof Freistadt

**BDA**  
BUNDESDENKMALAMT

Wertoffensive: Informationsveranstaltung aus Anlass der Überreichung der Denkmallisten.

- 6 Bernd Thum (Hrsg.): Gegenwart als kulturelles Erbe. Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder (Publikationen der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik, Band 2). München 1985, S. XV-LXVII (Einleitung). Zit. S. LV f.
- 7 Vgl.: Kulturförderung des Landes Oberösterreich. (Jährlicher Bericht, hrsg. vom Amt der OÖ. Landesregierung, Landeskulturdirektion).
- 8 Denkmalpflege im Trend. Hrsg. vom Verein Denkmalpflege in Oberösterreich (Linz 1993).

- 9 Werner Kitlitschka: Ein Kommentar zum Österreichischen Denkmalschutzgesetz. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, LIV 2000, Heft 2/3. S. 189-193.
- 10 Vgl.: Peter Gross: Die Multioptionsgesellschaft. Frankfurt a. M. 1994.
- 11 Vgl.: Heiner Keupp: Riskante Chancen, Heidelberg 1988.
- 12 Vgl.: Ronald Hitzler/Anne Honer (1994): Bastelexistenz. In: Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Frankfurt a.M., S. 307-315.
- 13 Vgl. dazu den Sammelband: Dokumentation. Entstaatlichung der Denkmalpflege? Von der Provokation zur Diskussion. Eine Debatte über die Zukunft der Denkmalpflege. Zusammengestellt von M. Donath. Berlin 2000.
- 14 „Der Schutz des Kulturgutes ist heute weltweit ein wichtiges Anliegen, da die Bedeutung des kulturellen Erbes als Symbol, in welchem sich die Identität einer sozialen Einheit spiegelt, erkannt worden ist. Leider aber muss man als Tatsache zur Kenntnis nehmen, dass unsere Kulturgüter nach wie vor äußerst gefährdet sind. Neben kriegerischen Auseinandersetzungen und Armut werden diese auch durch das „zivile“ Gefährdungspotential unserer modernen Wirtschafts- und Wohlstandsgesellschaft bedroht.“
- 15 Wilfried Lipp: Ist der Denkmalbegriff zur Kulturlandschaft erweiterbar? In: Denkmal-Ensemble-Kulturlandschaft am Beispiel Wachau (Internationales Symposium Dürnstein 1998). Wien/Horn 1999, S. 73-83.
- 16 Wilfried Lipp: Produkt Denkmal. Skizzen einer ökonomischen Theorie des baukulturellen Erbes. In: Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 1997. München 1998, S. 43-52.
- 17 Als vice versa Postulat auf einen Titel von Ulrich Beck: Ohne Ich kein Wir. In: Die Zeit Nr. 35 v. 23. August 1996, S.10.

Paulus Wall

## DER DENKMALPFLEGEPREIS DES LANDES OBERÖSTERREICH

Das Land Oberösterreich sieht Denkmalpflege als eine der wichtigsten kulturpolitischen Aufgaben an. Nicht nur im eigenen Immobilienbereich ist das Land bemüht, die historischen Bauwerke zu erhalten, zu pflegen und zeitgemäß zu nutzen, sondern auch durch Beratung und finanzielle Förderung dazu beizutragen, dass private und kirchliche Denkmaleigentümer in unserem Bundesland Rahmenbedingungen vorfinden, welche die Erhaltung der historischen Objekte erleichtern. Als Kulturreferent ist es Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer daher stets ein Anliegen, der Denkmalpflege Aufmerksamkeit und Verständnis entgegenzubringen und dafür zu sorgen, dass jährlich ein entsprechendes Budget zur Verfügung steht, das Sanierungs- und Restaurierungsprojekte erleichtert, wenn nicht überhaupt erst ermöglicht.

Im Verein Denkmalpflege sieht der Kulturreferent eine Lobby, die sich für Erhaltung und Pflege des baulichen Erbes einsetzt und auch sein Engagement spürbar unterstützt. Durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit des Vereins erhält die Denkmalpflege einen hohen Stellenwert, der es dem Politiker wiederum erleichtert, die Bereitstellung öffentlicher Mittel für die Denkmalpflege zu rechtfertigen.

Denkmalschutz und Denkmalpflege ist naturgemäß ein konfliktträchtiges und von Interessensgegensätzen geprägtes Tätigkeitsfeld. Die hohe ideelle Akzeptanz des Denkmalschutzes einerseits und die tiefsitzende Skepsis gegenüber den damit befassten Institutionen andererseits prägen die Diskussion um den Zustand und die Zukunft staatlicher Denkmalpflege.

Aus diesem Grund ist es auch wichtig und notwendig, dass von Seiten des Landes die Denkmalpflege selbst praktiziert wird, dass also bei landeseigenen Objekten der Denkmalschutz ernst genommen wird und positive Beispiele einer denkmalgerechten Erhaltung von historischen Objekten und zeitgemäßer Nutzung gezeigt werden können. Nicht nur das eigene Beispiel und der politische Wille sind ein Weg zur Akzeptanz der Denkmalpflege, sondern auch die Anerkennung und Würdigung denkmalpflegerischer Leistungen, die erbracht wurden.

Im Jahr 2001 wurde das Institut für Kulturförderung von Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer beauftragt, die Vorbereitungen für die Vergabe eines Denkmalpflegepreises zu treffen,

der dann 2002 erstmals vergeben werden sollte. Analog zu den Kulturpreisen des Landes wird damit den Denkmaleigentümern nach Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen eine öffentliche Anerkennung für ihre Leistungen entgegengebracht. Aufgrund der ersten Ausschreibung sind 70 Bewerbungen von durchwegs hoher Qualität eingegangen, sodass Kulturreferent Dr. Pühringer entschied, dass im ersten Jahr vier Hauptpreise und zwei Anerkennungspreise vergeben werden können. Überdies sollten alle Einreichungen auch im Jahr 2003 nochmals an der Jurybewertung teilnehmen, um der Vielzahl an Projekten in den letzten Jahren und auch den zahlreichen Denkmalkategorien besser Rechnung tragen zu können. Eine fünfköpfige Jury wählte daraufhin die ersten Preisträger für das Jahr 2002 aus, die im Anschluss ebenso wie die Denkmalpflegepreise des Jahres 2003 im Einzelnen vorgestellt werden. Die Verteilung der Preise für das Jahr 2003 wurde mit zwei Hauptpreisen und zwei Anerkennungspreisen festgelegt. Die Auswahl konnte von der Jury sowohl aus vielen neuen Einreichungen als auch aus den bereits aufliegenden Bewerbungen des Vorjahres getroffen werden.

In einer beeindruckenden Feier im Pfarrhof von Buchkirchen bei Wels hat Landeshauptmann Dr. Pühringer am 9. November 2002 die Urkunden des ersten oberösterreichischen Denkmalpflegepreises überreicht und in seiner Rede die Leistungen der Denkmaleigentümer gewürdigt. Insgesamt waren seine Aussagen ein Bekenntnis zur Denkmalpflege in unserem Land, das im Folgenden wiedergegeben ist.



Einladung zur Verleihung des 1. OÖ. Denkmalpflegepreises 2002.

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer

## DENKMALPFLEGE – EIN ANLIEGEN DES LANDES OBERÖSTERREICH<sup>1</sup>

Denkmalpflege hat in Oberösterreich Tradition und ich möchte wieder einmal mehr daran erinnern, dass der erste Denkmalpfleger von Rang in unserem Bundesland kein geringerer als Adalbert Stifter war.

Wir sind aber nicht zusammengekommen, um die Vergangenheit zu beschwören, sondern um ein Fest zu feiern und Gegenwärtiges zu würdigen: Erstmals verleiht das Land Oberösterreich einen Preis für Leistungen auf dem Gebiet der Denkmalpflege. Es ist eine Anerkennung von Bemühungen, die mit der Erhaltung des baukulturellen Erbes in unserem Land und mit den Kulturgütern unserer Heimat zusammenhängen. Jedes Jahr vergleiche ich die Verleihung der Kulturpreise mit einem Erntedankfest. Beim ersten Denkmalpflegepreis ist es etwas anders: Da ist es nicht nur Ernte, sondern auch Aussaat und Aufbruch, wie ich hoffe, nämlich ein Aufbruch zu einem neuen Denkmalbewusstsein, zu neuer Wertschätzung alter Bausubstanz und zu zeitgemäßer Nutzung und neuer Verwendung. Der Dank gilt all den Mühen, die jene auf sich genommen haben, um das baukulturelle Erbe wieder lebensstüchtig zu machen, es für die Gegenwart mit Leben zu erfüllen und späteren Generationen unverfälscht weiterzugeben.

Es ist vielfach der Fall, dass von den Fachleuten des Landes und des Denkmalamtes Richtlinien vorgegeben und bestimmte Maßnahmen vorgeschrieben werden, die für einen Eigentümer nicht einsichtig sind. Gewiss könnte man oft etwas billiger machen oder wegräumen wie einen alten Schrank. Aber was würden wir tun ohne unsere Denkmäler, die nicht nur

ein bedeutendes Dokument der Geschichtlichkeit, sondern ohne Zweifel ein wichtiges Kapital für den Tourismus in unserem Land sind. Und eines ist immer wieder aufgefallen: Am Ende freut sich nicht nur der Eigentümer über das Ergebnis seiner Bemühungen und ich höre dann häufig, dass die Wohnqualität und die Atmosphäre einfach unvergleichlich sind, dass man letztlich froh ist über eine Entscheidung, der man am Anfang skeptisch gegenüberstand.

Unser Land hat mehr als 15.000 Denkmäler. Oft scheinen sie Last zu sein, aber in Wahrheit sind sie Kapital. Spätere Generationen werden uns danach beurteilen, wie wir mit diesem Kapital umgegangen sind. Die Erhaltung des baulichen Erbes ist daher eine vordringliche Aufgabe, der wir uns jederzeit stellen wollen, auch wenn sie hohen Einsatz und Identifikation, beispielhaften Idealismus und beträchtliche finanzielle Mittel erfordert.

Ich habe auch diesen Anforderungen Rechnung getragen, nicht nur, indem ich dafür eingetreten bin, dass jährlich Mittel bereitstehen, um die Denkmaleigentümer zu unterstützen, sondern auch durch klare Vorgaben, die ich umgesetzt wissen will: die Vorschriften der Fachleute sind zu respektieren – ich denke da an vieles wie historische Kirchenbänke, ursprüngliche Fensterformen, passende Dachdeckungen und anderes mehr. Gewiss erfordert manches auch einen Mehraufwand, aber ich darf auch bemerken, dass von 1990 bis 2000 das Budget für die Denkmalpflege um 140 Prozent gestiegen ist – Denkmalpflege ist in Oberösterreich etwas wert.

Denkmalpflege muss nicht nur unterstützt, sondern auch gewürdigt werden. Ich wollte deshalb ein Zeichen setzen: den Landespreis für Denkmalpflege. Wie üblich sollte es ein Preis sein, der jedes Jahr vergeben wird. Bei der ersten Ausschreibung hat es bereits 70 qualitätvolle Einreichungen gegeben, sodass ich verfügt habe, nicht einen, sondern vier Hauptpreise im ersten Jahr zu vergeben.

Denkmalpflege ist also nicht nur Auftrag, sondern eine selbstverständliche Verpflichtung und es ist erfreulich, dass wir uns auch auf das Interesse der Medien stützen können. Nicht nur in Konfliktfällen beziehen die Medien vermehrt Stellung, sondern sie unterstützen auch unsere Appelle zur Erhaltung des historischen und baukulturellen Erbes. Ich erinnere auch an den Tag des Offenen Denkmals, wo jedes Jahr mehr Menschen dem Aufruf folgen, restaurierte Denkmäler zu besuchen.

Warum wird eigentlich Denkmalpflege so groß geschrieben? Die Gründe dafür liegen in dem Bewusstsein, dass das Element der Geschichtlichkeit eines der Fundamente unseres Selbstverständnisses ist. Oft genug reden wir davon, dass wir Wurzeln brauchen, dass es wichtig sei, eine Identität zu haben, dass wir den Kontakt mit unserer Vergangenheit benötigen. Das sind aber nur bloße Worte, solange wir nicht einen Schritt weitergehen und uns klar machen, warum Identität wichtig ist, warum die Menschen aus der Kenntnis ihrer Geschichte Nutzen ziehen können.

Die gebaute Umwelt erklärt die Geschichte, Baudenkmäler sind „steinerne Zeugen“ der Vergangenheit,

welche die Bausteine liefern zum Verständnis der Gegenwart. Unsere Baudenkmäler bilden auch eine wesentliche Basis des kulturellen Selbstverständnisses. Sie sind ein Symbol für unser Selbstwertgefühl als Land ebenso wie als Privatperson. Sind wir nicht immer wieder stolz auf unsere Monumentalbauten, auf unsere Kirchen und Schlösser, Burgen, Klöster oder prächtigen Bürgerhäuser oder auf die baukulturelle Vielfalt im ländlichen Bereich? Freuen wir uns nicht über Berichte von Großereignissen und Staatsbesuchen, wenn Gäste durch Prunkräume geführt werden oder die Bilder wunderbarer Konzertsäle um die Welt gehen?

Die Öffentlichkeit hat ihren Zugang zur Denkmallandschaft seit jeher zuerst von der optischen Seite her erlangt. Sie registriert es mitunter als ganz selbstverständlich, zum anderen oft mit Anteilnahme, bisweilen auch mit Eigenengagement, wenn Altbauten in ihrem Aussehen beziehungsweise in ihrem Erscheinungsbild wieder saniert werden. Dies zeigt, dass die Öffentlichkeit immer dann, wenn ihr überzeugend und mit Geduld historische Sachverhalte oder konservatorische Belange nahegebracht werden, sich durchaus bereit findet, die Denkmalpflege nicht als ein Wunschdenken Einzelner oder kleiner Gruppierungen zu sehen. Dieses Bild hat auch die vom Verein Denkmalpflege in Auftrag gegebene Studie ergeben und wir waren alle überrascht, welch hohen Stellenwert Denkmalpflege in der Bevölkerung eigentlich hat.

Eine sinnvoll betriebene und in die Zukunft wirkende Denkmalpflege kann sich heute nicht im bloßen Bewahren und pfleglichen Betreuen der uns zur Erhaltung überantworteten Kulturdenkmäler erschöpfen. Fast immer ist sie auch darauf ausgerichtet, wie sich das erhaltungswürdige Kulturgut möglichst eng und organisch in unser gegenwärtiges Leben einbinden lässt. Dieses Bemühen um eine fruchtbare Symbiose von Überliefertem und Gegenwärtigem gehört zu den schwie-



Preisträger des Jahres 2002: Buchkirchen bei Wels, Pfarrhof, Apostelsaal. – Foto: BDA.



Preisträger des Jahres 2003: Steyr, Altstadt kern am Zusammenfluss von Enns und Steyr mit Ennskai, Zwischenbrücken und Schloss Lamberg. – Foto: H.-J. Kaiser.

rigsten und zugleich lohnendsten Aufgaben. Es ist sicher schwierig, das allemal auf die weitestmögliche Erhaltung der Denkmalsubstanz abzielende Schutzanliegen in einen brauchbaren, akzeptablen Ausgleich mit einer Vielzahl oft gegenteiliger Gegenwartsinteressen zu bringen. Es ist jedoch lohnend, weil letztthin unersetzliches Kulturgut nicht in ein womöglich als lästig empfundenen Abseits gedrängt wird.

Es gibt in der ausgeprägten Denkmallandschaft Oberösterreichs zahllose Beispiele, die das erfolgreiche Zusammenspiel der um vorsorgende Denkmalpflege bemühten Gebietskörperschaften – Gemeinden, Land und Bund – mit den Eigentümern demonstrieren.

Die Themenstellung gibt mir Anlass, auch einmal auf die konkreten Beispiele des Landes zu verweisen. In erster Linie ist der politische Wille her-

auszustreichen, Denkmalpflege selbst zu praktizieren, zum Beispiel an landeseigenen Objekten und andererseits dafür zu sorgen, dass sie möglich wird – durch finanzielle Unterstützung.

Aus der Fülle der von Seiten des Landes gelösten Probleme und geförderten Maßnahmen kann ich nur jene mit exemplarischem Charakter in Erinnerung rufen. Es sind durchwegs Großprojekte und wenn ich zurückdenke, muss ich als erstes den Ursulinenhof in Linz erwähnen. Es war schon damals nicht einfach, für die vom Orden der Ursulinen verlassenen Gebäude an der Landstraße eine Verwendung zu finden und es bedurfte größter finanzieller Anstrengungen des Landes, das ehemalige Klostergebäude zu übernehmen und durch Adaptierung und Umbau für das heutige Landeskulturzentrum zu retten. Ähnlich geschah es mit Schloss Zell an der Pram, das nach dem Krieg von der Gemeinde übernommen wurde. Das Land hat das Schloss gepachtet und die erforderlichen Sanierungsmaßnahmen durchgeführt und ein Bildungszentrum eingerichtet. Etwa zehn Jahre später, im Jahr 1988, wurde auch Schloss Weinberg gepachtet und im Zuge einer Landesausstellung generalsaniert. Heute befindet sich dort eine musikalische Fortbildungsstätte.

Ein besonderer Erfolg der Denkmalpflege war auch die Rettung und Restaurierung des barocken Schlosses Hohenbrunn, des ehemaligen Jagdschlusses der Pröpste von St. Florian, das mit Hilfe erheblicher Landesmittel und auch mit Hilfe von Bundesunterstützung durch Privatinitiative zu einem Jagdmuseum umgestaltet werden konnte. Die in den letzten Jahren notwendige Dachsanierung nach den Erfordernissen der Denkmalpflege wäre ebenfalls nicht ohne überdurchschnittliche Landesförderung möglich gewesen.

Zwei außergewöhnliche Vorhaben im Rahmen der Rückschau seien noch erwähnt: Das eine war die Freilegung und Restaurierung der romanischen Fresken im Westtrakt der Stiftskirche

von Lambach, des größten zusammenhängenden Zyklus der Wandmalerei aus dem Hochmittelalter in Österreich. Unter der Ära von Landeskonservator Dr. Wöbiral, der auch mit der kunstwissenschaftlichen Bearbeitung bis in unsere Tage beschäftigt ist, hat die endgültige Freilegung begonnen und die Kunstgeschichte ist bis heute mit der Auswertung befasst. Das andere außergewöhnliche Vorhaben stellte die Restaurierung des gotischen Flügelaltars von Michael Pacher in St. Wolfgang dar, des einzigen noch zur Gänze erhaltenen Werkes des berühmten Südtiroler Bildschnitzers und Malers.

Eine Besonderheit, die in Oberösterreich ihren Anfang nahm und in den letzten Jahrzehnten im ganzen Bundesgebiet verbreitet wurde, waren die Landesausstellungen. Jedes Mal waren diese Anlass dazu, profane und sakrale Baudenkmäler, ja ganze Stiftskomplexe zu restaurieren und in Stand zu setzen. 1977 feierte Kremsmünster sein 1200-Jahr-Jubiläum und aus diesem Grund fand wohl die dem Umfang nach größte Restaurierung in Oberösterreich statt. Eine ähnliche Leistung wurde auch in St. Florian vollbracht, wo für zwei Landesausstellungen die Stiftskirche, die Brucknerorgel und Teile des Stiftes restauriert wurden, später noch das Sommerrefektorium, das Sängerknabenkonvikt und derzeit das Neustöckl. Die Landesausstellungen in Lambach und Schlierbach, in Scharnstein und Mondsee, in Wels, Reichersberg oder Kefermarkt und Aigen-Schlögl wären nicht möglich gewesen, ohne die Durchführung umfangreicher Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen. Ich darf an die Landesausstellung 2002 erinnern, wo der gesamte Stiftskomplex in Waldhausen renoviert wurde und damit wieder ein Wert geschaffen ist, der sich über Generationen für eine Region bezahlt macht.

Um das Bild abzurunden, verweise ich auch auf die Einrichtung von Museen in unserem Land und hier sei stellvertretend für alle die Sanierung der ehemaligen Hack-Werke in Steyr

erwähnt, wo nach der Landesausstellung das Museum Arbeitswelt eingerichtet wurde.

Es würde zu weit führen und den Rahmen sprengen, wenn alle Projekte, hinter denen das Land gestanden ist, hier erwähnt werden sollen. Vielfach war das Land Oberösterreich Initiator oder Auslöser und die Ideen wurden dann von anderen weiter getragen, aber vom Land Oberösterreich in einer Weise unterstützt, dass die Durchführung überhaupt möglich war. Ob es sich um Projekte handelt, wie die Bestandsaufnahme des mobilen Kulturgutes durch die Diözese Linz oder Maßnahmen der Ortsbildpflege und Dorferneuerung, es hat alles seinen Preis gehabt, aber es war auch von Erfolg gekrönt, wie die Aufnahme von Hallstatt in das Weltkulturerbe zeigt.

Die vielfältigen Probleme und Aufgaben können aber nur dann gelöst werden, wenn sich die Eigentümer des Wertes bewusst sind und die Zusammenarbeit mit dem Landeskonservatorat und den Fachleuten der Landesregierung suchen. Die Aufgeschlossenheit und der Einsatz dieser Dienststellen, wie auch die Schaffung der materiellen Voraussetzungen, sind eine Grundlage für ein erfolgreiches Wirken in der Denkmalpflege unseres Landes. Die Kooperation zwischen Diözese, Gemeinden, Land und Bund garantiert in beispielhafter Weise, wie die Aufgaben der Denkmalpflege praktisch bewältigt werden können und die Erhaltung unserer Kulturgüter in der Öffentlichkeit ein positives Echo erfährt.

Die Denkmalpflegepreise sollen dazu beitragen, dass die Denkmaleigentümer in ihren Bemühungen bestärkt werden, und Zeichen dafür sein, dass das Land Oberösterreich den Erhaltungsmaßnahmen positiv gegenübersteht und diese Maßnahmen durch eine derartige Anerkennung würdigt.

<sup>1</sup> Rede anlässlich der ersten Verleihung der Denkmalpflegepreise des Landes Oberösterreich im Pfarrhof von Buchkirchen bei Wels am 9.11.2002.



## DENKMALPFLEGEPREISE DES LANDES OBERÖSTERREICH 2002

PFARRHOF BUCHKIRCHEN BEI WELS  
(PFARRE BUCHKIRCHEN)

Das schlossartige Pfarrhofgebäude der Kremsmünsterer Stiftspfarrkirche bildet eine barocke Vierflügelanlage von 1651 mit quadratischem Innenhof. Dem stattlichen Erscheinungsbild mit Ecktürmchen, Erkern und Hofarkaden entspricht eine aufwändige Innenausstattung mit Stuck- und Holzdecken sowie mit historischen Türen, Bodenbelägen und Ausstattungsdetails. Die Pfarre setzte sich das engagierte Ziel, die gesamte ausgedehnte Anlage des in Teilen bereits leer stehenden ehemaligen Wirtschaftspfarrhofs einheitlich für Zwecke eines Pfarrzentrums zu erhalten, zu nutzen und zu adaptieren (Architekt Dipl.Ing. Ernst Pitschmann). Bei der Funktionswidmung und Planung ließ man sich mit großer Rücksicht von den großzügigen historischen Raumstrukturen der alten Wohn- und Repräsentationstrakte leiten so wie beispielsweise bei der Freistellung des riesigen saalartigen Vorhauses im Ostflügel. Die hochwertige Bauausstattung wurde durch zahlreiche Restaurierungen an den Stuckdecken, den Deckenbildern oder den Barocktüren wieder zur Geltung gebracht. Selbst für die schwierige Frage der baulichen Erhaltung und Nutzung der barocken Wirtschaftstrakte des West- und Nordflügels konnte schließlich ein guter Kompromiss zwischen der Beibehaltung der grundsätzlichen Substanz und einer modernen Adaptierung gefunden werden. *Eu*

BURGRUINE PRANDEGG (GEMEINDE  
SCHÖNAU UND BURGVEREIN PRANDEGG)

Die 1237 erstmals urkundlich erwähnte Burg Prandegg geriet im 18. Jahrhundert in Verfall und stellt heute



*Buchkirchen bei Wels, Pfarrhof, Hauptfassade. – Foto: BDA.*



*Buchkirchen bei Wels, Pfarrhof, Pfeilerhalle der ehemaligen Stallungen nach Instandsetzung und Adaptierung. – Foto: BDA.*

eine mächtige Burgruine dar, die aus den gotischen Bauteilen des 14. und 15. Jahrhunderts besteht. Mangels kontinuierlicher Erhaltungsmaßnahmen haben die Zerfallerscheinungen zuletzt zu einem bestandsgefährdenden Zustand geführt, der auch ein gefahrloses Begehen der Anlage nicht mehr

möglich machte. Auf Initiative der Gemeinde Schönau wurde 1995 der „Burgverein Prandegg“ gegründet, der durch die jährlichen Arbeitsleistungen der freiwilligen Helfer die Sicherung und Erhaltung der Burgruine und der Reste des dazugehörigen Meierhofs am Fuße der Burg gewährleistet. Es ist



Burgruine Prandegg, Inneres. – Foto: BDA.



Burgruine Prandegg, Blick von der Vorburg mit den Wirtschaftsbauten über den Bergfried zur Wohnburg. – Foto: BDA.

besonders hervorzuheben, dass der Burgverein bei seinen Aktivitäten zur Erhaltung der Ruine ein sehr verantwortungsbewusstes und denkmalgerechtes Konservierungskonzept verfolgt, bei dem alle Maßnahmen dem unverfälschten, authentisch überlieferten Zustand der Burgruine untergeordnet werden, ohne sich zu romantischen Wiederaufbauten verleiten zu lassen. In einer Einführungsveranstaltung mit Mitarbeitern des Bundesdenkmalamtes machte man sich hierfür mit den entsprechenden Handwerkstechniken zur

Auszwickelung und Verfung von ausgewaschenem Mauerwerk, zur Stabilisierung von Rissen und zur Sicherung von Mauerkronen und Ausbrüchen vertraut. *Eu*

WELS, STADTPLATZ 41  
(ING. RUDOLF A. CUTURI)

Das stattliche ehemalige Bürger- und Handelshaus besitzt noch einen spätgotisch – renaissancezeitlichen Baukern und ist im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts umgestaltet worden, so-

dass das Gebäude heute von einer aufwändigen künstlerischen Ausstattung des Spätbarock geprägt ist. Das zuletzt leer stehende Objekt wurde 2001 von Ing. Rudolf A. Cuturi einer neuen Zweckwidmung als Medienhaus der OÖ. Nachrichten zugeführt. Dadurch wurde eine angemessene Nutzung der großzügigen historischen Raumstrukturen möglich gemacht, ohne dass es zu nachteiligen Eingriffen und Umänderungen im überlieferten Gefüge des Hauses kommen musste, und es konnte gleichzeitig ein moderner Wirtschaftsbetrieb modellhaft innerhalb der altstädtischen Strukturen verwirklicht werden. In diesem Zusammenhang erfolgte außen wie innen eine sachgerechte Instandsetzung und Restaurierung des Gebäudes. Besonders hervorzuheben sind die Freilegung der spätbarocken Stuckfassade oder die Restaurierung der Stuckdecken und Barocktüren im Inneren. Maßgebend blieb immer das denkmalpflegerische Prinzip der Reparatur und Erhaltung wie etwa bei der Instandsetzung der markanten Holzsprossenfenster aus dem frühen 20. Jahrhundert. So konnten die Qualitäten des Bestandes für ein wirtschaftliches Nutzungsprojekt fruchtbar gemacht werden. *Eu*



Wels, Stadtplatz 41, spätbarocke Stuckfassade nach Restaurierung. Foto: BDA.



Wels, Stadtplatz 41, Restaurierung der spätbarocken Stuckdecke im Obergeschoss mit Darstellung des hl. Johannes Nepomuk. Foto: OÖ. Nachrichten (Mike).



St. Wolfgang, Weinbach 10, Müll unter der Danzerleithen, Außenansicht nach Restaurierung. – Foto: A. Elmecker.

MÜLL UNTER DER DANZERLEITHEN,  
ST. WOLFGANG, WEINBACH NR. 10  
(ARNOLD ELMECKER)

Das ehemalige Mühlengebäude bildet ein typisches Salzkammergut- Haus, das im Bauern aus dem 17. Jahrhundert stammt und dann vom Umbau sowie von der baukünstlerischen Ausstattung mit Fassadenmalereien, Holzbalkendecken etc. aus dem Ende des 18. Jahrhunderts geprägt wurde. Nachdem das Objekt bereits vom Abbruch bedroht war, wurde es 1992 von Arnold Elmecker erworben, um es in den folgenden Jahren in Privatinitiative zu erhalten, zu sanieren und einer sanften Nutzung für Wohnzwecke und für eine Galerie zuzuführen. Die umfassende Instandsetzung orientierte sich sorgfältig an der ursprünglichen Substanz und am authentischen Erscheinungsbild des historischen Gebäudes. Dazu gehörte auch die Rückführung von Bausünden der Vergangenheit wie etwa der Ersatz von übermächtigen Dachaufbauten durch Gaupen in traditioneller Bauweise, die Wiederherstellung der ursprünglichen Fenstergrößen oder die Wiederherstellung der regionstypischen Holzschindeldeckung. Viele Details wie die Nachbildung der außen aufschlagenden Holzkastenfenster, die



St. Wolfgang, Weinbach 10, Müll unter der Danzerleithen, Dachgeschossnutzung entsprechend dem historischen Vorbild unter Einbeziehung des Dachstubs. – Foto: A. Elmecker.

handwerkstechnisch passenden Putzergänzungen oder die Erhaltung und Wiederherstellung der alten Schiffböden gewährleisten eine überzeugende Erscheinung des Baudenkmals. Stimmungswert und Ausstrahlung der Wohnräume sind der Lohn für den denkmalgerechten Umgang mit dem Objekt. *Eu*

EHEM. STIFTSKIRCHE BAUMGARTENBERG  
(PFARRE BAUMGARTENBERG)

Die spätromanische Basilika mit ihrem hohen gotischen Hallenchor wurde Ende des 17. Jahrhunderts umfassend barockisiert. Die vollständige



Baumgartenberg, ehem. Stiftskirche, Detail des Chorgestühls. – Foto: BDA.

Stückierung im Stil der Carlone mit der Freskenausstattung von G. A. Mazza stellt ein typisches Beispiel der oberösterreichischen Kunstlandschaft des Barock dar. Die Erhaltung der großen ehemaligen Klosterkirche wird von der heutigen Pfarre mit hohem Verantwortungsbewusstsein wahrgenommen. So ist es gelungen, von 1996 bis 2000 eine umfassende Innenrestaurierung durchzuführen, bei der die aktuellen denkmalpflegerischen und restauratorischen Qualitätsmaßstäbe vollständig zur Geltung kamen. Dies begann beim sensiblen Umgang mit der überlieferten Bauausstattung an Bodenbelägen, Wandputzen oder Kirchenbänken und umfasste den gesamten Umfang von hochwertigen künstlerischen Restaurierungsmaßnahmen an Stuckaturen, Fresken, Altären, Kanzel, Chorgestühl und anderem. *Eu*

ARCHITEKT DIPL.-ING. ANDREAS HEIDL  
LINZ, HAUPTPLATZ 20

Entsprechend der schmalen und langgestreckten mittelalterlichen Parzellenstruktur bildet das dreiaxige Bürgerhaus eines der schmalsten Linzer Hauptplatzhäuser, das im Inneren auch noch sehr weitreichend die gotische Bausubstanz und Raumabfolge



Baumgartenberg, ehem. Stiftskirche, Blick in das Mittelschiff nach Restaurierung. – Foto: BDA.

besitzt. Der renaissancezeitliche Arkadenhof, die spätbarocke Stuckfassade und die biedermeierlichen Zutaten verdeutlichen den historisch gewachsenen Zustand. Die neue Zweckwidmung durch das Bankhaus Carl Spängler & Co. 1999 fügte sich mit hohem Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem kulturellen Erbe in die überlieferten Raum- und Baustrukturen. Das kleinteilige Gefüge und der langgestreckte Zuschnitt des gotischen Hauses stellten hierbei eine große Herausforderung dar, die jedoch durch die Adaptierungsplanung von Architekt Dipl.-Ing. Andreas Heidl ohne substanzielle Eingriffe oder Verluste sinnvoll gemeistert und fruchtbar gemacht werden konnte. Besonders hervorzuheben ist hierbei die sehr klare und zurückgenommene Formensprache der neuen Elemente, die sich präzise und konsequent vom Altbestand absetzen und so in einen partnerschaftlichen Dialog zwischen Alt und Neu treten, in dem das historische Denkmal als authentischer Ausgangspunkt respektiert und erhalten wird. Der formale Qualitätsanspruch der neuen Elemente unterstreicht die Hochwertigkeit des historischen Bestandes. *EU*



Linz, Hauptplatz 20, Spätbarockfassade nach Restaurierung. – Foto: A. Heidl.



Linz, Hauptplatz 20, Adaptierung der gewölbten Erdgeschosshalle als Kundenservicebereich. Foto: A. Heidl.

## DENKMALPFLEGEPREISE DES LANDES OBERÖSTERREICH 2003

## STADT STEYR

Die alte Eisenstadt Steyr zählt in ihrer einmaligen Verbindung von topographischer Lage und mittelalterlichem Stadtgefüge zu den herausragendsten Stadtgedenkmalen von österreicherweitem und europäischem Rang. Der Bogen ihrer Baudenkmale reicht von den Kirchen und den gotischen und renaissancezeitlichen Bürgerhäusern über die Handwerkerhäuser aus der frühen Neuzeit und aus dem Biedermeier bis hin zu den Gewerbebauten der frühen Eisenverarbeitung und den zahlreichen technik- und industriegeschichtlichen Denkmälern.

Die Stadt Steyr hat die Erhaltung und Pflege dieses hervorragenden Ensembles bereits lange Zeit zu ihrer Aufgabe gemacht und in besonders hohem Maße Verantwortung für die Bewahrung ihres kulturellen Erbes übernommen. In Steyr wurde besonders frühzeitig erkannt, in welchem hohem Maße die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt von den unverwechselbaren historischen Strukturen abhängt und dass diese Identifikation nicht durch künstliche Nachbildungen und oberflächliche Effekte, sondern nur durch die authentische und originalgetreue Ausstrahlung der alten Plätze, Straßen und Bauten in all ihren Details zustande kommt.

Als besondere Grundlage für diese Bemühungen führt die Stadt Steyr ihre Fachabteilung für Altstadterhaltung, Denkmalpflege und Stadterneuerung, die in einer intensiven Zusammenarbeit mit den Denkmaleigentümern Sanierungs- und Restaurierungsvorhaben berät und betreut. Durch die Erfahrung, Spezialisierung



Steyr, Stadtplatz. – Foto: H.-J. Kaiser.



Steyr, Berggasse mit Blick zur Stadtpfarrkirche. Foto: H.-J. Kaiser.

und Sachkompetenz dieser Einrichtung kann die Stadt Steyr den Denkmaleigentümern und allen Betroffenen Nutzungsvorschläge und Planungsstrategien anbieten, die eine angemessene und passende Belegung und Weiterentwicklung der historischen Stadt- und Baustrukturen möglich machen.

Durch Projektentwicklungen und Projektmanagement an einzelnen beispielhaften Objekten im privaten ebenso wie im öffentlichen Bereich können schwierige Fälle bewältigt und Konflikte positiv im Sinne der Denkmalpflege und Altstadterhaltung aufgelöst werden. Dies gilt ebenso für eigene städtische Vorhaben, etwa in den

Gestaltungen der Platz- und Straßenräume, die auf die charakteristischen Eigenschaften und auf die hohe Qualität des Stadtgedenkmals abgestimmt werden und durch sorgfältige Vorbereitung auch das Verständnis der Bürger gewinnen.

Nicht zuletzt nimmt die Stadt Steyr diese Verantwortung für eine sachgerechte Denkmal- und Altstadtpflege auch durch eine beispielhafte und besonders wirksame finanzielle Förderung wahr, die neben der gemeinsam mit Land und Bund dotierten Förderungsaktion zur Fassadenrestaurierung auch eine weit darüber hinausreichende eigene Altstadtförderung der Stadt Steyr anbietet. Eu



Enns, Schloss Ennsegg, Schlosshof nach Restaurierung. – Foto: BDA.

ENNS, SCHLOSS ENNSEGG (KARL  
WEILHARTNER – AREV-IMMOBILIEN)

Schloss Ennsegg ist ein bedeutender historischer Boden für die österreichische Geschichte, es bildet einen beherrschenden Eckpunkt der mittelalterlichen Altstadt von Enns und es stellt eine besonders charakteristische gewachsene Schlossanlage aus der Renaissance- und Barockzeit dar, die auch über eine sehr beachtliche künstlerische Ausstattung verfügt.

Obwohl direkt in der Stadt gelegen war das Schloss lange Zeit unzugänglich und erfuhr insbesondere auch nicht mehr die erforderliche Instandhaltung, sodass das weitere Schicksal bereits ungewiss schien. Erst mit der Neuerwerbung konnte diese bedrohliche Phase beendet und durch eine neue Nutzung die Voraussetzungen für die Erhaltung, Instandsetzung und Restaurierung geschaffen werden.

Die besondere Herausforderung und eine spezielle denkmalpflegerische Leistung bestand darin, passende Nutzungen zu entwickeln, die sich nach den großzügigen historischen Bau- und Raumstrukturen ausrichten können und gewissermaßen nicht nach neuen Grundrissen und Einschnitten in

die Substanz verlangen. Die Lösung lag in einer Mischung, und zwar in der Unterbringung der Ennsener Landesmusikschule, in öffentlichen Nutzungen für die Stadt Enns im Trauungssaal und Veranstaltungsbereich sowie in einer gastronomischen und privaten Nutzung mit Seminar- und Bürobereichen.

Eine wesentliche Basis für den Erfolg in der Durchführung war das Einverständnis über das denkmalpflegerische Prinzip der Erhaltung und Reparatur der historischen Substanz und das Bewusstsein für die handwerkliche und restauratorische Qualität, die hierbei erforderlich ist. Was heute wie selbstverständlich zum Bild des alten Schlosses gehört, ist bei anderen Projekten oft noch gar nicht selbstver-



Enns, Schloss Ennsegg, Schlosskapelle, Kuppelfresko nach Restaurierung. – Foto: A. Sulzgruber.

ständig: die Wiederverwendung der alten Tondachziegel bei der Dachsanierung, die Beibehaltung und Ergänzung der überlieferten Holzkastenfenster, die Erhaltung und Ausbesserung der historischen Fassadenputzschichten, die Reparatur der alten Holzfußböden und Tafelparkette und vieles andere mehr.

Nicht mehr sichtbar, aber um nichts weniger aufwändig war die zugrundeliegende bauliche und statische Sanierung nach einer langen Zeit der Vernachlässigung.

Sorgfältige Voruntersuchungen haben sich durch manche Entdeckungen von Wandmalereien oder seltenen historischen Papiertapeten bezahlt gemacht, die Geschichtsträchtigkeit der Substanz ins Bewusstsein gerufen und so zur Behutsamkeit gemahnt. Den künstlerischen Höhepunkten im Schloss wie etwa in der stuckierten und freskierten Schlosskapelle wurde durch hochwertige Restaurierungen Rechnungen getragen. *Eu*

ARCHITEKT MAG. HERBERT  
SCHRATTENECKER, PFARRKIRCHEN VON  
KIRCHHEIM IM INNKREIS, RIEDAU UND  
SATTLIEDT

Der Umgang mit historischen Kirchenbauten und insbesondere die Adaptierung für neue liturgische oder pastorale Bedürfnisse erfordern beim planenden Architekten ein hohes Maß an Sensibilität und analytischem Verständnis, um in einem partnerschaftlichen Dialog von Alt und Neu die historischen Eigenschaften und Qualitäten der Bauwerke weiterzuführen.

Der aus Lohnsburg stammende Architekt Herbert Schrattenecker hat an mehreren oberösterreichischen Kirchenbauten innovative und einfühlsame Lösungen zur Bewältigung von neuen Aufgaben in historischen Räumen vorgeführt. Diese Lösungen sind von ihm in einer intensiven Kommunikation mit den Pfarrgemeinden entwickelt und auf diese Weise verständlich gemacht worden. Der hohe



Riedau, Pfarrkirche, Vorhalle nach Adaptierung zur Taufkapelle. – Foto: H. Schrattenecker.

Qualitätsanspruch in den neuen Elementen hat bei ihm stets die logische Entsprechung im qualitativollen Umgang mit den wertvollen alten Elementen und mit der historischen Ausstrahlung eines Kirchenbaus gefunden.



Kirche Riedau Vorhalle Taufe.tif Riedau, Pfarrkirche, neue Wendeltreppe in den Turm. Foto: H. Schrattenecker.

Die stets schwierige Frage einer Kirchnerweiterung konnte in der Pfarrkirche von Kirchheim im Innkreis so gelöst werden, dass das Kirchenschiff unter Beibehaltung der Raumachse und unter Weiterentwicklung der Raumstruktur nach Westen verlängert wurde und die wertvolle gotische Orgelempore hierbei wie eine durchlässige Brücke weiterhin eine gleichwohl alte wie neue Existenz führen kann.

In der Pfarrkirche von Riedau konnte mit punktuellen Eingriffen die räumliche Wirkung und die Lichtführung im Kirchenschiff und in der besonders stimmungsvollen Taufkapelle intensiviert werden. Gleichzeitig wurde hierbei die Geschlossenheit des neugotischen Ensembles im Innenraum bewahrt und zur Geltung gebracht.

In ähnlicher Weise wurde der Raumeindruck der 1926-31 errichteten und nicht ganz vollendeten Pfarrkirche von Sattledt durch einfühlsame Detailmaßnahmen als kirchlicher Feierraum angehoben und die geringe Belichtung durch eine geschickte Regie der natürlichen Lichtquellen überzeugend verbessert. *Eu*



Braunau, Altstadt 16, Außenansicht nach der Sanierung. – Foto: BDA.

BRAUNAU, ALTSTADT 16 (DR. HANS  
ESTERMANN, DR. THOMAS WAGNER)

Das mittelalterliche Altstadtthaus ist von besonderer Bedeutung durch seine besonders authentisch erhaltene Baubsubstanz und die charakteristischen Raumstrukturen, die sich in mehreren Phasen im 14. und 15. Jahrhundert entwickelt haben. Sogar der mittelalterliche Dachstuhl ist noch im Original erhalten.

Bei einem solchen mittelalterlichen Bürgerhaus, das ursprünglich nur eine einzige Wohn- und Wirtschaftseinheit war, ist es eine besonders anspruchsvolle Aufgabe, ein Nutzungsprojekt für mehrere Wohnungen so zu entwickeln, dass sowohl der Baubestand als auch die Raumgefüge erhalten und erlebbar bleiben. Dies gelingt nur, wenn man bereit ist, im Planungskonzept vom historisch gewachsenen Zustand auszugehen und die neuen Nutzungen – auch die Intensität der Nutzung, d.h. Anzahl der Wohneinheiten sowie Wohnungsgrößen und Wohnungsgrundrisse – nach den überlieferten Gegebenheiten auszurichten.

In vorbildlicher Weise wurde daher am Beginn eine wissenschaftliche historische Bauforschung durchgeführt (Prof. Johannes Cramer von der Universität Bamberg in bewährter Zusammenarbeit mit der denkmalpflegerisch

besonders engagierten Braunauer Bauverwaltung unter Baudirektor Arch. Mag. Ingomar Engel). Die hierbei entstandenen Bauphasenpläne und exakten Aufnahmen der mittelalterlichen Dachstuhlkonstruktion bildeten die Grundlage sowohl für eine angepasste Adaptierungsplanung als auch für das Sanierungskonzept.

Mit besonderem Aufwand und spezieller Sorgfalt konnten selbst unter den Bedingungen der neuen Nutzung sämtliche mittelalterlichen Holzbalkendecken erhalten werden, indem zur Ableitung der neuen Nutzlasten ein zweites Tragsystem in Form von Stahlrahmenkonstruktionen gewissermaßen in das Bauwerk eingefädelt wurde. Die gleiche Aufmerksamkeit wurde der Restaurierung aller historischen Bau-Details entgegengebracht, sodass der authentische Charakter des Bauwerks heute auch seinen Wohnwert bestimmt. *Eu*



Braunau, Altstadt 16, Obergeschossflur mit Fachwerkwand und Holzbalkendecke.  
Foto: tech-3.



Bundesdenkmalamt  
Landeskonservatorat für Oberösterreich

## JAHRESBERICHT ZUR DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH 2002



Aborn, Burgruine Piberstein, nach Wiederherstellung der Dächer. – Foto: BDA.

### ABTSDORF, PFARRKIRCHE

Nach dem Hagelschaden im Sommer 2002 wurden an der kleinen spätgotischen Landkirche oberhalb des Attersees mit der bekannten Guggenbichlereinrichtung die Schindelverkleidungen an der Westfassade und am Turm sowie der Zwiebelhelm wieder mit Lärchenholzschindeln hergestellt. In diesem Zusammenhang erfolgten auch Putzausbesserungen und eine Restaurierung des ehemaligen spätgotischen Südportals mit reichen verstäbten Profilierungen. Auf Grund des Materials des Flyschsandsteins war es dort zu umfangreichen Rissen und Abplatzungen gekommen. *Et*

### AHORN, BURGRUINE PIBERSTEIN (ABB.)

Am 2. März 2002 wurden infolge bislang ungeklärter Brandlegung sämtliche Dachstühle über der Burg und Ruine Piberstein – ausgenommen die neuen Notdächer über den vorgelagerten ehemaligen Wirtschaftstrakten um den Stallhof und die rekonstruierten Kegeldächer auf den renaissancezeitlichen Rondelltürmen – eingäschert. Damit wurde ein vermutlich in der Mitte des 17. Jahrhunderts errichteter und vielfach ausgebesserter Dachstuhl unwiederbringlich zerstört. Zerstört wurden auch die ab 1975 überlegte ersten Sanierungsschritte an der schwer gefährdeten Burgruine, und

zwar die großflächigen, ziegelgedeckten Schutzdächer für Tafelstube, Laubengang und Turmstumpf. Als fast noch größer erwies sich der Wasserschaden infolge der Löscharbeiten, der alle unterhalb befindlichen Wohnstuben und Gewölbe stark und nachhaltig zerstörte. Zahlreiche in den letzten Jahren wiederhergestellten Baudetails, Fenster, Türen, Holzdecken und Vertäfelungen gingen dadurch ebenfalls zugrunde. Durch die Brandkatastrophe waren nicht nur die Mauerkronen aus der Zeit um etwa 1420 stark in Mitleidenschaft gezogen worden, sondern auch die Standfestigkeit der Kernburg besonders im aufgehenden Mauerwerk plötzlich in Frage gestellt. Die ur-

sprüngliche Mischkonstruktion aus Holzbalken, Bruchsteinen, Lehmörtel und teilweise schlecht gebrannten Ziegeln drohte, aus ihrem in Jahrhunderten „gewachsenen“ Gleichgewicht zu geraten. Lehmgemauertes begann sich aufzulösen, bislang wirksame Stützen waren verlorengegangen und zahlreiche bislang unbekannte Hohlräume, darunter ausgebrannte Hohlkanäle ehemaliger Holzschließen – senkrecht wie waagrecht – traten zu Tage. Dies machte es erforderlich, die gesamte Baustatik neu zu überdenken. Im Zuge der Wiederherstellung der Dachwerks- und Deckenkonstruktionen traten zahlreiche Alterungsschäden in Erscheinung, deren umgehende Reparatur zur Vorbedingung für die verantwortungsbewusste Instandsetzung und Behebung der eigentlichen Brandschäden wurde. Mauerkronen konnten erst erneuert werden, nachdem das aufgehende Mauerwerk abgestützt, Hohlräume kraftschlüssig ausgefüllt und instabile Wandscheiben neu verankert worden waren. In sorgfältiger Handarbeit mussten die ungleichmäßigen Rasten für neue Massivdecken, die nun die Aussteifung zu übernehmen haben, vorbereitet werden. Mit genauer Einpassung konnte auch der vielfach gewinkelte und windschiefe Dachstuhl wieder hergestellt werden. Der aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammende Torturm sollte durch ein eigenständiges Dach wieder besser kenntlich gemacht werden. Weitere Verbesserungen gegenüber den um 1975 gesetzten ersten Instandsetzungsmaßnahmen sind die Wiederherstellung des ursprünglich falsch dokumentierten zweiten Krüppelwalms über der Tafelstube und die Wiederherstellung der ursprünglichen Raumproportionen dieses sommerlichen Festraumes von 1620 durch Reaktivierung der alten Deckenaufleger, Einziehen einer Holztramdecke und Anhebung des bislang provisorischen Bodenniveaus. Durch die Brandkatastrophe von 2002 hat die Burg den weitem intensivsten Konservierungs- und Renovierungsschub unter allen



Alberndorf in der Riedmark, Hadersdorf 6, Zehentkasten von 1587. – Foto: K. Lueglinger.

vergleichbaren oberösterreichischen Burgen und Burgruinen erfahren müssen. *Kl*

ALBERNDORF IN DER RIEDMARK,  
HADERSDORF 6, ZEHENTKASTEN (ABB.)

Der Zehentkasten in Hadersdorf ist ein im Grundriss rechteckiger Steinbau, dessen Errichtung in der Renaissancezeit durch zwei in Sgraffitotechnik aufgebrachte Jahreszahlen „1587“ gesichert ist. An seiner Ost- und Südseite zeigt der Kasten weitere Sgraffitos. Bauwerke dieser Art sind anschauliche Zeugnisse der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Landes in der frühen Neuzeit und gelten als äußerst selten. Die Datierungen verleihen dem Bauwerk überdies Quellenwert in bau- und kunstgeschichtlicher Hinsicht. Im Zuge des Unterschutzstellungsverfahrens konnte ein baustatisches Gutachten durch einen Ziviltechniker die Sanierungs- beziehungsweise Erhaltungsmöglichkeiten ausloten. *Ko*

ALKOVEN, SCHLOSS HARTHEIM (ABB.)

Das stattliche Schlossgebäude wurde für Jakob Aspan von Haag um 1600 nach den Idealvorstellungen der

Renaissance im Typus eines vierflügeligen Kastells mit vier Ecktürmen, Mittelurm und Arkadenhof neu errichtet und ist in dieser Form auch nach der 1898 begonnenen Adaptierung zur Pflegeanstalt für geistig behinderte Menschen im Wesentlichen erhalten geblieben. Im Jahr 2002 wurden die 2001 begonnenen Bau- und Restaurierungsmaßnahmen im Hinblick auf die geplante Widmung des Schlosses für die Ausstellung „Wert des Lebens“ und in Zusammenhang mit der Neugestaltung der Gedenkstätte für die 1940-44 im Schloss eingerichtete nationalsozialistische Euthanasieanstalt fortgesetzt und im Wesentlichen abgeschlossen.

Das denkmalpflegerische Ziel orientierte sich an den drei wesentlichen Schwerpunkten in der Geschichte des Schlosses, die sich am Bauwerk sichtbar niedergeschlagen haben. Die Grundlage bildete der einheitlich um 1600 entstandene Spätrenaissancebau. Durch die Entfernung der Wohnungseinbauten aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die bauzeitlichen Raumstrukturen wieder erkennbar. Maßgebend für das überlieferte Erscheinungsbild war zum Zweiten die Erhaltung der einheitlichen Bauausstattung aus der Jahrhundertwende

mit Holzkastenfenstern, Füllungstüren und Schiffböden, die in der Adaptierungsphase nach der Widmung als Pflegeanstalt hinzugekommen sind. Den dritten Schwerpunkt bilden die baulichen Spuren der Euthanasieanstalt von 1940-44 im Erdgeschoss und der damit verbundene neue Gestaltungsaspekt des Schlosses als Gedenkstätte.

Die Instandsetzungsmaßnahmen wurden soweit wie möglich von dem denkmalpflegerischen Prinzip der Reparatur geleitet, sodass die überlieferten historischen Putze, Fenster, Böden, Dachstühle etc. authentisch erhalten blieben. Einen besonderen restauratorischen Schwerpunkt im Jahr 2002 bildete die Konservierung und Präsentation der in Freskotechnik ausgeführten Fassadenmalereien des Arkadenhofs aus der Zeit um 1600, die sich als Folge der Bewitterung und Wasserinfiltrationen bereits in einem sehr schlechten und reduzierten Zustand zeigten. Nach der Putzfestigung und der Rückumwandlung der eingetretenen Vergipsungen in stabile mineralische Bindungen sowie nach Reinigung und Fehlstellenkittung konnte durch exakte und subtile Retuschen und Ergänzungen der formale und gestalterische Zusammenhang der Hofdekoration überzeugend wiederhergestellt werden. Ein Schwerpunkt der denkmalpflegerischen Instandsetzungsmaßnahmen des Jahres 2002 lag auf der Erhaltung und Reparatur der alten Schiffböden in den Obergeschossen.

Von großer Bedeutung für die gesamte Schlossanlage war die Erhaltung, Nutzung und Adaptierung der ehemaligen Wirtschaftsgebäude aus der Spätrenaissance für Zwecke der Landesmusikschule Alkoven, für gastronomische Zwecke und Zwecke des Dokumentationszentrums. Hierbei wurde durch die Freilegung und Restaurierung einer ehemaligen stuckierten Gartenloggia, durch die Freistellung der Säulenhalle der Stallungen oder durch die sorgfältige Erhaltung und Reparatur des Renaissancedach-



Alkoven, Schloss Hartheim, Außenansicht nach Restaurierung. – Foto: BDA.



Alkoven, Schloss Hartheim; Arkadenhof mit Fassadenmalereien nach Restaurierung. – Foto: BDA.



Altheim, Pfarrkirche St. Laurentz, Ausmalung der Arme-Seelen-Kapelle um 1710, nach Freilegung und Restaurierung. – Foto: Restaurierbericht.

stuhls die ursprüngliche Substanz wieder in den Mittelpunkt gerückt, gleichzeitig aber auch durch die selbständige architektonische Gestaltung der neuen Adaptierungen dem Gedanken des partnerschaftlichen Dialogs zwischen Alt und Neu Rechnung getragen. Eu

#### ALTHEIM, PFARRKIRCHE (ABB.)

An der Südseite der Laurentiuskirche von Altheim befindet sich ein bemerkenswerter kapellenartiger Anbau, der wohl das ehemalige gotische Beinhaus gebildet hatte und dann im Barock als Totenkapelle neu gestaltet

und in drei Phasen im späten 17. und im 18. Jahrhundert mit Wandmalereien ausgestattet wurde. Hierbei wurde jeweils die Thematik der Vorgängermalereien aufgegriffen und weitergeführt. Die Darstellungen des Fegefeuers in Verbindung mit einer Anbetungsmonstranz und mit Rosenkränzen und Skapulieren lassen einen Zusammenhang mit einer der typischen barocken Gebetsbruderschaften für die Armen Seelen erkennen. Nach dem Auslaufen dieser Traditionen wurden die Darstellungen um 1830 übermalt und verschiedene Epitaphien in den Raum übertragen. Bei einer Renovierung von 1975 wurde die oberste Malschicht aus der Zeit um 1740 grob freigelegt und entstehend übermalt, sodass sie bei einer ersten restauratorischen Voruntersuchung von 1996 im Wesentlichen als verloren bezeichnet werden musste. Bei der nunmehrigen Restaurierung war es jedoch möglich, durch eine Freilegung die Malschicht aus der Zeit um 1710, soweit sie erhalten war, wiederzugewinnen, zu konservieren und zu retuschieren. Hierdurch konnte ein eindrucksvolles Zeugnis des barocken Glaubenslebens wieder erschlossen werden. Eu

#### ASPACH, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die historisch bedeutsame, auf Romanik und Gotik zurückgehende Pfeilerbasilika wurde im Barock verschiedentlich verändert, wobei durch Abwitterung oder Freilegung von mittelalterlichem Tuffsteinmauerwerk neben barocken und jüngeren Putzflächen eine heterogene Ansicht der einzelnen Bauphasen entstanden ist. Das Restaurierziel bestand in der Beibehaltung des überlieferten gewachsenen Zustands mit Restaurierung der steinsichtigen Putzquaderflächen, Erhaltung und Ausbesserung der ältesten Barockputze und handwerksgerechter angepasster Putzerneuerung bei jüngsten und weitgehend schadhaften Putzbereichen. Bei der Farbgebung der Putzflächen konnte durch einen einheitlichen und stark gebrochenen



Aspach, Pfarrkirche, nach Außenrestaurierung.  
Foto: BDA.

Weißton sowohl ein ästhetischer Zusammenhang mit den Sichtsteinflächen als auch eine Annäherung an den barocken Ton erzielt werden. Nur an der Westseite des Tuffsteinturms, die einen jungen schadhafte Putz und darunter eine stark reduzierte Steinoberfläche besaß, wurde nach der erforderlichen Putzerneuerung im Hinblick auf den Baukörper eine Annäherung an die übrigen drei Sichtsteinflächen angestrebt. *Eu*

#### ATTERSEE, KATH. PFARRKIRCHE (ABB.)

Die erhöht über dem Ort gelegene Kirche wurde über einem gotischen Bauwerk 1721-28 vom Baumeister Jakob Pawanger auf Veranlassung von Franz Ferdinand Anton Graf Khevenhüller an Stelle einer Schlosskapelle als barocke Saalkirche errichtet. Der Kirchenraum besitzt eine besonders bemerkenswerte Ensemblewirkung, die sich aus der reichen Stuckmarmorausstattung und Spätbarockeinrichtung ebenso zusammensetzt wie aus den aufwändigen originalen barocken Holztüren und dem erhalten gebliebenen ursprünglichen Sandsteinboden. Im Rahmen einer sorgsam Innenrestaurierung wurde die Raumschale gemäß dem Befund aus der barocken Entstehungszeit in einem einheitlichen durchgehenden Weißton in Sumpfkalktechnik gefärbelt. Bei der baulichen Instandsetzung lag ein wesentliches Ziel der Denkmalpflege in der Erhaltung des überlieferten Altersbildes des charakteristischen



Attersee, Kath. Pfarrkirche, Apsis und Stuckmarmorhochaltar nach Restaurierung. – Foto: BDA.



Attersee, Kath. Pfarrkirche, nordseitiger Nebenraum mit Stuckmarmorbalustraden und historischem Sandsteinboden. – Foto: BDA.

Sandsteinbodens, der im Kirchenschiff im Bestand ausgebessert und punktuell mit alten Platten ergänzt werden konnte. Den restauratorischen Schwerpunkt im Jahr 2002 bildete die umfangreiche spätbarocke Stuckmarmorausstattung in Form der Altäre, Portalrahmungen, Oratorien sowie der Kommunionbalustrade. Durch die Reinigung und Abnahme älterer vergilbter Wachsüberzüge sowie durch die notwendigen Ergänzungen der Schadstellen und die Regenerierung und Politur der Oberflächen konnte die authentische Wirkung wiedergewonnen werden. Das historische Erscheinungsbild wird durch die Konservierung und Restaurierung der überlieferten Vergoldungen der Schnitzarbeiten überzeugend abgerundet. Zu dem umfangreichen Restaurierungsprogramm zählte auch der große Bestand an zumeist barocken Leinwandbildern und im Speziellen auch die Holzausstattung mit den Chortüren, der Sakristeieinrichtung und anderem mehr. *Eu*

#### BAD GOISERN, ANZENAUMÜHLE

Die zwischen Goisern und dem alten Salzmarkt Lauffen gelegene Anzenaumühle stellt einen für das Salzkammergut charakteristischen Hof- und Gebäudeverband dar. Seit 1968 befindet sich das Objekt im Besitz des Verbandes Oberösterreichischer Freilichtmuseen. Das Wohnhaus mit seinem typischen Schopfwalmdach und spätbarocker Putzgliederung integrierter Kornmühle und Bäckerei stammt in seiner Grundsubstanz vom Ende des 16. Jahrhunderts; 1584 wird die Mühle urkundlich genannt. Es weist auch im Inneren zahlreiche Bauformen und Ausstattungselemente vom späten 16. bis zum 19. Jahrhundert auf. Die Wirtschaftsgebäude und der Stallstadel wurden nach Devastierungen im Jahr 1962 unter Verwendung historischer Teile rekonstruiert, die Sägemühle von 1814 mit „venezianischem Gatter“ ist in Sekundäraufstellung erhalten. Bis 1960 waren die Mühle, Bäckerei und Säge in

Betrieb. Für die nächste Zeit ist eine aufwendige Sanierung der Anlage vorgesehen. Als Grundlage dafür wurde ein Aufmaß der Objekte erstellt. *Hu*

#### BAD GOISERN, AU 12

Der bei der Steegklause an der Mündung der Traun in den Hallstättersee gelegene Gasthof zum „goldenen Schiff“, der Steegwirt, stellt einen stattlichen, im Bauern renaissancezeitlichen Gasthof dar. Die Errichtung der Steeger Klause im Jahr 1511, wodurch die Traun zwischen Goisern und Bad Ischl vor allem für den Salztransport schiffbar gemacht wurde, war die ökonomische Basis für den Gasthof. Er bildete einen wichtigen Umschlagplatz und Stützpunkt an der Umkehrstelle für die Traunflößer und die Schiffer des Hallstättersees sowie für die Fuhrwerke, da an dieser Stelle auch die Landverbindung nach Gosau abzweigt. Der kubische Bau mit mächtigem Schopfwalmdach weist im Erdgeschoss renaissancezeitliche Gewölbeabfolgen und einen durchgängigen weiträumigen Mittelflur auf. Der marmorne Wandbrunnen im Obergeschoss ist 1598 datiert. Für dieses Objekt und sein Gartengelände war eine intensive touristische Nutzung geplant, die jedoch aus Rücksicht auf denkmalpflegerische Belange und auf Belange des Natur- und Landschaftschutzes in der vorgelegten Form keine Zustimmung finden konnte. Für diesen sensiblen Bereich soll nunmehr ein im Ausmaß reduziertes Projekt erarbeitet werden, das auf die denkmalpflegerischen und die kulturlandschaftlichen Gegebenheiten Rücksicht nimmt. *Hu*

#### BAD GOISERN, CHORINSKYKLAUSE

Die Chorinskyklause in Weißenbach wurde 1809-1819 vom Ischler Waldmeister Franz Pfifferling errichtet und nach dem Hofkammerpräsidenten Graf Chorinsky benannt, in dessen Beisein sie das erste Mal geschlagen wurde. Das Triften im Weißenbachtal ist seit dem 16. Jahrhundert nachge-

wiesen. An der Stelle einer älteren hölzernen Hauptklause wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts die mächtige, in Steinmauerwerk mit äußeren Quaderwänden errichtete Schwemmanlage ebenso wie die zum Betrieb notwendige, benachbarte Klaushütte erbaut. Da diese romantische Anlage ein beliebtes touristisches Ziel darstellt, wo noch immer das sogenannte „Klausschlagen“ für Schauzwecke stattfindet, mussten – bedingt durch einen Unfall – die Absicherungsgeländer verstärkt werden, wobei darauf geachtet wurde, dass dadurch das originale Erscheinungsbild keine Beeinträchtigung erfährt. *Hu*

#### BAD ISCHL, KAISERVILLA

Die sogenannte „Lauschergruppe“, eine lothringische Eisengussarbeit eines lauschenden Jägers mit zwei Jagdhunden aus dem späten 19. Jahrhundert im Park der Kaiservilla, wurde auf Grund von Rissen und Rostschäden einer Restaurierung unterzogen. Nach der Oberflächenreinigung, der Punktschweißung und Verkittung aller Risse sowie nach dem Ersatz aller verrosteten Verschraubungen wurde wiederum ein schwarz abgetönter Ölanstrich aufgebracht. *Eu*

#### BAD ISCHL, RUINE WILDENSTEIN

Im Jahr 2002 erfolgte die statische Sicherung des Bergfrieds der über Bad Ischl gelegenen Hochburg, die wohl im 12./13. Jahrhundert angelegt wurde und seit 1419 Sitz des landesfürstlichen Pflegers und damit Zentrum der Verwaltung und Gerichtsbarkeit für das innere Salzkammergut war. Dieser hochmittelalterliche Bauteil, von dem nur mehr die Nord- und Westmauer erhalten sind, befand sich in einem instabilen Zustand; in Folge von Witterung und Erosion war die Gefahr des Absturzes größerer unterhöhlter Bereiche des Mauerwerks akut. Im Zuge der 1960/61 durchgeführten Renovierung waren zwar die erhaltenen Bergfriedmauern durch einen an-

gestellten Stützpfeiler aus armierten Beton gesichert und mit einer Zementmörtelhaube abgedeckt worden. Das freiliegende Mauerwerk hat jedoch unter den oben genannten Einflüssen stark gelitten, wodurch nun die vergleichsweise aufwändige Sicherung rasch erfolgen musste. Nach der im Jahr 2001 erfolgten Probesanierung einigte man sich hinsichtlich der erforderlichen Mauerwerksverfestigung auf ein Injektageverfahren mittels modifizierter Zementsuspension. Um ein tiefergreifendes Eindringen dieses Spezialmörtels zu ermöglichen und ein Auslaufen durch das Verpressen zu verhindern mussten zuvor die Fugen abdichtet werden. Dies wurde mit dem Bestand farblich angepassten Verfugungsmassen durchgeführt, wobei darauf geachtet wurde, eine den Gegebenheiten entsprechende optische Erscheinung des Mauer- und Fugenbildes zu erzielen. Statisch bedenkliche Ausbrüche und Überhänge wurden untermauert und zur weiteren Sicherung wurden stellenweise Eisenarmierungen eingebracht. *Hu*

#### BAD WIMSBACH-NEYDHARTING, HAMMERSCHMIEDE

Am Ortsrand von Wimsbach ist die als Freilichtmuseum betriebsbereit adaptierte, urkundlich 1644 als Hackenschmiede genannte Hammerschmiede erhalten. Die an der Längsseite des langgestreckten, geländebedingt eingetieften Baukörpers angeordneten Wasserräder werden vom namensgebenden Wimsbach angetrieben. Für die Erhaltung und Pflege dieser noch weitgehend original ausgestatteten und eingerichteten Anlage sind ständige Instandsetzungsarbeiten erforderlich. So waren in den letzten Jahren zahlreiche Reparaturen am Gebäude und Dach erforderlich. Undichtheiten mussten beseitigt und die Fenster bestandsgemäß erneuert werden. Auch Erneuerungen und Wartungen an den Wasserrädern und Grindelnocken waren neben der Pflege des Schmiedewerkzeugs erforderlich. *Hu*

#### BRAUNAU, AM BERG 2

Das Altstadtensemble Am Berg in Braunau am Inn umfasst eine Gruppe von eng an die mittelalterliche, befestigte Altstadt angeschlossenen, kleinen Handwerker- und Ackerbürgerhäusern, wie sie für die Vorstädte von mittelalterlichen, eng ummauerten und nicht erweiterbaren Stadtfestungen typisch ist. Auf der mittelalterlichen schmalen Parzelle erhebt sich ein dreigeschossiges Haus, dessen Satteldach brandsicher hinter einer vorderen, gerade abgeschlossenen Vorschussmauer versteckt ist. Ein ruhige, späthistoristische Putzfassade lenkt von dem eigentlichen Alter dieses Haustyps ab. An der Rückseite schließt ein schmaler, höher „am Berg“ gelegener Garten an. Alles zusammen ergibt sich eine strenge, gotisch-kleinteilige Maßstäblichkeit für das bescheiden dimensionierte, aber sehr wohnliche Haus. Somit kam man mit minimalen Interventionen im Inneren aus: alle Gewölbe im Kern des Hauses und auch der kleine Stiegenlauf konnten erhalten bleiben. Seine Fortsetzung in den nun ausgebauten Dachraum übernimmt eine neue Stahlterpe. Rezent eingesetzte Leichtwände und ein auch ein wenig von der dünnen Decke zwischen Obergeschoss und Dachraum nahm man heraus, um dort eine luftige Galerie zu schaffen. Das für ein flaches Legschilddach ausgelegte kaputte Dachwerk wurde entfernt und eine geringe, nach vorne abgewalmte neue Aufsteilung des Dachs schließt nunmehr in ihrer Bauart an ähnliche Fälle im Salzach-Inn-Bereich bei der Umrüstung auf Tonbiber an und vermittelt dem Hausinneren die erwünschte Großzügigkeit. Schwierig gestaltete sich die gewünschte Ergänzung des Wohnbereichs durch Sitzplatz und Balkon an der Rückseite des Hauses, da sich hierbei die Empfindlichkeit der bislang ungestörten Hausproportionen gegenüber neuen Konstruktionen zeigte. Erst nach mehreren Entwürfen gelang mittels leichter Konstruktion, Transparenz und Vermeidung von star-

ren rechten Winkeln eine Einpassung in die Fragilität historisch-vorstädtischer Bebauung. *Kl*



*Braunau, Färbergasse 3, Riemlingdecke des 16. Jhts. nach Freilegung und Restaurierung.  
Foto: Architekturbüro Färbergasse.*

#### BRAUNAU, FÄRBERGASSE 3 (ABB.)

Das im Baukern spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Vorstadthaus bildet einen charakteristischen und wichtigen Bestandteil des Ensembles „Am Berg“ in Braunau. Im Rahmen einer sorgfältigen Instandsetzung und Adaptierung wurde der historische Charakter des Bauwerks im Inneren durch angepasste Putzausbesserungen und tischlerische Reparaturen ebenso wie durch die Freilegung und Restaurierung der Holzbalkendecken gewahrt beziehungsweise wiederhergestellt. Bei der Fassadeninstandsetzung konnte unter anderem durch die Reparatur beziehungsweise den Nachbau der Holzkastenfenster ein authentisches Erscheinungsbild gewonnen werden. *Eu*

#### BRAUNAU, LEDERERGASSE 11

Als erster Schritt zu einer künftigen Instandsetzung des abgewohnten, teilweise baufälligen und leerstehenden spätgotischen Handwerkerhauses wur-



Braunau, Stadtturm, nach Restaurierung. – Foto: BDA.

de mit der Schutträumung im Inneren, der Freilegung der tragenden Mauern und Balken und der Untersuchung der Materialbeschaffenheit und der Tragfähigkeit begonnen. *Kl*

#### BRAUNAU, LINZER STRASSE 9

Auch dieses spätgotische Giebelhaus in der geschlossenen Nordzeile der Linzer Straße sollte für eine zeitgemäße Nutzung als Wohn- und Geschäftshaus adaptiert und räumlich großzügiger gestaltet werden. Zu diesem Zweck wurde zurückversetzt hinter der Straßenfassade der Dach-

stuhl – weder vom Straßenraum noch von der Silhouette her einsehbar – mit gleicher Neigung und gleichem Deckungsmaterial angehoben. Im Zuge der Instandsetzung des Hauses wurde vom Eigentümer ein verschütteter, größerer, mittelalterlicher Keller wiederentdeckt und nach baustatischer Prüfung freigelegt und wieder zugänglich gemacht. *Kl*

#### BRAUNAU, STADTTURM (ABB.)

Der Turm neben dem Salzburger Tor bildet einen Bestandteil der mittelalterlichen Braunauer Stadtbefesti-

gung, der im 19. Jahrhundert, unter anderem im Jahre 1804, umgebaut und zuletzt 1964 instandgesetzt wurde. Durch eine Befundung war bekannt, dass noch ältere Außenputze erhalten waren, die sich durch eine fragmentierte Dekoration von 1611 als zum frühesten Bestand gehörend zu erkennen gaben. Unter Beratung und Anleitung durch die Restaurierwerkstätten Baudenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes in der Kartause Mauerbach konnte der charakteristische abgehellte Altputz des Stadtturmes anhand der übrig gebliebenen Reste entsprechend dem ursprünglichen Bestand mit direkt gelöschtem Kalk wiederhergestellt und einheitlich in gebrochenem Weiß in Kalktechnik gefärbelt werden. An dem markanten steilen Zeltdach des Turms wurde die Tondachziegeldeckung wiederhergestellt. *Eu*

#### DÖRNBACH, PFARRHOF (ABB.)

In Zusammenhang mit der Errichtung eines neuen Pfarrzentrums wurde der bestehende nachjosephinische Pfarrhof, der unmittelbar an den Chorraum der alten Wallfahrtskirche anschließt, baulich saniert. Bei der Außeninstandsetzung ist es gelungen, an Stelle einfacher jüngerer Verbundfenster wieder außen aufschlagende Holzkastfenster zu versetzen. Das Innere des Pfarrhofgebäudes mit seiner charakteristischen gewölbten Mittelflurerschließung ist durch erhaltene Details der Bauausstattung wie etwa Gewölbe, gekahlte Putzdecken, biedermeierliche Rahmen- / Füllungstüren, Granitbodenplatten und Solnhofnerplatten gekennzeichnet. *Eu*

#### EBENSEE, PFARRKIRCHE (ABB.)

Der heutige Bau setzt sich aus dem Chor der 1727-29 errichteten Barockkirche und einem monumentalen Erweiterungsbau mit einem neuen Langhaus samt Querarm aus dem Jahre 1911 zusammen. Die qualitätsvolle spätbarocke Ausstattung mit





Dörsbach, Pfarrhof, Ensemble mit Pfarrkirche. – Foto: BDA.

Hochaltar, Seitenaltären und Kanzel aus der Zeit um 1730/40 blieb im Rahmen der neobarocken Adaptierung erhalten. In der ersten Phase der Innenrestaurierung im Jahre 2002 erfolgte eine liturgische Neuordnung, die sich den zentralen Charakter des 1911 entstandenen Querarms durch das Vorziehen einer großzügigen Altarinsel zunutze machte, auf die auch eine Drehung der Gestühlsblöcke in der Querachse Bezug nimmt. Von wesentlicher Bedeutung ist, dass die

Umsetzung dieser Neugestaltung auf der Erhaltung und Weiterverwendung der charakteristischen Gestühlsblöcke von 1911 im gesamten Kirchenraum beruhte, die einer sachgerechten handwerklichen Reparatur und Restaurierung unterzogen wurden. Hierbei konnten sogar die alten Schiffböden der Podien erhalten und weiterverwendet werden. Auch der 1911 im Kirchenschiff hergestellte Bodenbelag aus Terrazzoplatten blieb als Gestaltungselement dieses Ensembles bestehen.



Ebensee, Pfarrkirche, Kirchenbänke von 1911 nach Restaurierung. – Foto: L. Linecker.

Auf der Altarinsel setzen sich die im Chorraum noch aus der barocken Phase überkommenen Solnhofner Bodenplatten fort. Die Raumschale, die ehemals eine intensive Gestaltung mit Kratzputzbildern von 1932/33 aufwies, wurde bei einer Renovierung und Umgestaltung im Jahre 1963 einheitlich weiß ausgemalt. Dieses Erscheinungsbild, das sowohl in der üblichen Fassung der Barockräume als auch in dem monumentalen Architekturstil aus der Zeit nach der Jahrhundertwende verankert ist, wurde beibehalten und in handwerksgerechter Sumpfkalktechnik wiederhergestellt. Die Restaurierung der barocken Einrichtung wurde durch Befund- und Zustandsuntersuchungen eingeleitet und bildet den Schwerpunkt im Jahr 2003, wobei die beiden 1963 in den Querarm verschobenen Seitenaltäre wieder neben den barocken Triumphbogen zurückkehren und so die Ansicht der erhaltenen Barockeinrichtung wieder schließen sollen.

Eu

#### EGGELSBERG, PFARRKIRCHE (ABB.)

In dem barocken Orgelgehäuse von 1653 mit der dominierenden Aufsatzuhr wurde an Stelle eines minderwertigen Spielwerks von 1931 ein neues Spielwerk eingefügt. Dies erlaubte die Entfernung von unansehnlichen Erweiterungsteilen von 1921 und 1931 und die Rückführung des Gehäuses auf die anfängliche barocke Dimension. Auf Grund vielfacher Restaurierungen und Neufassungen des 19. und 20. Jahrhunderts und auf Grund der Befundlage war eine eindeutige Rückführung der Fassung des Orgelgehäuses auf den ursprünglichen Zustand nicht mehr möglich. Neben den erforderlichen Konservierungsarbeiten konnte durch Teilfreilegungen und ästhetische Korrekturen der vollkommen misslungenen letzten Überfassung von 1986/87 wieder ein überzeugendes Erscheinungsbild gewonnen werden, das sich in das Ensemble der barocken Einrichtung des 17. Jahrhunderts einfügt.

Eu



Eggelsberg, Pfarrkirche, Orgel nach Restaurierung des Gehäuses und Erneuerung des Spielwerks. – Foto: Pfarre Eggelsberg.

ENNS, DR. KARL-RENNER-STRASSE 1 /  
BRÄUERGASSE 15

Bei dem unmittelbar an die denkmalgeschützte Stadtmauer beziehungsweise den sogenannten Bäckerturm angrenzenden Wohnhaus kam es im Zuge der Erneuerung des Dachstuhles zu einer Veränderung der überlieferten Erscheinung der Stadtmauer. Das Bundesdenkmalamt musste die Angelegenheit bei der Bezirksverwaltungsbehörde zur Anzeige bringen; die Wiederherstellung des vorhergehenden Zustandes wurde beantragt. Ko



Enns, Kaltenbrunnergasse 10. – Foto: BDA.

ENNS, KALTENBRUNNERGASSE 10 (ABB.)

Die markant gestaltete barocke Fassade des kleinen Vorstadthauses wurde instandgesetzt. Im Vorfeld konnten durch einen Restaurator die historischen Farbbefunde erhoben werden. Eine Verbesserung des äußeren Erscheinungsbildes wurde durch das Einsetzen von Holzsprossen in die bestehenden Fenster erreicht. Ko

ENNS, LERCHENTALGASSE 7

Das nicht unter Denkmalschutz stehende Vorstadthaus besitzt einen Bauern aus dem 16. Jahrhundert sowie eine unter herabfallendem

Außenputz sichtbar werdende Sgraffitofassade. Nachdem die ursprüngliche Planung des Eigentümers eine weitgehende Entkernung vorgesehen hatte, konnte durch ausführliche Beratung ein Projekt in Richtung Substanzerhaltung entwickelt werden. Im Zuge dessen wurde auch die wertvolle Sgraffitofassade von einem Restaurator untersucht. Ko

ENNS, LINZER STRASSE 13

Das im Bauern zumindest aus dem 17. Jahrhundert stammende Bürgerhaus war im Zuge der letzten geschäftsbedingten Innenadaptierung stark verändert worden. Im Zuge von



Enns, Mauthausnerstraße 7, nach Fassadenrestaurierung. – Foto: W.Ebenhofer..

neuerlichen geschäftlichen Umstrukturierungen ergab sich die Notwendigkeit der Errichtung eines zusätzlichen Einganges mit anschließender Stiege. Vor der Umsetzung dieser Maßnahme war eine restauratorische Untersuchung der Wandflächen in einem kleinen aus der Spätbarockzeit stammenden Raum des Obergeschosses erforderlich. Ko

#### ENNS, MAUTHAUSNERSTRASSE 7 (ABB.)

Das Erscheinungsbild der barocken Putzfassade des bedeutenden Bürgerhauses war durch großflächige Fehlstellen im Lauf der letzten Jahre beeinträchtigt. Im Zuge der Fassadenaktion konnte die Sanierung nun mit einer Kalkfärbelung nach Befund abgeschlossen werden. Der Hausherr nahm die erhöhte Förderung zum Anlass, auch die straßenseitigen Fenster als innensitzende Kastenfenster zu erneuern. Eine im repräsentativen Giebelfeld nur mehr rudimentär erhaltene Bemalung „Auge Gottes“ musste in großen Bereichen erneuert werden. Das erfreuliche Ergebnis der Fassadeninstandsetzung wird leider durch die von einem Wohnungseigentümer vorgenommenen Veränderungen der Hofseite durch einen Balkon- und Loggienanbau getrübt. Ko

#### ENNS, PFARRKIRCHE ST. LAURENZ (ABB.)

Am Außenbau des Karners neben der berühmten Laurentiusbasilika in Lorch befindet sich auf einem hölzernen Balkonvorbau eine lebensgroße Figurengruppe des „Ecce homo“ mit Jesus und Pilatus von 1690. Die in Terrakotta ausgeführten Figuren waren ursprünglich polychrom in Öltechnik gefasst und erhielten erst bei einer Renovierung eine einheitliche Rotfassung, die zuletzt mit einer mittlerweile sehr unansehnlich gewordenen Dispersionsfarbe wiederholt worden war. Im Rahmen der jetzigen Restaurierung wurden die Verschmutzungen und die Dispersionsfarbe entfernt, Risse und Bruchstücke verklebt und



Enns, Pfarrkirche St. Laurentz, Ecce homo Gruppe von 1690 am Karner nach Restaurierung.  
Foto: E. Pummer.

verkittet, die Oberfläche partiell gefestigt sowie Fehlstellen und Verluste formal passend in Kunststeintechnik ergänzt. Auf Grund der zu geringen Anhaltspunkte über das genaue Aussehen der barocken Fassung wurde das überlieferte Erscheinungsbild als Restaurierziel festgelegt und im Hinblick auf den Witterungsschutz in Silikonfarbtechnik im Farbton des Ton-scherbens aufgebracht. Die Restaurierung der zugehörigen Hintergrundmalerei am Außenbau des Karners rundet das Erscheinungsbild ab. Eu

#### ENNS, SCHLOSS ENNSEGG (ABB.)

Nach dem Abschluss der Adaptierung der beiden aus der Erweiterungsphase um 1650 stammenden Flügeltrakte für Zwecke der Unterbringung der Ennser Landesmusikschule (siehe Jahresberichte 2000 und 2001) erfolgte im Berichtsjahr die Adaptierung des sogenannten Alten Schlosses und weiterer Nebentrakte. Im Zuge der Außeninstandsetzung wurde auch bei diesen Trakten die Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung der vermutlich im späten 18. Jahrhundert / um 1800 vorgenommen Außenver-



Enns, Schloss Ennsegg, östliche Parkseite nach Restaurierung. – Foto: BDA.

putzung mit ihren zarten Gliederungen angestrebt. Die an vielen Stellen zu Tage getretenen, kunstvollen gemalten Fassadengliederungen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden sorgfältig dokumentiert.

Die Bauausstattung, die auch im Alten Schloss überwiegend aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt, wurde vollständig erhalten, was etwa bei Parkettböden, die vorsichtig gereinigt und konserviert wurden, auch als beachtlicher denkmalpflegerischer Erfolg zu werten ist. Die zumindest aus dem 18. Jahrhundert stammenden, im 19. Jahrhundert veränderten Pfostenstockfenster wurden ebenso wie die Innentüren denkmalgerecht repariert.

In zwei spätbarocken Gartensalons („sala terrena“) in den beiden Flügeltrakten, die den sogenannten Rosengarten flankieren, kamen nach einer Befunduntersuchung durch den Restaurator qualitätvolle figurale Wandmalereien aus der Mitte beziehungsweise der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Vorschein. In dem nordöstlichen Trakt ist noch das zugehörige Stichkappentonnengewölbe erhalten, während in dem südwestlichen Trakt eine Holzdecke später eingezogen wurde. In Übereinstimmung mit den künftigen Nutzern wurde auf eine vollständige Freilegung der Malereien verzichtet. Nach der

erforderlichen konservatorischen Behandlung durch Vorfreilegung und Entsalzungsmaßnahmen wurden einige Sichtfelder belassen. Der darüber liegende Raum im nordöstlichen Trakt zeigt eine Flachdecke mit qualitätvollen historistischen Dekorationsmalereien, deren gut erhaltene Oberfläche lediglich gereinigt werden musste. Auch in dem den so genannten tiefen Graben südöstlich begrenzenden Baukörper ergaben Oberflächensondierungen unter einer Schichte mit historistischen Malereien Reste von Wandmalereien des späten 18. Jahrhunderts. Nach der erforderlichen Konservierung wurden auch dort Sichtfenster belassen.

Die aufwändige Restaurierung der Schlosskapelle, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts in dem ursprünglich als Teil der Stadtbefestigung im 12. Jahrhundert errichteten Eckturm eingebaut wurde, erfolgte im Wesentlichen bereits im Jahre 2001. Die durch Sondierungen nachgewiesene ursprüngliche Bemalung an den Wandfeldern der Kapelle konnte abschließend 2002 noch freigelegt werden. Für die Restaurierung des klassizistischen Altars in seiner Polierweiß- / Goldfassung, dessen zugehöriges Altarblatt zu einem nicht bekannten Zeitpunkt aus dem Rahmen gelöst wurde, wurde zunächst das Restaurierziel einer behutsamen Freilegung festgelegt. Ko

#### ENNS, SCHLOSSGASSE 1 (ABB.)

Im Zuge der Fassadenaktion konnte auch die qualitätvolle Fassade mit den farbig gefassten Terrakottareliefs restauriert werden. In Übereinstimmung mit den Eigentümern konnte dabei im Erdgeschoss eine Rückführung auf die ursprünglich segmentbogigen Fenster- und Türöffnungen erreicht werden. Ko



Enns, Schlossgasse 1, nach Fassadenumstandsetzung. – Foto: BDA.

#### ENNS, WIENER STRASSE 13

In dem an der Stelle der Einmündung des Ennsberges in die Wiener Straße gelegenen Bauteil der aus dem späten 15. Jahrhundert stammenden Ennser landesfürstlichen Burg war zur Unterbringung einer Büroräumlichkeit ein Wanddurchbruch erforder-



Forbach, Pfarrkirche, Altar nach Wiederherstellung der Zweitfassung. – Foto: W. Brandauer.



Frauenstein, Pfarrkirche, Schutzmantelmadonna von Michel Erhart nach 1500, nach Konservierung. – Foto: G. Zehetmaier.



Frauenstein, Pfarrkirche, Schutzmantelmadonna von Michel Erhart nach 1500; schutzbefohlene Vertreter der Stände, nach Konservierung. Foto: G. Zehetmaier.

lich; nach restauratorischer Befundung konnte dem Vorhaben die Zustimmung erteilt werden. Ko

#### FORNACH, PFARRKIRCHE (ABB.)

Der um 1700 geschaffene Hochaltar wurde erst für die 1787 neu errichtete Kirche nach Fornach übertragen und zu diesem Anlass etwas verändert und mit einer marmorierten Neufassung versehen. Bei einer Restaurierung in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts hatte man jedoch nach einer groben Überarbeitung der bestehenden Fassungsschichten die Erstfassung in Schwarz-Gold wiederhergestellt. Auf Grund von Holz- und Fassungsschäden erfolgte 2002 eine umfassende Restaurierung, bei der auf Grund der Befunde die zum Ensemble

des Kirchenraums gehörende marmorierte Fassung des späten 18. Jahrhunderts rekonstruiert werden konnte. Eu

#### FRANKENMARKT, PFARRKIRCHE

Die nach 1759 barockisierte Kirche mit mächtigem Westturm wurde außen mit Putzausbesserungen und Färbelung instandgesetzt und das barocke Steinwappen mit Inschrift am Turm restauriert. Eu

#### FRAUENSTEIN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die bekannte und künstlerisch außerordentlich bedeutende Frauensteiner Madonna von Michel Erhart aus der Zeit nach 1500 im Hochaltar der Pfarr- und Wallfahrtskirche wurde in Nachfolge der letzten umfassen-

den Restaurierung von 1960/61 einer Nachkonservierung unterzogen. Die Figuren der Schutzmantelmadonna wurden gereinigt, Fassungslöcherungen gefestigt und punktuelle Fehlstellen beziehungsweise Absplitterungen der Fassung ergänzt und retuschiert. Damit soll auch an einem der bedeutendsten Kunstwerke des Landes der Grundstein für eine periodische Pflege und Wartung gelegt werden. Eu

#### FREISTADT, BADGASSE 4 UND 5

Das Projekt zum Umbau der zwei Objekte an der Westseite der Freistädter Stadtmauer hat im Jahr 2002 die Denkmal- und Ortsbildpflege sowie den im Rahmen des Freistädter Bebauungsplans eingerichteten Altstadt Ausschuss gleichermaßen beschäf-

rigt. Die benachbarten Häuser sollten zu Büro Zwecken miteinander verbunden werden. Zudem sollte das eine Gebäude, ein ehemaliges Kino aufgestockt werden. Beide Häuser gehen in der heutigen Substanz auf weitgehende Umbauten der letzten Jahrzehnte zurück und stehen daher – trotz ihrer prominenten Lage an der Stadtmauer und der Sichtbeziehung zur Stadt – nicht unter Denkmalschutz. Da sich die vorgelegte Planung gewollt antithetisch mittels eines aufgesetzten Glaskörpers gegen die geschlossene Mauerwerksstruktur der ehemaligen Befestigung und der Altstadt richtete, wurde von Seiten des Bundesdenkmalamtes und des eingeschalteten Ortsbildbeirats versucht, eine Lösung zu finden, die diesen Strukturen gerecht wird. Zudem wurde vom Bundesdenkmalamt ein Alternativvorschlag in Modellform in Auftrag gegeben, bei dem die Geschlossenheit der Mauer und der äußeren Stadtansicht aufgenommen und das benötigte Geschoss in Mauerwerkstechnik aufgesetzt werden sollte. Allerdings haben schlussendlich Architekt, Bauwerber und Baubehörde dem städtebaulichen Einbruch durch Kontrastarchitektur den Vorzug gegenüber einer angemessenen und dialogfähigen Weiterentwicklung der bestehenden Strukturen gegeben. *Hu*

FREISTADT,  
HEILIGENGESTASSE 20 UND 22

Das Objekt schließt an den markanten Scheiblingturm, den nordwestlichen, um 1444 nach den Husitenkriegen erbauten Eckturm der Freistädter Stadtbefestigung an und besteht aus zwei direkt an die nördliche Stadtmauer angebauten, einstöckigen, traufständigen Häusern. Im östlichen war die Stadtschmiede untergebracht. Der baulich mit der Anlage verbundene Wehrturm barg in seinem nur vom oberen Geschoss durch eine Luke zugänglichen gewölbten Inneren den Stadtkotter. Für Wohnzwecke wurde ein Adaptierungskonzept vor-

gelegt, das neben Umstrukturierungen des im Obergeschoss kleinteiligen Inneren auch den Einbau einer Loggia in die gassenseitige Pultdachfläche vorsieht. Da dieser Einschnitt in die gut einsehbare Dachfläche von Seiten der Denkmalpflege nicht vertreten werden kann, wurde versucht durch Planungshilfe des Bundesdenkmalamtes eine Lösung zu finden, die auch hinsichtlich der Innenstruktur dem Charakter des ehemaligen Handwerkerhauses gerecht wird. *Hu*

FREISTADT, IN DER EINSETZ 1

Bei dem von der Hochwasserkatastrophe des Jahres 2002 arg in Mitleidenschaft gezogenen Baudenkmal kam über Initiative der Eigentümer die in Österreich noch wenig bekannte Methode der Trocknung mit Mikrowellentechnologie zum Einsatz. *Ko*

FREISTADT, PFARRGASSE 7

Für das in seiner Grunddisposition spätgotische Freistädter Bürgerhaus, dessen Besitzgeschichte bis 1427 zurückreicht und dessen barocke Fassade von 1740 stammt, wurde ein Adaptierungskonzept erstellt. Die langgestreckte Bürgerhausanlage mit spätgotischem Laubenhof beherbergte bis vor einigen Jahren im Erdgeschoss eine Bäckerei. Eine beabsichtigte Neunutzung für Verkaufszwecke erforderte auf Grund der verschiedenen Bodenniveaus und unterschiedlichen Raumhöhen sowie auf Grund der Gewölbeansätze eine sensible Planung, die denkmalpflegerisch abgestimmt wurde. Allerdings konnte das Projekt aus anderen Gründen schließlich nicht realisiert werden. *Hu*

FREISTADT, PFARRPLATZ 3

Im Zuge von Fassadenarbeiten an dem zu diesem Zeitpunkt nicht unter Denkmalschutz stehenden Haus wurden renaissancezeitliche, qualitätvolle Dekorationen freigelegt. Diese Bereiche ließen auf eine hochwertige manie-

ristische Fassadenmalerei schließen, wie sie für Freistadt bisher nicht bekannt war. Die Putzarbeiten wurden eingestellt und eine erste restauratorische Befunduntersuchung beauftragt. Dabei wurde der zeitliche Ansatz der mit kräftigen Farben gemalten Scheinarchitekturen in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts bestätigt. Auf Grund der Untersuchungen kann über die weitere Vorgangsweise beraten werden. *Hu*

FREISTADT, SALZGASSE 5

1871 wurde der stattliche Freistädter Gasthof mit einer in den Stadtgraben gebauten Kegelbahn ausgestattet. Sie ist durch ein in den Zwinger gestelltes Wirtschaftsgebäude mit dem Hinterhaus der weitläufigen Anlage verbunden. Für Gastronomie-zwecke wurde das Dach der Kegelbahn abgenommen und als Terrasse geöffnet. Das seitlich anschließende hölzerne Salettl blieb von diesen Maßnahmen unberührt. *Hu*

FREISTADT; SALZGASSE 15,  
SALZHOF (ABB.)

Nach einer langen Planungsphase wurden die Umbau- und Sanierungsmaßnahmen für Zwecke der Landesmusikschule Freistadt und für kulturelle Zwecke der Stadt im Jahr 2002 im Hinblick auf die Eröffnung im Frühjahr 2003 vorangetrieben. Für die denkmalpflegerischen Belange war es erforderlich, auf Basis der einschlägigen Bau- und Befunduntersuchungen ein Sanierungs- und Adaptierungskonzept zu entwickeln, das mit dem wertvollen historischen Bestand in Einklang gebracht werden kann. Zu Beginn der Erdarbeiten wurden baubegleitend archäologische Untersuchungen durchgeführt, bei denen ältere, von einem vermutlich hochmittelalterlichen Vorgängerbau stammende Bauteile festgestellt werden konnten, wie etwa eine loggienartige, von den Achsen der Stadtanlage abweichende Pfeilerstellung und ein



Freistadt, Salzgasse 15, Salzhof, nördliche Hoffront, mit Fassadenmalereien, nach Freilegung und Ergänzung. – Foto: BDA.



Freistadt, Salzgasse 15, Salzhof; gemalte Türeinfassung nach Freilegung und Rekonstruktion. – Foto: BDA.

ebenfalls älterer Stadtmauerzug im Zwingerbereich. Die Befunde wurden nach der Untersuchung durch Fundamentierungen und Leitungslegungen teilweise zerstört. In Abstimmung mit dem Eigentümer, der gleichzeitig als Projektbetreiber des Veranstaltungszentrums fungiert, und in enger Zusammenarbeit mit den planenden Architekten sowie den Handwerkern und Restauratoren wurde trotz der hohen funktionalen Anforderungen an das Gebäude und seine räumlichen Kapazitäten ein denkmalpflegerisch erfreuliches Ergebnis herbeigeführt. So ist es 2002 auch gelungen, die umfangreichen restauratorischen Maßnahmen zu beauftragen und in Angriff zu nehmen. Die frühbarocken Hoffassaden von 1673 konnten unter der später gestörten hochbarocken Schicht befreit und anschließend freigelegt werden. Damit wurde auch eine Lösung für die Frage der Präsentation dieser Fassadenflächen gefunden, die sich zuletzt mit einem schadhafte hydraulischen Rieselputz des 20. Jahrhunderts zeigten und durch die neue Hofüberdachung nunmehr zum Zentrum des Veranstaltungsbereichs aufgewertet wurden. Weiters wurde die Restau-

rierung des zum Teil barocken Türbestandes in Auftrag gegeben, ebenso wie die Sanierung der früh- und hochbarocken Stuckdecken. Figurale und dekorative Malereien im Inneren sind für weitere Restaurierungsetappen vorgesehen. *Hu*

#### FREISTADT; SCHLOSS (ABB.)

Ab 1363 wurde unter dem Habsburger Landesfürsten Rudolf dem Stifter an der Nordostecke der Stadt eine neue Burg errichtet. Der vermutlich bis dahin als Stadtburg fungierende Salzhof verlor damit seine Funktion als Verwaltungszentrum und diente in der Folge für landwirtschaftliche Zwecke, als Speicher und Marstall, ehe er nach 1563 kaiserliche Salzlagerstätte wurde. Das neue Schloss wurde im Spätmittelalter sowie im 16. und 17. Jahrhundert öfter verpfändet und befand sich von 1700 bis 1798 im Besitz der Familien Harrach und Kinsky. 1798 wurde es an die Stadt Freistadt verkauft und diente in der Folge als Soldatenquartier. 1853 wurde das Schloss an den kaiserlichen Aerar verkauft und war von 1879 bis 1924 Kaserne. Heute sind im Schloss

neben das Finanzamt das Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt untergebracht. Die um einen Innenhof gruppierte Anlage ist durch einen Torbau mit der ehemaligen Zugbrücke zugänglich. Der ursprünglich freistehende, im Stadtbild besonders markante Bergfried wurde 1397 errichtet. Um 1500 kam es zum Ausbau der Schlosskapelle im Obergeschoss des Torbaus. Darin ist heute die bekannte und volkscundlich bedeutende Sammlung von Mühlviertler Hintergläsbildern untergebracht. Im Zuge der Sanierung und Neuaufstellung der Bestände wurden die Fenster der Kapelle und manche Putzbereiche saniert und für die fachgerechte Anbringung der Sammlung wurde ein in die Wand eingebrachtes Temperierungssystem hergestellt. Im Rahmen eines konservatorischen Modellprojekts erfolgte eine wissenschaftliche Inventarisierung und restauratorische Zustandsuntersuchung der Bilder. Eine analoge Vorgangsweise ist für die lokalhistorisch bedeutende Schützenscheibensammlung vorgesehen. Für die im Südtrakt untergebrachten Museumsräume wurde ein Adaptierungs- und Erschließungskonzept erarbeitet. *Hu*



Freistadt, Schloss, Inneres der Schlosskapelle mit der Sammlung der Hinterglasbilder. – Foto: BDA.



Gampern, Pfarrkirche, Flügelrelief Geburt Christi, nach Konservierung. Foto: E. Moser-Seiberl.

#### GAMPERN, PFARRKIRCHE (ABB.)

In Zusammenhang mit der Ausmalung der Kirche wurde die Gelegenheit zu einer restauratorischen Zustandsuntersuchung und Nachsorge an dem bedeutenden spätgotischen Flügelaltar ergriffen, der gegen 1500 entstanden ist und mit Lienhart Astl in Verbindung gebracht wird. Das überlieferte Erscheinungsbild ist von einer umfassenden Restaurierung in den Jahren 1950-53 geprägt, bei der nach einer technisch rigorosen Abnahme von bestehenden Überfassungen im Wesentlichen eine Neufassung aufgebracht wurde. Ausmagerungen in den schwach gebundenen Fassungen haben mittlerweile vor allem in den Inkarnaten zu einer auffallenden Fleckigkeit geführt. Dem wurde durch einen Firnisüberzug entgegengewirkt, nachdem

Proben zur Nachfreilegung der Inkarnate zu keinem Ergebnis geführt haben. Neben der Reinigung des Altars mussten ausgedehnte Schollen- und Blasenbildungen beziehungsweise flächige Abhebungen an den Fassungen durch eingehende Festigungsmaßnahmen behoben werden. Besonders bedrohlich für die künstlerische Substanz waren bereits verschiedene Blasen- und Schollenbildungen an Grundierung und Malschicht der spätgotischen Flügelbilder, sodass sich die Nachsorgemaßnahmen im Anschluss an eine zuletzt 1985/86 durchgeführte Wartungsaktion als sehr zielführend zur Vermeidung von größeren Schäden und Verlusten erwies. In dieses Programm miteinbezogen war die sogenannte Pisdorfer Madonna und das spätgotische Holzkruzifix aus dem beginnenden 16. Jahrhundert, bei

denen man durch eine Abnahme der Inkarnatübermalungen von der Restaurierung der 50er Jahre einen Schritt weiter zu einer ästhetischen Verbesserung gehen konnte. *Eu*

#### GARSTEN, PFARRKIRCHE UND EHEM. STIFTSKIRCHE (ABB.)

Die mächtige Barockkirche des ehemaligen Benediktinerstifts, die zwischen 1677 und 1685 von der Künstlerfamilie Carlone erbaut und stuckiert wurde und mit ihrer qualitätvollen künstlerischen Ausstattung des ausgehenden 17. Jahrhunderts einheitlich erhalten geblieben ist, gehört zu den bedeutendsten Vertretern der oberösterreichischen Kunstlandschaft des Barock. Im Rahmen der Vorplanung einer umfassenden Außen- und Innenrestaurierung wurden die restauratori-





Garsten, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche, Advent- und Fastenbehang I, Adventseite, Verheißung Marias an die Stammeltern, M.J. Schmidt 1777, nach Restaurierung. – Foto: BDA.



Garsten, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche, Advent- und Fastenbehang I, Fastenseite, Fußwaschung, M.J. Schmidt 1777, nach Restaurierung. Foto: BDA.

schen Befund- und Zustandsuntersuchungen sowie Probearbeiten fortgesetzt. Der Schwerpunkt am Außenbau, der zuletzt 1963 instandgesetzt wurde, liegt auf den Schadensbildern an den Werksteinteilen und am plastischen Baudekor aus Sandstein und weißem Marmor sowie auf den Putzschäden der noch erhaltenen Barockfassadierung an der Längsseite der Stiftskirche. Die Raumschale mit den Freskobildern der Gebrüder Grabenberger wurde zuletzt 1924 restauriert. Einen besonderen Schwerpunkt der Untersuchungen und Probearbeiten im Inneren bildete 2002 die Altareinrichtung, die in der besonderen Form der Akanthusrankenaltäre und mit den qualitätvollen Skulpturen von Marian Rittinger einen Höhepunkt darstellt. Die nachteiligen Folgen der unsachgemäßen Vorgängerrestaurierung von 1963/64,



Garsten, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche, Seitenaltar mit Engelsskulptur von M. Rittinger. Foto: E. Moser-Seiberl.



Garsten, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche, Seitenaltar, Schadensbild der 1963/64 verkratzten Originalvergoldungen. Foto: E. Moser-Seiberl.



Gmunden, Kammerhofgasse 11, ehemaliger Kammerhof an der Traunbrücke. – Foto: BDA.

bei der die Vergoldungen verputzt und durch Nachpolieren zerkratzt wurden, erfordern nunmehr eine intensive Auseinandersetzung. Besonders bemerkenswert und selten ist der ausgedehnte Bestand an textilen Wandbehängen, zu denen die niederländischen Bildteppiche mit Darstellungen aus dem Leben Alexanders des Großen aus dem 17. Jahrhundert und die Advent- und Fastenbehänge des Martin Johann Schmidt von 1777 gehören. Sie wurden bisher schon in einzelnen Etappen von den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes behandelt und sind nunmehr ebenso in das Gesamtprogramm zu integrieren. 2002 konnten zwei restaurierte Fastenbehänge von den Amtswerkstätten zurückgestellt werden. *Eu*

#### GMUNDEN, KAMMERHOFGASSE 11 (ABB.)

Der ehemalige Kammerhof bildet einen mächtigen Baublock, der über einem gotischen Baukern im 17. und 18. Jahrhundert ausgebaut wurde und durch seine Lage an der Traunbrücke und am Abfluss der Traun aus dem See



Gmunden, Kirchengasse 16, nach Instandsetzung. – Foto: BDA.

eine beherrschende Rolle im Stadtbild spielt. Das Gebäude beherbergt heute das Kammerhofmuseum Gmunden. Im Rahmen der Außeninstandsetzung durch die Stadtgemeinde Gmunden ist es gelungen, an Stelle jüngerer Fenstertypen des 20. Jahrhunderts wieder die historisch verbürgten und zu den Putzfassaden passenden außen aufschlagenden Holzkastenfenster herzustellen. Die Maßnahme hat somit auch Vorbildwirkung für die Altstadt-erhaltung in Gmunden. *Eu*

#### GMUNDEN, KIRCHENGASSE 16 (ABB.)

Das schmale spätgotische Haus, das vom 16. bis zum 19. Jahrhundert im Besitz von Salzeinschlagern beziehungsweise Salzknechten stand und mit Holzriemlingdecken sowie verschiedenen Baudetails die historische Bausubstanz erkennen lässt, wurde für Wohnzwecke adaptiert. In diesem Zusammenhang erfolgte auch die Instandsetzung der Rieselputzfassade und die Wiederherstellung der zugehörigen außen aufschlagenden Holzkastenfenster. *Eu*

GMUNDEN, RATHAUS (ABB.)

Das im Baukern auf das 16. Jahrhundert zurückgehende Rathaus mit seiner spätbarocken Fassadengestaltung wurde neu gefärbelt. Hierbei wurde die 1974 hergestellte und 1989 bereits wiederholte biedermeierliche Farbgebung beibehalten, die damals von einer farbigen Ansicht aus dem Jahre 1829 und von Befunden abgeleitet worden war. Eine Gelegenheit zur Nachbefundung bestand nicht. *Eu*



*Gmunden, Rathaus, nach Fassadenfärbelung. – Foto: BDA.*

GMUNDEN, STADTPFARRKIRCHE (ABB.)

Die Seitenaltäre am Abschluss der Seitenschiffe aus dem Jahr 1834 sind ebenso wie die um 1830 veränderte Kanzel als Stuckmarmoraufbauten im Stil eines nachlebenden Barockklassizismus gearbeitet. Neben der Behebung der Schäden und Fehlstellen am Stuckmarmor lag ein Schwerpunkt der Restaurierung auf der Abnahme der fleckigen und vergilbten späteren Firnisüberzüge an den Stuckmarmoroberflächen, die anschließend sorgsam nachpoliert und mit einer Oberflächenkonservierung durch Wachs versehen wurden. Die vergoldeten Zierrate und Altarfiguren erforderten eine intensive Fassungsfestigung und wurden durch Abnahme von Überbronzierungen sowie durch Kittungen und angepasste Goldergänzungen beziehungsweise Retuschen an das geschlossene Erscheinungsbild des Stuckmarmors herangeführt. *Eu*



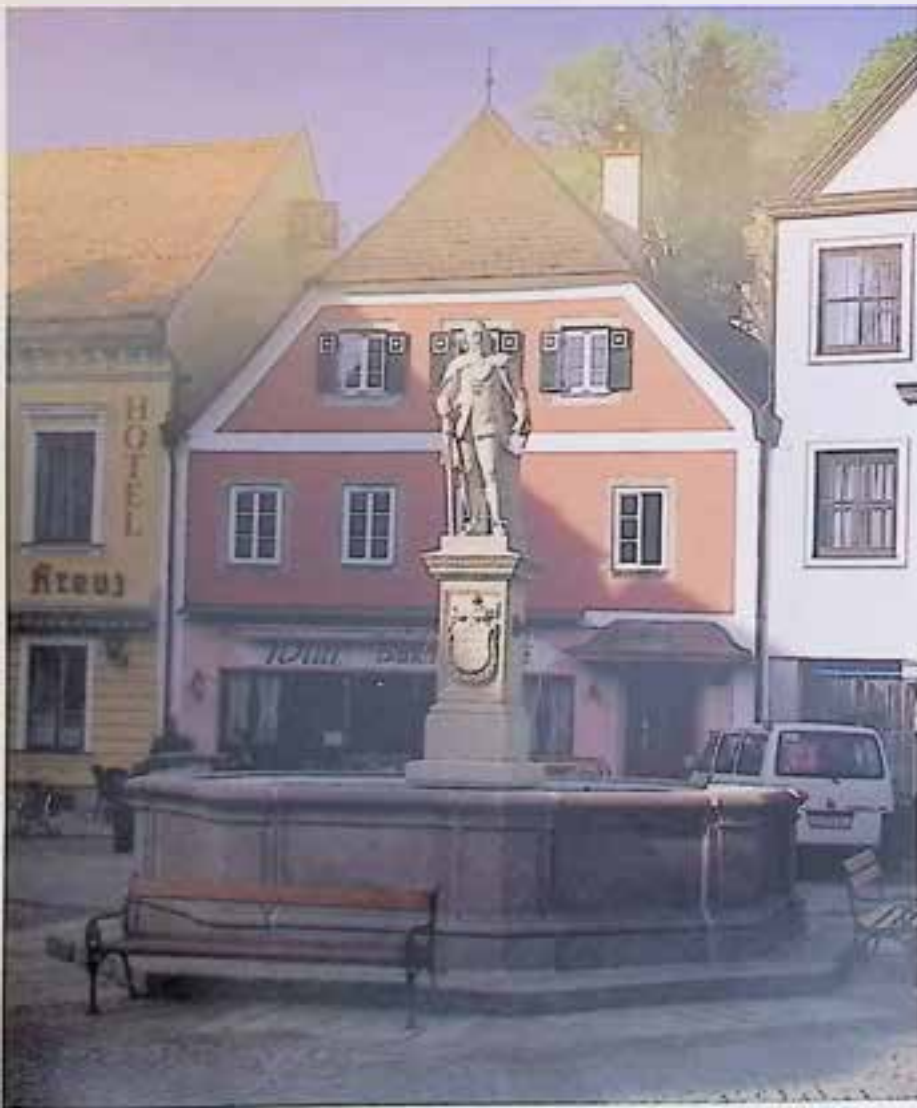
*Gmunden, Stadtpfarrkirche, linker Seitenaltar nach Restaurierung. – Foto: E. Moser-Seiberl.*

GOSAU, HAUS NR.199 (ABB.)

Nach dem Verkauf des ehemaligen Oberen Forsthauses in Gosau durch die Bundesforste – AG wurde das Gebäude einer Generalsanierung unterzogen. Der charakteristische, in seiner Grundsubstanz noch aus dem 18. Jahrhundert stammende ärarische Zweckbau – er gehörte ursprünglich zum Salinenärar und nach 1851 bis 1887 zur Forstverwaltung Gosau – erfuhr hierbei hinsichtlich des äußeren



Gosau Nr. 199, nach Instandsetzung. – Foto: BDA.



Grein, Stadtbrunnen, nach Restaurierung. – Foto: BDA.

Erscheinungsbildes einige Verbesserungen im Sinne der ursprünglichen und für das Salzkammergut typischen Bau- und Ausstattungsweise. Zu diesen Maßnahmen gehörten neben der Putzsanierung vor allem auch die Deckung mit Lärchenschindeln, der Einbau von Holzkastenfenstern mit außen sitzenden Läden sowie die Neuanfertigung eines gezimmerten Holzvorbaues und der gartenseitig angestellten Veranda. *Hu*

#### GREIN, STADTBRUNNEN (ABB.)

Der heutige Stadtbrunnen mit dem Standbild des Grafen Leonhard Helfrich von Meggau wurde 1872 errichtet. Eine Seite des quadratischen Postaments ziert das Greiner „Marktwappen“, während auf der gegenüber liegenden Seite ein Wappenschild mit dem Spruch „Der Stadt zur Zierde Dem Menschen zur Labung Dem Feuer zur Wehr“ zu sehen ist. Sockel und Standbild, die aus St. Margarether Kalksandstein gearbeitet sind, mussten für eine sorgfältige Restaurierung in die Werkstätte verbracht werden. Nach dem Ausbau sämtlicher rostender Zapfen und Verklammerungen sowie der Abnahme alter Zementergänzungen und gründlicher Austrocknung wurden die mürben Steinteile im Tauchverfahren gefestigt. Die Reinigung erfolgte mittels reinem Wasserdampf und im Niederdruck-Wirbelstrahlverfahren. Der Restauriermörtel für die erforderlichen Ergänzungen wurde in Farbe, Härte und Struktur dem Kalksandstein exakt angepasst. Aus konservatorischen Gründen erhielten Skulptur und Sockel eine sandsteinfarbige Weißkalklasur mit abschließender Hydrophobierung. Bei der Reinigung des Brunnenbeckens aus feinkörnigem Granit wurde analog zu den Sandsteinteilen vorgegangen. Ebenso erfolgte ein Austausch sämtlicher rostender und somit sprengender Eisenverklammerungen gegen Nirostklammern. Zementmörtelergänzungen wurden, weil optisch nachteilig und zu hart, ausgelöst und

mit in Farbe und Struktur auf den Granit abgestimmt wieder hergestellt. Durch die bereits undichte Betonauskleidung des Brunnenbeckens musste zur Abdichtung eine weitere Auskleidung mit Glasfaser verstärktem Polyesterharz in graugrüner Einfärbung aufgebracht werden. *Te*



Grieskirchen, Stadtplatz 6, nach Instandsetzung und Adaptierung. – Foto: BDA.

#### GRIESKIRCHEN, STADTPLATZ 6 (ABB.)

Bei dem ehemaligen Gasthofgebäude mit renaissancezeitlichem Baukern und aufwändiger Putzfassade vom Anfang des 20. Jahrhunderts konnte die 2001 begonnene Gesamtadaptierung abgeschlossen werden. Eine erhebliche Verbesserung für die Gesamterscheinung des Gebäudes konnte durch die Neugestaltung der Geschäftsportale mittels einer vor die Fassade gestellten, durchgehenden „Glaswand“ erzielt werden. Die Erneuerung der Holzkastenfenster erfolgte entsprechend dem historischen Vorbild im ersten Obergeschoss mit Kämpfer und Oberlichtflügeln, während im zweiten Obergeschoss wiederum sogenannte „Galgenfenster“, zweiflügelig mit einer horizontalen Sprosse im oberen Drittel zur Ausführung ge-

langten. Ebenso wurden im Hoftrakt überdimensionierte Fensterausbrüche rückgeführt und Kastenfenster hergestellt. Die abschließende Färbelung der aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts stammenden Putzfassade erfolgte mit in Weiß gehaltenen Stuck- und Gliederungselementen und in einem warmen Grauton der Nullfläche. *Te*

#### HALLSTATT, KATH. PFARRKIRCHE (ABB.)

Verschiedene Gestaltungsabsichten der Pfarre im Hinblick auf eine beachtete Aufwertung und Neuordnung des liturgischen Feierraums führten in der weithin bekannten zweischiffigen spätgotischen Hallenkirche zu umfangreichen Maßnahmen, die vom Standpunkt der Denkmalpflege gegenüber dem überlieferten Zustand abzuwägen und zu bewerten waren. Den Hauptgegenstand bildete die Diskussion um den bestehenden dunkel getönten Terrazzoplattenboden, der um 1900 in Zusammenhang mit den neugotischen Einrichtungsteilen der Pfarrkirche entstanden war, jedoch durch verschiedene Ausbesserungen und einzelne ältere Partien mit Steinplatten nicht jene Einheitlichkeit aufwies, die seine Erhaltung im Rahmen des Ensembles der Kircheneinrichtung unabdingbar gemacht hätte. Voraussetzung für eine Erneuerung war jedoch die Wahl eines Steinmaterials, das der regionstypischen historischen Erscheinungsform von Kalkplatten nahe kommt und das in einer Auswahl an grau getönten Untersberger Marmorplatten im ursprünglichen quadratischen Format gefunden wurde. Von wesentlicher Bedeutung für die charakteristische Gesamtwirkung des Kirchenraums war die Erhaltung der historischen Kirchenbänke des 19. Jahrhunderts, die einer umfassenden holztechnischen Sanierung mit Wiederherstellung einer passenden Harz-Wachs-Oberfläche zugeführt wurden. Bei der Behandlung der Raumschale konnte nur mehr der 1967 ohne Rücksicht auf die gotischen Architekturfassungen und auf die dekorative Ausmalung des 19. Jahr-



Hallstatt, Kath. Pfarrkirche, Kirchenbänke nach Restaurierung. – Foto: S. Voglhofer.

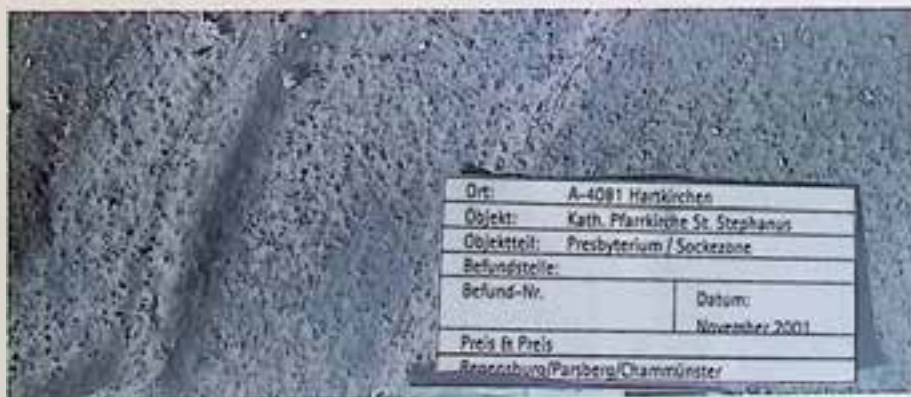
hunderts geschaffene Zustand mit freigelegten Steinteilen maßgebend sein. Die einheitliche Weißfärbelung der Wand- und Gewölbeflächen erfolgte auf Kalkbasis. In der Raumwirkung wurde der Zustand vor der Innenrestaurierung von 1967 wiederhergestellt, indem die damals großteils zugemauerten Arkadenbögen zwischen Kirchenschiff und Taufkapelle wieder geöffnet wurden. Eine Reihe von Maßnahmen wie etwa die dringliche statische Sanierung der gotischen Orgelempore oder die Restaurierung des Chorgestühls mit seinen Füllungsbildern rundete das aktuelle Programm ab. Die Gestaltung der liturgischen Orte oder der Innentüren nach Entwurf von Prof. Sepp Auer führte zu einzelnen neuen Elementen, die in der Materialität und in der Klarheit der Formen in einen respektvollen Dialog mit dem historischen Bestand treten und somit eine angemessene Einfügung gewährleisten. *Eu*

#### HARGELSBURG, PFARRKIRCHE

Die gotische, 1883 stark erweiterte Kirche wurde außen baulich instandgesetzt und in einem mineralisch gebundenen Anstrichsystem gefärbelt,



Hartkirchen, Pfarrkirche, scheinarchitektonischer Sockel des gemalten Hochaltars, aktuelle Schäden vor der Konservierung. – Foto: Preis&Preis.



Hartkirchen, Pfarrkirche; Schäden in der Wandmalerei durch Kristallisation von Mauersalzen. Foto: Preis&Preis.

wobei die einheitliche Farbgebung in einem ockrigen Sandton ohne die oftmals erwarteten Kontrastierungen auf das neugotische Gesamtbild angemessenen Rücksicht nimmt. *Eu*

#### HARTKIRCHEN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die 1717-19 errichtete große Saalkirche gehört zu den bedeutendsten Barockkirchen in Oberösterreich. Dies ist der Freskierung des ganzen Raumes in einer zweiten Ausstattungsphase von 1751-52 zu verdanken, welche die gesamten Wölbungen sowie auch den Chorschluss in Form einer scheinarchitektonischen Altargestaltung umfasst. Die Ausführung der Malerei lag in den Händen des bekannten Welser Freskantens Wolfgang Andreas Heindl und des Linzer Architektur- und Ornamentmalers Matthias Dollicher. Einen deutlichen Anteil im heutigen Erscheinungsbild haben die großen Restaurierungen von 1892-93 und von 1971 durch Prof. Fritz Fröhlich. Nach einer umfangreichen Befund- und Zustandsuntersuchung mit Probeachse im Jahr 2001 zur Festlegung des Restaurierziels erfolgte 2002 ein erster Maßnahmenschritt zur Beendigung der massiven Schadensentwicklung in der unteren Zone des freskierten Chorraums, wo eine starke Feuchtigkeits- und Salzbelastung zur Zermürbung von Putz- und Malschichten geführt haben. Durch Auslösen jüngerer Einputzungen, Festigungen von originalen Partien, Hinterfüllungen von Hohlstellen und Kittungen beziehungsweise Randsicherungen konnte der Zustand bis zur Umsetzung der Gesamtrestaurierung stabilisiert werden. *Eu*

#### HASLACH AN DER MÜHL, STELZEN 13-16, EHEM. TEXTILFABRIK VONWILLER (ABB.)

Das ausgedehnte Areal der 1830 gegründeten und vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgebauten ehemaligen Leinenwarenfabrik wurde für Schulungs- und Veranstal-



Haslach a.d.M., Stelzen 13-16, ehem. Textilfabrik Vouwiller, während Adaptierung. – Foto: BDA.

tungszwecke adaptiert. Nach dem Beginn der baulichen Maßnahmen im Jahr 2001 lag der Schwerpunkt der Durchführung im Jahr 2002, die bis auf Ausbaurbeiten wie etwa die Fertigstellung der in der ehemaligen Villa untergebrachten Musikschule oder die Färbelung abgeschlossen wurde. Von Seiten der Denkmalpflege lag das Hauptaugenmerk auf der Maßstäblichkeit der Adaptierungsmaßnahmen im Gesamtgefüge des Bestandes und auf der Erhaltung der adäquaten Außerscheingung der Baulichkeiten. Dies galt speziell für die Vorgangsweise bei den charakteristischen, in Typus und Form variierten Fenstern, die das Äußere eines architektonisch schlichten historischen Industriebaus üblicherweise besonders stark prägen. Die Problematik war darin gelegen, dass – wie in vergleichbaren Fällen auch – gerade bei der für industrielle Bautypen entscheidenden Fensterausstattung das Verständnis nicht gegeben war und mangels der Einplanung des erforderlichen Aufwands eine vermeintlich günstige Lösung durch andersartige Fensterkonstruktionen angestrebt wurde. Obwohl in dieser Art an einem Bauteil

(Nordfassade des Hauptgebäudes) bereits begonnen wurde, konnte doch für die meisten Bereiche eine adäquate Lösung erzielt werden, und zwar durch Kastenstockfenster an der ehemaligen Villa und am ehemaligen Bürogebäude sowie durch Holz-Isolierglasfenster am Versand, die den ursprünglichen Rahmenstockfenstern formal entsprechen. Einige der markanten großen Eisenfenster an der Färberei wurden saniert, die anderen diesem Typ nachempfunden. Auch hinsichtlich der großen, bogenförmigen Holzfenster am ehemaligen sogenannten Wasserschloss konnte eine Lösung gefunden werden. Hu

#### HEILIGENSTATT, FILIALKIRCHE (ABB.)

Die stattliche barockisierte Innviertler Filial- und Wallfahrtskirche besitzt einen dominierenden Turm mit einem hohen Zwiebelhelm von 1697, dessen überlieferte Holzschindeldeckung wieder sach- und denkmalgerecht unter Verwendung von Lärchenschindeln erneuert wurde. Die Maßnahme fügt sich in eine Reihe von vorbildhaften Turmhelmsanierungen der letzten Jahre, bei denen die im

Innviertel an Turmhelmen – als „Rückzugsbereich“ der historischen Deckungsart – noch erhaltenen Holzschindeldeckungen gewürdigt und artgerecht instandgesetzt werden. Eu



Heiligenstatt, Filialkirche, Turmhelm nach Wiederherstellung der Holzschindeldeckung. Foto: BDA.

#### HINTERWEISSENBACH NR.32, WOHNHAUS DES SOGENANNTEN ALTEN LÖFFLERGUTS (ABB.)

Das bemerkenswerte Ensemble in Hinterweissenbach verdankt seine einstige wirtschaftliche Bedeutung und die beachtliche bauliche Substanz der aus Böhmen ins Mühlviertel eingewanderten Familie Löffler. Der 1759 in Friedberg geborene Johann Paul Löffler heiratete in das ehemalige



Hinterweissenbach 32, Löfflergut, Wohnhaus nach Fassadenrestaurierung. – Foto: BDA.

Winklergut ein und verstand es – die Zeitumstände ausnützend – in kurzer Zeit durch den Leinwand- und Salzhandel zu beachtlichem Reichtum zu gelangen. Dieses alte Gutshaus besteht aus einem repräsentativen, im Bauern barocken Hauptgebäude, einem Wirt-

schaftstrakt und einem klassizistischen Torbogen, der die Verbindung zu der von seinen Söhnen zwischen 1828 und 1833 errichteten Taverne und dem anschließenden Brauhaus herstellt. Etwas früher, um 1820, wurde das Wohngebäude adaptiert und mit klas-

sizistischen Fassaden- und Ausstattungselementen versehen. Dieser breitgelagerte, zweigeschossige Baukörper wird an der straßenseitigen Traufseite von zwei Erkern auf Säulen gegliedert, die geschwungene südliche Giebelfront wird von einem hölzernen Giebelreiter



Hirschbach, Edlmühle, Ensemble nach Instandsetzung und Adaptierung als Bauernmöbelmuseum. – Foto: BDA.



mit Uhrenkranz und beschlagenem Barockhelm mit Laterne und der sogenannten Säumerglocke bekrönt. Im Zuge der nun durchgeführten Fassadensanierung wurden die Fassaden putzmäßig repariert, die Färbelung nach Befund vorgenommen und Bau- spenglerarbeiten ausgeführt. Für eine zweite Etappe ist die Sanierung der historischen Kunstschlosserarbeiten an Türen und Fenstern vorgesehen. *Hu*

HIRSCHBACH IM MÜHLKREIS,  
UNTERHIRSCHGRABEN 18,  
BAUERNMÖBELMUSEUM (ABB.)

Die urkundlich bereits 1362 genannte Edlmühle im Hirschbachgraben wurde bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts betrieben und 1990 von der Gemeinde Hirschbach für Zwecke eines Bauernmöbelmuseums erworben. In ihrer wesentlichen Baubsubstanz reicht die Anlage in das 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück und besteht aus dem zweigeschossigen Wohntrakt mit der anschließenden Mühle und dem freistehenden Stadel. Diese Bauteile sind in ihrer überkommenen Bauform, im Raumgefüge und in der Ausstattung mit Rauchküche, Riemlingdecken etc. weitgehend authentisch erhalten. Zu diesem malerischen Ensemble gehören auch zwei kleinere Auszugshäuser. Im Haupttrakt dieses dem Verband der oberösterreichischen Freilichtmuseen angeschlossenen Areals ist die bemerkenswerte Sammlung Hirschbacher Bauernmöbel, im wesentlichen aus der Zeit von 1780 bis 1860, untergebracht. Im Jahr 2002 wurde der steinbloß gemauerte Stadel saniert und für Veranstaltungs- und Ausstellungszwecke, Büro- und Lagerräume adaptiert sowie ein Anbau für eine Werkstätte mit Nebenräumen errichtet. Bei diesen Maßnahmen wurde darauf geachtet, die baulichen Eingriffe möglichst zu minimieren und schadhafte Bereiche auszubessern, hinsichtlich der verwendeten Materialien dem Bestand zu entsprechen und so den Charakter dieses Bauteils zu erhalten. *Hu*

#### HÖHNHART, PFARRKIRCHE

Bei der geplanten Erneuerung des Orgelspielwerks sollte das von der ursprünglichen Orgel von Sebastian Schwarzmayr aus Wippenham aus dem Jahre 1824 stammende Orgelgehäuse erhalten und weiterverwendet werden. In Abstimmung auf das barocke Ensemble der Ausstattung und Einrichtung der Kirche ist es im Aufbau und in den Detailformen noch ganz der spätbarocken Tradition verhaftet. Ein wichtiges Charakteristikum der Kirche bildet auch die Doppelpemporeanlage und somit der Standort der Orgel auf der Oberen Empore, die mit ihrer geschwungenen und stuckierten Brüstung offenbar auch in nachbarocker Art in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist. In der Diskussion mussten weitreichende aktuelle Vorstellungen und Platzansprüche von Chor und Orchester dem unmittelbaren kirchenmusikalischen Erfordernis zur Vollziehung der Liturgie im üblichen Rahmen gegenübergestellt werden, sodass schlussendlich die Beibehaltung der Oberen Empore mit dem überlieferten Orgelgehäuse außer Streit gestellt werden konnte. Durch eine Veränderung am Mittel- turm konnte ein Kompromiss zur Unterbringung des Prinzipal 8 Fußes erzielt werden. *Eu*

#### INZERSDORF, KAPLANEIKIRCHE (ABB.)

Die aus einer Kapelle in die 1975 errichtete Kaplaneikirche übertragene Inzersdorfer Madonna aus der Zeit um 1430 wurde einer Sicherung und Nachsorge unterzogen. Die letzte größere Restaurierung erfolgte 1955-57 mit einer Nachfreilegung der originalen Inkarnatfassungen. Nunmehr wurden Zeit- und Klimaschäden behoben, die sich vor allem in der Schollenbildung der Fassungen bemerkbar machten. Im Rahmen der Reinigung wurden auch die optisch veränderten älteren Retuschen entfernt und nach der Kittung der zahlreichen Ausbruchsstellen konnte durch die ent-



*Inzersdorf, Kaplaneikirche, Inzersdorfer  
Madonna nach Konservierung.  
Foto: E. Moser-Seiberl.*

sprechenden Ausbesserungen wieder ein geschlossenes Erscheinungsbild erzielt werden. Die klimatische Situation des Kirchenraums macht den Abschluss eines restauratorischen Wartungsvertrags erforderlich. *Eu*

#### KEFERMARKT, MEIERHOF WEINBERG, JOHANNES NEPOMUK-KAPELLE (ABB.)

Der östlich des Schlosses gelegene Meierhof wird – obwohl er in seiner Grundsubstanz älter ist – 1629 als „neu erbaut“ bezeichnet und ist in Form eines Vierkanters mit teilweise ausgebautem Speichergeschoss um einen rechteckigen Innenhof angeordnet. Die nach Süden gerichtete Hauptfront ist über dem Portal „1595“ bezeichnet. An das Portal schließt seitlich ein barocker, ädikulaförmiger

Kapellenanbau mit einer 1722 von Josef Kracker geschaffenen Steinfigur des hl. Johannes Nepomuk an. Die Kapellennische mit Knickgiebel wird mit Johann Michael Prunner in Verbindung gebracht und befand sich mit der Figur ursprünglich an der Deutschordenskirche in Linz, von wo sie 1727 nach Weinberg übertragen wurde. Da die Kapelle in Ziegelmauerwerk errichtet wurde, ist wohl nur eine Übertragung der Steinteile (Pilaster, Kapitelle, manche Gesimse und Vasen) und der Figur vorstellbar. Nachdem in den letzten Jahren am Meierhof diverse Sanierungs- und Adaptierungsarbeiten vorgenommen wurden, erfolgte nunmehr die Sanierung von Kapelle und Figur.

Durch die sukzessive Anhebung des Erdniveaus wurde auch der Feuchtigkeitspegel gehoben und mit der Feuchtigkeit leicht lösliche Salze transportiert. Dadurch wurden Mauerwerk, Putz und Steinteile sowie die Basis und die Reliefzone am Sockel der Figur geschädigt, ebenso wurde der Bestand durch unsachgemäße Renovierungen beeinträchtigt und die Details unkenntlich gemacht. So wurden Nullflächen und Gliederungen mehrfach überputzt und überstrichen, an der Figur die Originalformen überarbeitet und durch unpassende Ergänzungen verfälscht. Auch die ursprünglich polychrome Fassung wurde entfernt. Zu Beginn der Sanierung wurden die rezenten Erdschichten abgetragen und die Trockenlegung durch Drainagierung und die Einbringung einer Horizontalisolierung mittels dauerelastischer Folien durchgeführt. Schadhafte Putzbereiche wurden abgenommen und der Originalbestand durch die Ablösung späterer Putz- und Farbschichten freigelegt. Nach der Festigung erfolgte die Ergänzung fehlender Putzflächen mit abgestimmtem Restauriermörtel und eine Kalkfärbelung gemäß dem Befund. An der Figur aus Kalksandstein wurden nach der partiellen Festigung, Reinigung und Kittung fehlende Bereiche durch artgleichen Stein ergänzt und schadhafte



Kefermarkt, Meierhof Weinberg, Johannes Nepomuk Kapelle nach Restaurierung.  
Foto: BDA.

Armierungen und durchgerostete Metallverbindungen ersetzt. Als Witterungspuffer wurde eine porenfüllende Kalkschlämme im Steinton aufgebracht. Die Metallattribute (Birett, Sternenkranz und Kruzifix) wurden ergänzt beziehungsweise erneuert, der Sternenkranz und das Kruzifix vergoldet.

Hu

#### KREMSMÜNSTER, EHRENGRAB ANTON VON SPAUN

Auf dem Friedhof der Marktgemeinde Kremsmünster befindet sich – halb vergessen – das bescheidene Grab des Anton Ritter von Spaun, der als Vorkämpfer der Denkmalpflege in Oberösterreich und Begründer der Österreichischen Kunsttopographie bezeichnet werden kann. 1790 in Linz geboren, arbeitete von Spaun als Syndikus der oberösterreichischen Stände. Sein Bruder Joseph von Spaun unterhielt im vormärzlichen Wien einen

bekanntes kultur- und geistvolles Zirkel, in dem unter anderen Moritz von Schwind, Eduard Bauernfeld, Adalbert Stifter und Franz Schubert verkehrten. Anton von Spaun forderte die Dokumentation des kulturellen Reichtums des Landes ob der Enns sowohl aus der Vergangenheit als auch in der Gegenwart. 1833 machte von Spaun beim Regierungspräsidenten nach dem Vorbild von Nürnberg (1833) eine Eingabe zur Gründung eines „Vereines des vaterländischen Museums“, des späteren Landesmuseums. Selbst Forscher, begabter Zeichner und Sammler, forderte von Spaun bereits auch die bildliche Dokumentation der Bau- und Kunstdenkmale und arbeitete beispielhaft über den Pacher-Altar zu St. Wolfgang. Der ständische Syndikus von Spaun starb, durch die heftigen Auseinandersetzungen vor Ausbruch und auch während der Revolution gesundheitlich angegriffen, im Juni 1849 zu Kremsmünster.

Dem vielfach verdienten Regierungsbeamten wurde ein mannshoher, grauer Granitstein mit einfachem Stufengiebel mit neugotischen Ecken und Gesimsen gesetzt, in dessen spitzbogiger Frontnische eine hohe, heute weiß gebleichte Kalkschieferplatte in Formen gotischer Maßwerköffnungen eingelassen ist. Von Ornamenten eingesäumt ist die Platte in biedermeierlicher Manier mit vielerlei schwarzen Fraktur- und Kursivechriftzeilen bedeckt. Der „Verein des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg“ übernahm die Erhaltung des Ehrengrabes.

Nachdem das Ehrengrab nach dem Zweiten Weltkrieg ganz in Vergessenheit geraten war sollte nun die Grabstelle wieder neu vergeben werden. Im letzten Augenblick wurde dies bei den späten Enkeln Anton von Spauns bekannt und dank eines raschen Entschlusses konnte noch alles bereits Vereinbarte rückgängig gemacht und die Grabstätte instandgesetzt werden. Die vielen Schriftzeilen wurden behutsam nachgezogen. Leider

musste das bescheiden-vergängliche, biedermeierliche Blumenbeet auf Wunsch der Nachfahren und weil es auch gar so leicht zu übersehen gewesen war jetzt weichen. Dafür macht nun eine gewichtige Granitplatte mit den noch gewichtigeren Worten des ersten Landeskonservators von Oberösterreich (1853) und jüngeren Freundes Adalbert Stifter für alle Zeiten auf das Ehrengrab aufmerksam: „Hier ruht Anton Ritter von Spaun – Staatsmann, Forscher, Denker, Mensch“. Kl

#### LAMBACH, STIFT (ABB.)

Die Restaurierung des Sommerrefektoriums sollte den Abschluss der schrittweisen Restaurierung der barocken Repräsentationsräume des Stiftes bilden und wurde durch umfassende Untersuchungen und Probestudien vorbereitet. Der monumentale und repräsentative Raum wurde 1707/08 mit einer aufwändigen Stuckierung von Diego Francesco Carlone ausgestattet und erhielt in einer zweiten Phase um 1740 seine überlieferten Freskobilder von dem bekannten Welser Barockmaler Wolfgang Andreas Heindl. Demzufolge sollte das Restaurierziel im Erscheinungsbild des Saalraums in der Phase um 1740 liegen, die sowohl durch ihre Mehrfarbigkeit als auch durch umfangreiche Schlagmetallvergoldungen gekennzeichnet ist, wie sie für die Lambacher Barockräume besonders typisch sind. Abgesehen von den starken Verschmutzungen ließen die dicken Übertünchungen, insbesondere die Auswirkungen des letzten sandhaltigen Anstrichs von 1955, eine Freilegung der Stuckaturen auf die tragfähige Fassungsschicht von 1740 mit der Wiederherstellung der zugehörigen Farblichkeit und der Metallauflagen geraten erscheinen. Mit den Freilegungsarbeiten wurde noch im Jahr 2002 begonnen. Das Ensemble der Ausstattung wird durch die barocken Intarsienarbeiten an den Saaltüren und an der charakteristischen Lesekanzel abgerundet, bei denen auf Grund der



*Lambach, Stift, Sommerrefektorium, Probe- und Musterachse 2002 mit Freilegung und Wiederherstellung der Fassung um 1740.  
Foto: J. Weninger.*



*Lambach, Stift; Hausaltar mit Silberapplikationen von M. Walbaum um 1630, nach Restaurierung. – Foto: BDA.*

gelockerten und verlorenen Furnierteile und auf Grund der reduzierten Oberflächen ebenfalls eine qualifizierte Restaurierung eingeleitet wurde. Da teilweise bereits die komplette Furnierung der Außentüren entfernt war, werden auch Rekonstruktionen erforderlich. Eine intensive Auseinandersetzung erforderte die Frage des Umgangs mit dem überlieferten Holzboden von 1867, der mit Bezug auf einen hölzernen Vorgängerboden im Saal in nachbarocker Art als Dielenboden mit Friesen und Mittelstern gestaltet war. Da die stark abgebauten, wenngleich dem „Alterswert“ verpflichteten Holzoberflächen mit der geplanten intensiveren kulturellen und sonstigen Nutzung des Saalraums kaum in Einklang zu bringen waren, hat sich die Denkmalpflege einer Erneuerung nach dem überlieferten Vorbild im Rahmen der gesamten baulichen Sanierung nicht verschlossen. Ähnliche funktionale Aspekte wurden auch zur Frage der Reparatur oder Erneuerung der Saalfenster geltend gemacht, die als doppelte Rahmenstockfenster mit Kämpfer und Oberlichte in zwei Phasen im 19. Jahrhundert mit Bezug auf das barocke Vorbild und unter Wiederverwendung der aufwändigen Barockbeschläge an den Innenfenstern hergestellt wurden. Dem aufwändigen Weg des Neubaus mit punktuellen technischen Verbesserungen konnte die Denkmalpflege nur unter der Voraussetzung einer detaillierten Rekonstruktion des überlieferten Bestandes nähertreten. Die Restaurierung des Sommerrefektoriums findet 2003 ihren Abschluss.

In den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes wurde der sogenannte Walbaumaltar, ein um 1630 von Matthias Walbaum in Augsburg geschaffener und 1659 von Abt Placidus Hieber erworbener Hausaltar restauriert. Es handelt sich um einen tafelförmigen, schwarz gefassten Holzaufbau mit zahlreichen szenischen und ornamentalen Silberapplikationen, die bereits stark oxidiert und verschmutzt sowie teilweise gebrochen waren.

Durch Reinigung und Reduktionsbäder zur Minderung der Oxidation und durch Einrichtung und Sicherung gebrochener Metallteile ebenso wie durch die Holz- und Fassungsrestaurierung konnte der feine Kunstkammercharakter dieses bedeutenden Stücks zurückgewonnen werden. *Eu*



Lasberg, Pfarrkirche, Orgelprospekt von L.F. Richter nach Restaurierung mit rekonstituiertem Spielwerk. – Foto: Ch. Wittinghofer.

#### LASBERG, PFARRKIRCHE (ABB.)

Von der Orgel des bekannten Freistädter Orgelbaumeisters Lorenz Franz Richter aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bestanden noch die reich gestalteten und ornamental geschmückten Gehäuse des Hauptwerks und des Brüstungspositivs, die allerdings zuletzt nur mehr eine elektronische Orgel bargen. Die Erhaltung der bedeutenden Orgelgehäuse in der Pfarrkirche von Lasberg war eine gemeinsame denkmalpflegerische Voraussetzung für das Projekt einer neuen

Pfeifenorgel, die sich nunmehr in Form einer Rekonzeption der Barockorgel organisch einfügt. In diesem Zusammenhang erfolgte auch eine Restaurierung der Gehäuse, wobei die schwarz marmorierten Erstfassungen freigelegt und ergänzt und die Glanzvergoldungen nach Abnahme späterer Schlagmetallaufgaben wiederhergestellt wurden. Das Projekt zeigt, dass die Disposition im Rahmen eines historischen Orgelgehäuses für den kirchenmusikalischen Gebrauch zu einem zielführenden Ergebnis gelangen kann. *Eu*

#### LEONDING, MICHAELSBERGSTRASSE 16 (ABB.)

Es handelt sich um ein bescheidenes Wohnhaus, wie es sich ein österreichischer Zollbeamter in seiner Berufslaufbahn und am Beginn des Ruhestandes um 1885 erwirtschaften konnte. Das in überlieferter Bautechnik als eingeschossiger verputzter Ziegelbau mit kleinem Keller und ausgebautem Satteldach aufgeführte Wohnhaus liegt zwischen Wiesen, Obstbäumen und kleinen Gärten gegenüber dem örtlichen Friedhof. Es zog später historisches Interesse auf sich, indem es für einige Jahre als Wohnung der österreichischen Beamtenfamilie Hitler diente und so ein Schlaglicht auf Jugendzeit, Umfeld und Prägung des 1889 geborenen späteren deutschen Reichskanzlers zu werfen vermag. Aus



Leonding, Michaelsbergstraße 16, nach Instandsetzung. – Foto: BDA.

tagespolitischen Erwägungen immer wieder umstritten, hat sich der objektive Standpunkt der Historiker und Denkmalpfleger, der die Zerstörung von geschichtlichen Zeugnissen grundsätzlich ablehnt, durchgesetzt. Seines ursprünglichen Vorgartens beraubt, dient das Gebäude nun der städtischen Bestattung. Bei der bereits dringend anstehenden Instandsetzung war auf die Bewahrung der allgemein typischen Baumerkmale des traufständigen symmetrischen Wohnhauses wie Putzfassade mit sparsamer Gliederung, zurückhaltende Färbelung, außenaufschlagende Holzkastenfenster, historistische Haustüre und Ziegeldeckung zu achten. Die für die weitere Nutzung erforderlichen Veränderungen wie Geschäftseingang mit Vordach, Büroräume, Sanitärebereich, Gartenzaun und Beschriftung wurden sachlich und unauffällig in den Bestand integriert.

*KI*

#### LINZ, BAUMBACHSTRASSE 6

Im Jahr 1839 hatte sich der k.k. Generalmajor Johann Bapt. Freiherr Nageldinger von Traunwehr ein repräsentatives spätbiedermeierliches dreigeschossiges Wohnhaus durch den bekannten Baumeister Johann Rueff errichten lassen. Das heute in den Straßenraum vorspringende Gebäude besitzt nicht nur ein zurückhaltend-elegantes Äußeres, sondern auch hofseitig, an die mittige Durchfahrt angeschlossen, ein geräumiges und helles, auf vier Pfeilern aufgebautes Stiegenhaus mit eingestellten toskanischen Steinsäulen. Die städtebauliche Lage des Objekts wurde seit seiner Errichtung 1839 vor allem durch den unmittelbar gegenüber ab 1862 errichteten Mariendom mit seinem 135 m hohen Westturm, aufgewertet. Das Ansinnen des Eigentümers, zur Verbesserung des innerstädtischen Mobilfunk-Netzes eine entsprechende Anlage auf dem First des Hauses zu errichten, musste eindeutig aus Gründen des Denkmalschutzes abgelehnt werden.

*KI*



Linz, Eisenbahnbrücke von 1898/99. – Foto: BDA.

#### LINZ, EISENBAHNBRÜCKE (ABB.)

Die 1898/1899 errichtete zweite Donaubrücke zwischen den Städten Linz und Urfahr sollte vor allem der Verbindung der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn mit der Mühlkreisbahn und damit der besseren verkehrstechnischen Anbindung der damals am stärksten wachsenden Stadtregion in Österreich dienen. Im Hintergrund standen noch Planungen für einen Ausbau der Strecke von Triest oder Graz über Linz nach Pilsen und Leipzig sowie die Absicht zu einer besseren Verknüpfung von Schiffs- und Bahnverkehr durch Einbeziehung der Linzer Donaulände. Schienen- und Straßennetz der ab 1918 vereinigten Doppelstadt Linz-Urfahr stellten sich – beginnend mit den Stadtregulierungsplänen von 1902 – auf diese Situation ein. Das beim Brückenbau federführende österreichische Eisenbahnministerium übertrug den Auftrag an die Wiener Brückenbaufirma E. Gaertner. Der hier ca. 230 Meter breite Strom wurde mit drei stählernen Fachwerk – Bogenträgern

überspannt, von denen die beiden rechten von der Österreichischen Alpen Montan-Gesellschaft, der linke von der Prager Brückenbau-Anstalt hergestellt wurde. Zusammen mit den Vorlandbrücken über das linksufrige Inundationsgebiet weist der heute allgemein als „Linzer Eisenbahnbrücke“ bezeichnete Stromübergang bis heute eine Länge von 385 Meter auf. Gemäß den kurz zuvor erleichterten Bedingungen für den Eisenbahnbau war eine für Zug und Wagen gemeinsame Fahrbahn vorgesehen. Diese wurde von der Wiener Firma A. Biro hergestellt. Baubeginn war im Frühjahr 1897; es gelang, die beiden in Steinquaderwerk gestalteten Strompfeiler und die Widerlager trotz Hochwassers bis November 1898 termingerecht fertigzustellen und die Brücke im November 1900 als damals modernste Brückenkonstruktion Österreichs dem Verkehr zu übergeben.

Seitdem steht diese Konstruktion ununterbrochen unter ständig wachsender Verkehrsbelastung von Bahn- und Straßenverkehr. Durch Zufall mag

dieser Bahnübergang den Bombenkrieg und die Verteidigungsmaßnahmen von 1944/1945 überstanden haben; jedenfalls ist die Linzer Eisenbahnbrücke heute das letzte fast unverändert erhaltene Brückenbauwerk an der mittleren Donau zwischen Regensburg (Steinerne Brücke) und Budapest (Elisabeth-Brücke).

Trotz dieser zweifellos überragenden technikgeschichtlichen Bedeutung erzwangen die wirtschaftlichen und planerischen Rahmenbedingungen einen besonderen Einsatz der Denkmalpflege zugunsten der Erhaltung dieses Bauwerkes. Der geplante Ausbau des öffentlichen Schienenverkehrs und die Notwendigkeit einer voll befahrbaren, mehrspurigen Straßenbrücke ließ die Planenden zuerst nach einem leistungsfähigen Ersatz an der gleichen, durch das Straßensystem und die gültigen Bebauungspläne vorgegebenen Flussstelle suchen. Ein moderner Neubau sollte dem Erhaltungsaufwand bei bereits ungenügender Leistungsfähigkeit vorgezogen werden. Durch intensive Beratung und Überzeugungsarbeit

gelang es, die Bereitschaft zur Erhaltung der nun 104 Jahre alt gewordenen Brückenkonstruktion, wenn auch an einer anderen Stelle, zu erlangen. *Kl*

#### LINZ, GRABEN 22

Trotz eines Straßendurchbruchs von 1961, Straßenverbreiterung und großzügiger innenstädtischer Erneuerungsplanungen hat sich das kleine spätbarocke Vorstadthaus von 1786 mitten im Baudruck der „City“ von Linz bis heute erhalten. Mit einer sacht geschwungenen Attika, die von drei Putten und von je zwei spätbarocken und zwei klassizistischen Vasen bekrönt wird, erinnert dieses Gelbgießer-Handwerkerhaus an eine Zeit, da hier der Übergang von der biedermeierlichen Stadt zu den im Süden und Südosten angrenzenden Gärten verlief. An der tiefsitzenden, korbbugigen und kleinen Haustüre mit Zopfstil-Türblatt ist auch noch das ehemals tieferliegende Straßenniveau des Grabens zu erspüren. Statt wie ursprünglich in eine Häuserzeile eingebunden, muss dieses Haus – architektonisch nicht dafür bestimmt – nun die Ecke eines Straßengevierts bilden. Den besonderen Schmuck dieses biedermeierlichen Kleinods bilden die Attikaplastiken in Kupferblech und Sandstein, die ausgebessert, gereinigt, gefestigt, hydrophobiert und wieder neu verankert werden mussten. *Kl*

#### LINZ, HAFNERSTRASSE 11

Das im Revolutionsjahr 1848 durch den Linzer Baumeister Anton Schrittwieser errichtete spätbiedermeierliche Wohnhaus hat sich, ab 1862 bereits zum Abbruch bestimmt, bis heute recht originalgetreu erhalten. Die zweigeschossige, sechsachsige Fassade des traufständigen Hauses wird durch ein waagrechtes Gesimse geteilt und durch feine Nutungen gegliedert. Um die Wohnfunktion aufrechterhalten zu können, war nun eine Generalsanierung im Inneren unaufschiebbar. Dazu kam die Fassadeninstandsetzung

durch Maurer und Maler. Damit konnte im sogenannten Domviertel eines der kleinmaßstäblichen Häuser erhalten und in ansehnlichen Zustand zurückversetzt werden. *Kl*

#### LINZ, HAUPTPLATZ 19

Das für die Westfront des Linzer Hauptplatzes wichtige, fünfgeschossige Hotel Wolfinger geht auf einen Umbau von 1585 zurück, dessen offenbar miteingebundene, spätgotische Grundmauern bis heute die Schauseite mit dem dahinter versteckten Breiterker und dem tiefen, schmalen und langgestreckten Laubenganghof bestimmen. Schon in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges als Gasthof direkt am Schauplatz der Linzer Messen bekannt und spätestens ab 1771 unter der Bezeichnung „Zum goldenen Löwen“ eingeführt, wurde auch dieses Gebäude teilweise Opfer des großen Stadtbrandes von 1800 und musste danach repariert werden. Dabei wurde die bis dahin barocke Schauseite gegen eine biedermeierliche Putzquaderung ausgetauscht. Spätestens damals wurde auch der spätgotische Breiterker satt untermauert und dadurch ein an italienischer Palazzoarchitektur ausgerichteter, zweigeschossiger Sockel geschaffen, über dem noch zwei rundbogige Blendarkadengeschosse angeordnet sind. Diese ockergelbe Fassade hatte – vielleicht um 1910 oder 1920 – weiß gestrichene, nach innen aufschlagende Holzkastenfenster vom damals modernen Typus „Galgenfenster“ verpasst bekommen. Über alle weiteren Veränderungen hinweg wie Ausbau des Dachgeschosses, Umbau des Erdgeschosses, Nutzungsänderung des Erdgeschosses und weiterer Umbau des Eingangsbereiches haben diese Fenster das überlieferte Bild des traditionsreichen Hauses mitbestimmt. Nach längerer Beratung gelang es, die Bauherrschaft für die Reparatur und Sanierung dieser Holzfenster, die nun erfolgreich abgeschlossen werden konnte, zu gewinnen. *Kl*

#### LINZ, HAUPTPLATZ 25- SCHMIDTORSTRASSE 2 (ABB.)

Der im Jahre 1892 nach Plänen von Baumeister Ignaz Scheck errichtete späthistoristische Eckbau ist das interessante Ergebnis einer Stadtregulierungsmaßnahme. Das Eckgebäude ebenso wie seine beiden Nachbarhäuser kann als Vorgabe für die städtebaulichen Visionen einer Neugestaltung des Linzer Hauptplatzes zu Ende des 19. Jahrhunderts gelten. Spätestens 1915 war eine derartige Erneuerung nicht mehr finanzierbar und nach 1920 auch nicht mehr in Mode; 1918 wurden die gegenüberliegenden Pendants bereits abgebrochen, sodass diese großbürgerlichen Bauten zu den letzten Zeugen der franco-josephinischen Ära gehören. Der großstädtisch angelegte Wohn- und Geschäftshausbau auf besonders schmaler Parzelle ist in aufwändigen Formen der Neorenaissance gehalten. Bei der Fassadeninstandsetzung erfolgten eine Reinigung, Entfernen der losen Teile, Ergänzung im gleichen, historischen Material und in gleicher Verarbeitungsweise, Schließen der Risse und Überbrücken der Fugen; Entrosten der Eisenteile, Entfernen der krepiernten Anstriche und Neuaufbau einer neuen Fassung in der für die Entstehungszeit charakteristischen durchgehenden einheitlichen Farbigkeit. *Kl*

#### LINZ, HOFGASSE 14

Das am Alten Markt liegende Eckhaus, das von der Hofgasse zum Hofberg überleitet, gehört, was man der Fassade von Baumeister Franz Höbarth aus der Zeit um 1835 nicht ansieht, zu den ältesten erhaltenen Häusern von Linz. Bereits 1595 erstmals erwähnt, wird das Bauwerk – als traditionsreiches Gasthaus „Zur Dreifaltigkeit“ 1762 auch von Wolfgang Amadeus Mozart bezogen – bis heute für gastronomische Zwecke genutzt. Die unansehnlich gewordene Fassade musste nun ausgebessert und neu gestrichen werden. *Kl*



Linz, Hauptplatz 25 – Schmidtorstraße 2, nach Fassadeninstandsetzung. – Foto: BDA.

#### LINZ, PFARRGASSE 8

Das Hausgeviert Hauptplatz, Pfarrgasse, Pfarrplatz und Domgasse ist das letzte in Linz, das in den letzten Jahrhunderten weder durch Stadtbrand (1800) oder Bombenkrieg (1941-1945) noch durch Abbruch und Neubau wesentliche Verluste erleiden musste. Insofern gilt diesem Geviert auch die besondere Aufmerksamkeit der Denkmalpflege. Das bereits 1595 erstmalig erwähnte Bürgerhaus markiert durch seine Lage einen Schritt auf dem Weg der Erweiterung der babenbergerzeitlichen Marktsiedlung von Linz vom

Alten Markt über den Hauptplatz nach Osten zu Pfarrkirche und Friedhof hin. Das spätgotische, ehemalige Breiterkerhaus mit heute voll ausgemauerter Auskragung diente zumeist als Gasthaus und längere Zeit auch als Kaffeesiederei. Hinter seiner Vorschussmauer verbirgt sich über dem dritten Obergeschoss ein Krüppelwalmdach mit zwei seitlichen Gräben. Dieses Dachwerk war nicht nur unterdimensioniert und bereits oft und stark ausgebeißert worden, sondern auch in einen schlechten und irreparablen Zustand geraten, der eine weitgehende Erneuerung aufzwang. KI

#### LINZ, PFARRGASSE NR.18 (ABB.)

Die Adaptierungs- und Umbauplanungen für dieses abgewohnte spätmittelalterliche und dann barockisierte Wohnhaus inmitten des einzigen im Bombenkrieg nicht beschädigten Häusergevierts der Linzer Altstadt nahmen längere Zeit in Anspruch. Die kleinteilige, wenig lukrative Geschäfts- und Lokalstruktur sowie die problematischen Wohnbedingungen hinsichtlich Grundrissen, Bodenniveaus, Belichtung, Belüftung und Zugänglichkeit machten die Planung von Adaptierungs- und Restaurierungsmaßnahmen schwierig. Das Haus sollte weiterhin Geschäftslokale an beiden Straßenfronten beherbergen und sonst vor allem wieder Wohnzwecken dienen. Überfällig gewordene Reparaturen provozierten auch hier einen Planungs- und Revitalisierungsprozess, der sorgfältig im Hinblick auf seine Nachfolgewirkung innerhalb des Altstadtensembles zu begleiten war. Uneinsehbare Modernisierungen sollten den Gebrauchswert des Hauses wieder näher an den erforderlichen Erhaltungsaufwand heranführen. Bei der erforderlichen Neuerrichtung des teilweise nur mehr aus Flickwerk



Linz, Pfarrgasse 18, Vorzustand. – Foto: BDA.



Linz, Promenade 29, nach Instandsetzung von Fenstern und Dachgaube. – Foto: BDA.



Linz, Rathausgasse 5, nach Fassadeninstandsetzung. – Foto: BDA.

bestehenden Dachwerks, das auch die Aussicht auf eine neue Wohnnutzung eröffnete, war die Ausbildung eines Satteldachs gegenüber einem nachempfundenen Grabendach denkmalpflegerisch und baustatisch abzuwägen. Es bleibt zu hoffen, dass mit einer Verbesserung der Wohnqualität in den Altstadthäusern dem Abwohnen und der Entwicklung zur bloßen Lokalmeile wirksam begegnet werden kann.

KI

#### LINZ, PROMENADE 29 (ABB.)

Das im Kern aus dem 17. Jahrhundert ableitbare Wohnhaus an der oberen Promenade in Linz besitzt einen interessanten filigranen stählerne Dachstuhl aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Zuge einer großzügigen Instandsetzung des Gebäudes wurde die Blecheindeckung auch unter Erhaltung der straßenseitigen charakteristischen Gaube erneuert. Ebenso mussten sämtliche Fensterkonstruktionen nachgebaut werden.

KI

#### LINZ, RATHAUSGASSE 5, SOG. KEPLER-HAUS (ABB.)

Im Inneren noch durchaus dem 16. und 17. Jahrhundert zuzuordnen, vermittelt die Fassade mit den außenbündigen Holzkastenfenstern heute mehr einen spätbarocken bis historistischen Gesamteindruck. Damit hat sich das durch den Aufenthalt des Mathematikers und Astronomen Johannes Kepler vielfach aufgesuchte Haus zumindest in den letzten dreihundert Jahren kaum mehr verändert. Im Inneren wurden in den letzten Jahren zahlreiche kleine Reparatur-schritte gesetzt, die stets auch schnell auf Finanzierungs-, Nutzungs- oder baubehördliche Grenzen stoßen. So musste eine aus der Zeit Keplers um 1600 stammende abgefaste Holztramdecke aus baupolizeilichen Gründen wieder an der Untersicht verkleidet werden. Die ausgetretene originale Steinstufe war schon mehrfach Gegenstand der Diskussion. Auch die

Form der kleinen Gewölbe im Erdgeschoss lässt nur wenige Nutzungen zu. Bei den Adaptierungsarbeiten konnte der überraschend aufgefundene Hausbrunnenschacht erkundet, gesäubert und weiterhin zugänglich erhalten werden.

KI



Linz, Stadtpfarrkirche, Orgelprospekt von 1953. – Foto: W. Kreuzhuber.

#### LINZ, STADTPFARRKIRCHE (ABB.)

Der bestehende Orgelprospekt aus dem Jahr 1953 nach einem Entwurf des akademischen Bildhauers Franz Wirth aus Hallstatt bildet eine höchst interessante und bemerkenswerte Verschmelzung des zeittypischen Freipfeifenprospekts mit Strukturelementen und ornamentalen Ausformungen aus dem traditionellen Gehäusebau. In dieser Form konnte in einer zeittypischen Handschrift eine hervorragende Einfügung in den barocken Kirchenraum erreicht werden. Die denkmalpflegerische Forderung nach Erhaltung dieser überlieferten Prospektlösung bei der Neuerrichtung des Spielwerks führte zu intensiven Diskussionen um idealistische Grundforderungen versus breitere Variationsmöglichkeiten im Orgelbau und konnte mit einer romantisch gestimmten Disposition zu einem überzeugenden Abschluss mit dem bestehenden Prospekt gebracht werden.

EII





Mauthausen, Pfarrkirche, Inneres nach Adaptierung und Wiederanbringung der Barockkanzel. – Foto: BDA.

#### LINZ, UNTERE DONAULÄNDE 22

Die Donaulände unterhalb der Linzer Altstadt scheint zuvor von breiten, behäbigen Stadeln, in deren breite Bauparzellen dann später zum Teil stattliche Wohnhäuser einrückten, besetzt gewesen zu sein. Aus dem hier einst befindlichen Pröllerschen Stadel entwickelte sich ab 1700 unter dem bekannten Schiffmeister Matthias Scheibenpogen, ab 1789 unter der Schiffmeisterfamilie Hengelmüller, zuletzt im Besitz der Schiffmeisterdynastie Mayer ein fünfachsiges Wohnhaus, das 1859 zuletzt durch Baumeister Anton Schrittwieser für Ignaz Mayer in den feinen Formen des romantischen Historismus gestaltet wurde. Sind die segmentbogenförmigen Erd-

geschossfenster durch geschmiedete Eisengitter geschlossen, so zeigen die zartgliedrig gerahmten Obergeschossfenster eine zeitgleiche, fragile Versprossung an den außen aufschlagenden Drehflügeln. Einen besonderen ästhetischen Reiz erhält die rotbraun gehaltene Fassade durch die Zweifärbigkeit der abwechselnd geöffneten Fensterkonstruktionen: die Rahmestöcke und Außenflügel sind wie überliefert außen dunkelbraun und innen – vor der Dunkelheit der Raumtiefe – gebrochen weiß gestrichen. *Kl*

#### MAUTHAUSEN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die bedeutende und aufwändig gestaltete spätbarocke Kanzel, deren Platz an der nördlichen Seitenwand des

Kirchenschiffs ist, wurde im Verlauf der umfassenden Innenrestaurierung in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht mehr einer Restaurierung zugeführt, obwohl dies grundsätzlich vorgesehen war. In Zusammenhang mit verschiedenen aktuellen Maßnahmen im Kirchenraum wie etwa der Neuerrichtung der Orgel wurde die Frage der Rückkehr der deponierten Kanzel wieder aufgegriffen und von Seiten der Denkmalpflege konsequent vertreten. Neben ihrer eigenständigen künstlerischen und kulturellen Bedeutung war hierbei auch der Ensemblezusammenhang mit der gesamten spätbarocken Einrichtung der Kirche von wesentlichem Gewicht. Durch den Entschluss zur Restaurierung und Wiederanbringung konnte daher eine empfindliche



Mondsee, Pfarrkirche, Arme Seelen Altar von M. Guggenbichler, Puttokopf an gesandelter Säule mit originaler barocker Schlagmetallfassung. – Foto: E. Moser-Seiberl.

Lücke in der Erscheinung und Ausstattung des überlieferten Kirchenraums wieder geschlossen werden. Im Zuge der umfangreichen Konservierungs-, Reparatur- und Ergänzungsmaßnahmen an den Holzteilen, Vergoldungen und Fassungen wurden die zuletzt bestehende Ölfarbüberfassung sowie auch die jüngeren Metallisierungen und Bronzierungen entfernt und es wurde das spätbarocke Erschei-

nungsbild mit schwarzer Fassung und Polimentglanzvergoldungen analog zur gesamten Einrichtung der Kirche wiederhergestellt.

Intensive Überlegungen und Diskussionen zu einer Verbesserung beziehungsweise Veränderung der an sich in den 80er Jahren bereits ausgeführten liturgischen Neuordnung haben im Einvernehmen mit der Denkmalpflege dazu geführt, dass die überlieferten

drei Bankblöcke in Form von zwei Seitenblöcken neu strukturiert wurden, wobei sämtliche noch erhaltenen Originalteile des spätbarocken Gestühls aus dem 18. Jahrhundert bestehen blieben und die Veränderungen sich auf die in den 80er Jahren bereits erneuerten Partien beschränken ließen. Im Zuge der Planung der neuen liturgischen Orte im Chorraum konnte das wesentliche Anliegen der Denkmalpflege zur Erhaltung der intarsierten spätbarocken Ratsstühle erfüllt werden. Eu

#### MONDSEE, PFARRKIRCHE (ABB.)

In der mächtigen ehemaligen Klosterkirche aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts mit ihrer bedeutenden Barockeinrichtung aus dem 17. und 18. Jahrhundert wird eine umfassende Innenrestaurierung geplant, zu deren Vorbereitung verschiedene Befunduntersuchungen eingeleitet wurden. Bei der letzten Restaurierung der Raumschale im Jahre 1953 hatte man ungeachtet der Barockisierung die Farbigekeit in Anlehnung an den spätgotischen Farbbefund wiederhergestellt und durch die Freilegung und Ergänzung von Rankenmalereien und Wandbildern ein älteres Raumbild in den Mittelpunkt gerückt. Nunmehr sollten der tatsächliche Originalbestand und Erhaltungszustand der Malereien sowie die Farbgebung in allen Entwicklungsphasen des Kirchenraums festgestellt werden. Nachdem der Hochaltar von Hans Waldburger von 1626 bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts neu gefasst wurde, sollte der Schwerpunkt der Untersuchungen auf den bedeutenden von Meinrad Guggenbichler um 1680 geschaffenen Einrichtungsteilen wie Seitenaltäre, Kanzel und Einzelfiguren liegen, an denen auch nach der Restaurierung der 50er Jahre überwiegend die Originalfassung von Matthias Wichlhamer erhalten geblieben ist. Die bereits ursprüngliche Verwendung von Schlagmetall mit seinen Oxydationserscheinungen stellt hierbei besondere

Anforderungen an das Restaurierziel. In einer kompletten Bestands- und Zustandsdokumentation sollten auch sämtliche Leinwandbilder erfasst werden, zu denen etwa bedeutende Altarblätter von Jakob Zanusi in Verbindung mit der 1741 geschaffenen Gruppe von Seitenaltären gehören. Die erforderlichen konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen an dem monumentalen Reliquienschein von 1757 am Hochaltar in seiner Kombination von Holz, Metall, Textilien und Klosterarbeiten sollen im Rahmen einer Probearbeit in den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes erarbeitet werden. Neben anderen Planungsschritten wurde auch eine Raumklimamessung zur Beurteilung der Erhaltungsbedingungen eingeleitet.

Eu

#### MOOSDORF, PFARRKIRCHE

Die 1682 errichtete Saalkirche mit kleinem Westturm, deren überliefertes Erscheinungsbild auf eine Neuverputzung von 1977/78 zurückgeht, wurde außen instandgesetzt und im bestehenden Gelbocker- / Weißkontrast gefärbelt. Die Blechdeckung des Turmshelms wurde in Kupfer in Tafeldeckung erneuert, das Sonnenuhrfresko restauriert und die farbigen Glasfenster saniert und mit einer Außenschutzverglasung mit Schlierbacher Restaurationsglas versehen. Eu

#### MUNDERFING, HAUS NR.103 (ABB.)

Das Hauptgebäude der so genannten Mühlleutnermühle ist ein zweigeschossiger stattlich proportionierter Bau mit weit ausladendem Satteldach. Als Erbauungszeit ergibt sich aus einer Bezeichnung am Portal das Jahr 1785, was sich stilkritisch durch die aufwändige Fassadengestaltung in Formen des Spätbarock, Rokoko und Frühklassizismus bestätigen lässt. Bereits in den vorangehenden Jahren wurden erste Maßnahmen gegen die im Mauerwerk aufsteigende Feuchtigkeit eine Drainagierung getätigt und nach Abschlau-



Munderfing Nr. 103, Stuckfassade nach Restaurierung. – Foto: BDA.

gen von schadhafte Verputzungen im Erdgeschoss ein so genannter Opferputz aufgebracht. Im Zuge einer Neuerstellung der Holzkastenfenster konnten optisch nachteilige einflügelige Fensterkonstruktionen wieder rückgeführt werden. Durch den Einbau von Kastenfenstern mit einer Dichtung an der inneren Flügelebene konnte das erforderliche Schalldämmmaß wesentlich überschritten werden. Die Farbgebung der Fenster erfolgt dem Bestand entsprechend mit weißen Flügeln sowie einem dunklen Grün für den Stock und die Holzjalousien. Nach sorgfältiger Reinigung und Konservierung der Fassaden wurden sämtliche Putz- und Stuckergänzungen dem Bestand entsprechend in Sumpfkalktechnik ausgeführt. Die abschließende Sumpfkalkfärbelung erfolgte in einem leicht gebrochenen Weiß an den Stuckarbeiten, den Gliederungen und dem gebänderten Erdgeschoss. Die Rieselputzflächen wurden in einem hellen Ockerton gehalten. Bedingt durch den fragmentierten Erhaltungszustand der beiden Haussegensbilder mit Darstellungen der Heiligen Florian und Martin, bei denen es sich bereits um eine schlechte Rekonstruktion gehandelt hatte, entschied man sich für eine Neuerstellung der Wandbilder. Te

#### MÜNZBACH, EHEM. KLOSTERGEBÄUDE

Zwischen dem 1661-64 errichteten ehemaligen Dominikanerkloster und der Kirche befindet sich ein mächtiges rundbogiges Säulenportal mit Sprenggiebel aus der Bauzeit. Auf Grund von bedrohlichen statischen Schäden musste die Toranlage teilweise abgetragen und wiedererrichtet werden. Hierbei wurden sowohl die aus Granit gearbeiteten Architekturteile als auch die bekrönende Kalksteifigur des hl. Joachim und die vor dem Portal aufgestellten Löwen aus Untersberger Marmor restauriert. Eu

#### NEUFELDEN, BURGRUINE PÜRNSTEIN (ABB.)

In genauer und verantwortungsbewusster Vorgangsweise wird die Konservierung der Burgruine PürNSTEIN, einer der interessantesten frühen Kastellanlagen am Ende des Mittelalters, von der außerordentlich bemühten Eigentümerin vorangetrieben. Unter Zurückstellung durchaus naheliegender und verständlicher Bequemlichkeiten wurde 2002 der über dem Abgrund aufragende, bewohnbare „Hohlturm“ baustatisch weiter gesichert und außen sorgfältig ausgebessert und verputzt. Auf Grund des



Neufelden, Burgruine Pürnstein, Nordansicht mit „Hoblurm“. – Foto: BDA.

fortgeschrittenen Verfalls des anschließenden Verbindungsganges werden sich die Instandsetzungsarbeiten weiter in Richtung Torturm verlagern. Dort überdeckt ein unzugänglicher, enger Dachraum einen früheren Wehrgang auf der Mauerkrone des Rondellturms, in den rezent ein Tor eingebaut worden war. Vorbildlich im Rahmen der Maßnahmen ist das gelungene grenzüberschreitende Zusammenwirken internationaler Fachleute aus dem Bereich der Bauforschung, Denkmalsanierung und Restaurierung. KI

#### NEUFELDEN, MARKT 42, SOGENANNTES BRAUEREISTÖCKL

Der einstige Wohlstand des im oberen Mühlviertel gelegenen Marktes

Neufelden ist am geschlossenen Ensemble seiner zweigeschossigen, vielfach mit geschwungenen Blendgiebeln versehenen Ackerbürgerhäuser ablesbar. Ab dem Hochmittelalter war der Stapelplatz für bayrisches Salz ein wichtiger Stützpunkt der passauischen Bischöfe. Nach dem Niedergang des Salzhandels in der frühen Neuzeit erfolgte ab dem 18. Jahrhundert ein neuer Aufschwung durch den Leinen- und ab der Mitte des 19. Jahrhunderts durch den regen Hopfenhandel. Auch das Haus Markt 42, in dem ab 1789 ein Gasthof bestand, spiegelt in seiner Gestalt und Bausubstanz diese Geschichte. Die Anlage reicht bis zur Hinteren Zeile, an der sich das sogenannte Brauereistöckel befindet, ein spätbiedermeierlicher Wirtschaftstrakt

mit gewölbtem Erdgeschoss und Futterboden, der einst für Stallungen sowie zur Futter- und Hopfenlagerung diente. Dieser Bauteil wurde in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt und sein Dach desolat, bis der Schneedruck im Frühjahr des Jahres 2000 zu seinem Einsturz führte. Seither wurde vom Landeskonservatorat versucht, diesen für Neufelden charakteristischen Bau zu erhalten und Sanierungsmaßnahmen durchzusetzen. Die damalige Eigentümerin war trotz zahlreicher Aufforderungen nicht zu solchen Maßnahmen bereit, sodass im Jahr 2002 Sicherungen im Zuge der Ersatzvornahme bei der Bezirksverwaltungsbehörde beantragt wurden, die – nach Verkauf und Besitzerwechsel im selben Jahr – nun anhängig sind. Hu

NEUMARKT IM MÜHLKREIS,  
MARKTPLATZ 5

---

Im Hoftrakt des unter Denkmalschutz stehenden Ackerbürgerhauses wurde ein Gastlokal eingebaut. Ko

OBERNBERG AM INN, MARKTPLATZ 4  
(ABB.)

---

Das sogenannte Apothekerhaus stellt auf Grund seiner reichen barocken Fassadendekoration einen besonderen Anziehungspunkt dar. Diese wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Johann Baptist Modler geschaffen, der 1697 in der Oberpfalz geboren wurde und von seiner Hochzeit 1729 mit der Tuchmachertochter Maria Theresia Groll bis 1736 in Obernberg ansässig war. Von ihm stammen auch die qualitätvollen, vor 1768 zu datierenden Stuckaturen des benachbarten Woerndl-Hauses am Marktplatz von Obernberg. Modler war vor allem in den ländlichen Bereichen des südostbayerischen Raumes zwischen Donau und Inn tätig. Höhepunkt seiner künstlerischen Tätigkeit war wohl die Ausschmückung der Residenz des Fürsterzbischof Kardinal Leopold Ernst von Firmian zu Passau 1768. Die durch den Giebelaufsatz vierzig gegliederte Fassade wird in den Obergeschossen von den Rokokoformen der Stuckdekoration aufgelöst, wobei durch die zentrale, von der Taube des Heiligen Geistes bekrönte Relieffigur der über der Erdkugel schwebenden Maria Immaculata ein szenisch-illusionistischer Effekt entsteht. In den über die Geschossgrenzen hochgezogenen Fensterbekrönungen des ersten Obergeschosses befinden sich Büsten mit Personifikationen der vier Jahreszeiten.

Spätere unsachgemäße Überarbeitungen wie zementhaltige Ausbesserungen, Verkittungen, Ergänzungen und Putzplomben sowie mehrfache Dispersionsanstriche hinterließen die Fassade in einem nachteiligen Zustand. Bei der nunmehrigen Fassaden-



Obernberg am Inn, Marktplatz 4, Stuckfassade von J.B. Modler nach Restaurierung. – Foto: BDA.

restaurierung im Jahr 2002 wurden diese ungeeigneten Bereiche und Farbschichten abgenommen und die Fassade durch Fluten mit Sinterwasser gefestigt. Bei gravierenden Hohlstellen erfolgte einer Hinterfüllung mit Ledan. Putz- und Stuckfehlstellen wurden bestandsgerecht ergänzt und die Färbelung in Sumpfkalktechnik vorgenommen. Weiters wurden das Haustor und die Blechläden des Erdgeschosses nach diversen Vorarbeiten gestrichen. Aus denkmalpflegerischer Sicht es auch besonders erfreulich, dass im Zuge der Fassadensanierung die Innenfenster repariert und außen neue, dem Bestand entsprechende und nach

außen aufschlagende Rahmenstockfenster mit Ölansrich eingebaut werden konnten.

Hu

OBERNEUKIRCHEN, BURGRUINE  
WAXENBERG (ABB.)

---

Auf einem markanten Bergkegel hatten die Herren von Griesbach etwa um 1200 ihre Burg im Mühlviertler Bergland an einen damals offenbar wichtigen Salzsteig von der Donau nach Böhmen gebaut. Der runde Bergfried ist bis heute ein Wahrzeichen des mittleren Mühlviertels und gern besuchter Aussichtsturm. Die zum Teil auf schroffen Felsen aufsitzenden



Oberneukirchen, Burgruine Waxenberg, Burgberg. – Foto: BDA.



Oberneukirchen, Burgruine Waxenberg, ehem. Batterieturm. – Foto: BDA.

Ruinen der einst stattlichen Burganlage, nämlich die Reste von Palas, Kemenate, Dürnitz und Küche sind in einem langsamen Zerfall begriffen. Vom Ertrag des zugehörigen Waldbesitzes können weder die Burgruine, noch das nächstgelegene Alte Schloss sowie das Neue Schloss, ein einfaches geräumiges Jagdhaus, noch das zugehörige Forsthaus nachhaltig erhalten

werden. Für die am Fuß der Burgruine von ehemaligen Burgsassen errichteten Häuser entsteht bereits eine Bedrohung durch die immer wieder von der Ruine herunterkollenden Steine. Die erforderliche Absicherung sollte allerdings keinen störenden Eingriff in das überlieferte romantische Erscheinungsbild der Burgruine in ihrem landschaftlichen Zusammenhang zur Folge

haben und war Gegenstand intensiver Beratungen.

Ein drängendes Problem bildet auch der unmittelbar unterhalb der Burgruine im Vorfeld des einstigen Tores gelegene viergeschossige Batterieturm aus der Frühzeit der Feuerwaffen. Noch im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts war dieser – volkstümlich auch als „Hungerturm“ bezeichnete Bau – von einem hohen Holzschindeldach geschützt gewesen. In den Kriegs- und Nachkriegszeiten ist dieses leicht erreichbare Bau- und Brennmaterial verschwunden. Heute verfällt der massive Baukörper und fand ohne künftiges Nutzungskonzept bisher keinen Geldgeber für die dringend notwendige Konservierung. Zusammen mit einer Initiative engagierter Bürger aus Waxenberg und ermutigt durch die grundsätzliche Bereitschaft des Eigentümers zur Mithilfe wurde ein Konservierungskonzept für den einst mit einer Zugbrücke gesicherten, durch grobe, steinerne Schlüsselscharten für schwere „Hakken“ auffälligen Festungsbau erarbeitet. Im Hintergrund steht das Ziel einer Wiederherstellung des spitzen Turmdaches und der Nutzbarmachung als öffentlich zugänglicher Veranstaltungs- oder Galerieraum. *KI*



Oberneukirchen, Marktplatz 42, ehem. Brauhaus. – Foto: BDA.

OBERNEUKIRCHEN, MARKTPLATZ 42,  
SOGENANNTES PAMMERHAUS (ABB.)

Das im Jahresbericht 2001 vorgestellte ehemalige Brauhaus, das um 1725 in barocken Formen um- und



Ohlsdorf, Benefizium, nach Instandsetzung. – Foto: BDA.



Pfaffstätt, Schloss, Gartenseite. – Foto: BDA.

ausgebaut wurde, soll für die Einrichtung eine Tagesheims mit Behindertenwerkstätte genutzt werden. 2002 wurden von der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes im Wege der Planungshilfe Nutzungs- und Planungsvorschläge erstellt sowie von Seiten des Landeskonservatorats Untersuchungen der Ausstattung durchgeführt, deren Ergebnisse Grundlagen für die nun vorliegende Planung bildeten. Die Realisierung des Projekts ist – so die Finanzierung gesichert ist – für die kommenden Jahre vorgesehen. *Hu*

#### OHLSDORF, BENEFIZIUM (ABB.)

Das stattliche barocke Benefiziatenhaus, das heute als Pfarrhof dient, wurde einer Außeninstandsetzung unterzogen, bei der die verschiedenen jüngeren Fenster durch eine einheitliche denkmalgerechte Neuausstattung mit innen aufschlagenden Holzkastensfenstern ersetzt werden konnten. Die Färbelung in einem mineralisch gebundenen Anstrichsystem wiederholt den überlieferten und auch im Barock verankerten Gelbocker- / Weißkontrast. *Hu*

*Hu*

#### PETTENBACH NR.94, PFARRHOF

Der Westtrakt der großen barocken Vierflügelanlage von 1652 steht bereits längere Zeit leer und weist verschiedene bauliche Schäden auf, die vor der Dachsanierung eingetreten waren. Da

die Ausmaße der Baulichkeiten die derzeitige Nutzung durch die Pfarre bei weitem überschreiten, wurden verschiedene Konzepte für anderwärtige Zweckwidmungen verfolgt, die nunmehr in der Abtretung des Westflügels an eine Wohnbaugenossenschaft mündeten. Bedauerlicherweise orientierte sich diese Abtretung nicht an den Gegebenheiten der historischen Bau- und Raumstrukturen und führt zu einer Zerteilung der repräsentativen Zimmerflucht im Obergeschoss des Nordflügels mit den entsprechenden Konsequenzen der funktionalen und baulichen Trennung. In der denkmalpflegerischen Abstimmung der Vorplanung musste daher nicht nur auf die Erhaltung der barocken Bauausstattung mit aufwändigen Türen, Schiffböden etc. in den zukünftigen Wohnräumen, sondern auch auf die substanzielle Erhaltung von funktionslos gewordenen Türachsen und Türen eingegangen werden. Weniger problematisch war die getrennte Vorplanung für die Erweiterung des Pfarrzentrums im Südflügel, da das dortige Obergeschoss auf Grund der ehemaligen Wirtschaftsnutzung keinen nennenswerten historischen Ausbau zeigt. *Hu*

#### PFAFFSTÄTT, SCHLOSS (ABB.)

Das im südlichen Innviertel gelegene Pfaffstätt gehört zu den ältesten Siedlungen des Mattigtals und wird

als eine Gründung des hl. Rupert urkundlich 796 genannt. In unmittelbarer Nähe befand sich im Bereich keltischer Siedlungsreste ein hochmittelalterlicher Burgstall, der den Herren von Pfaffstätt als Wohnsitz diente. Um 1500 wurde im Tal unterhalb der Kirche eine Wasserburg errichtet. Diese Anlage wurde im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts zu einem Landschloss umgeformt und 1909/10 unter Graf Peckenzell in späthistoristisch-neoklassizistischen Formen neuerlich ausgebaut. Nachdem bereits die Grafen zur Lippe-Weißenfeld das Schloss von 1895 bis 1909 inne hatten, übernahm es 1923 Prinz Albrecht von Schaumburg-Lippe, dessen Familie es bis 1978 besaß. Mit einem Eigentümerwechsel sind nunmehr eine Neunutzung für Wohnzwecke und die diesbezüglichen Adaptierungen verbunden.

Die von einem Park umgebene Anlage besteht aus dem dominanten zweigeschossigen Haupttrakt und einem vorgelagerten Ehrenhof mit zwei symmetrisch angeordneten, hakenförmigen barocken Wirtschaftstrakten, die durch eine Tormauer verbunden sind. Letztere haben durch einen Brand gelitten, sodass einstweilige Sicherungs- und Abdeckungsmaßnahmen erforderlich waren. Im Jahr 2002 wurde ein Sanierungskonzept erstellt und mit den Arbeiten einschließlich einer Fenstersanierung begonnen. Für



Pierbach, Ruine Rutenstein, während der Konservierungsmaßnahmen. – Foto: BDA.

die folgenden Jahre sind neben der Fertigstellung der Adaptierung des Haupttraktes die Sanierung der Fassaden und der Wirtschaftstrakte vorgesehen. *Hu*

#### PIERBACH, PFARRKIRCHE

Die reiche, aus verschiedenen Phasen des Barock stammende Einrichtung der Mühlviertler Kirche wurde in Zusammenhang mit einer geplanten Begasung einer restauratorischen Befund- und Zustandsuntersuchung unterzogen. Das überlieferte Erscheinungsbild wird durch Fassungen der Restaurierung von 1953-57 bestimmt, das durch Freilegungen oder angemessene Nachfassungen nach Befund verbessert werden könnte. *Eu*

#### PIERBACH, RUINE RUTTENSTEIN (ABB.)

Im Jahre 2000 erfolgten die ersten Sicherungsmaßnahmen zur Rettung der mächtigen Ruinenanlage. Die Arbeiten werden zum überwiegenden Teil von freiwilligen Helfern des Rutensteiner Erhaltungsvereins mit

finanzieller Unterstützung der Sachsen-Coburg-Gotha'schen Gutsverwaltung, des Landes Oberösterreich und des Bundesdenkmalamtes durchgeführt. Bei der nunmehr dritten Jahresetappe konnte die Sicherung der an der Südostseite der Hauptburg vorgestellten, etwa 2,50 m starken Schildmauer an der zur Burg gewandten Seite in Angriff genommen werden. Die großteils ausgewaschenen Mauerfugen wurden mit Mörtel satt ausgeworfen und wieder mit passendem Steinmaterial ausgezwickelt. Nach der Entfernung des Bewuchses auf den Mauerkronen wurden die bereits lose aufliegenden Bruchsteine abgeklaut, der Humus entfernt und abschließend das vorhandene Steinmaterial wieder neu aufgemauert. In der gleichen Methode wurde bei der Instandsetzung der gegenüberliegenden Burgmauer sowie eines zum Teil noch zweigeschossig erhaltenen Mauerzuges eines Wohngebäudes in der Hauptburg vorgegangen. Besonders wichtig bei solchen Restaurierungen ist es immer, dass bei diesen technisch notwendigen Maßnahmen weder eine Verfälschung

der Architektur noch der bauzeitlich unterschiedlichen Mauertechniken eintritt. Im Zuge von Ausräumungsarbeiten von Absturzmaterial aus der Vorburg trat unverhofft ein nahezu vollständig erhaltener Degen mit aufwändig gearbeitetem Korb zu Tage. Die Restaurierung und eine genaue Auswertung des Degens wurden vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, in die Wege geleitet. *Te*

#### PRAM, PFARRKIRCHE (ABB.)

Aus Anlass der liturgischen Neuordnung in der 1729 durch Jakob Pawanger barockisierten Kirche konnte die um 1970 entstandene und wenig passende Bodenlösung mit Ungarisch-Rot-Platten im Chorraum durch den im Kirchenschiff überlieferten Solnhofner Bodenbelag mit Blockstufen in Adneter Rotmarmor ersetzt werden. Von wesentlicher Bedeutung in Zusammenhang mit den Adaptierungsmaßnahmen war auch die Erhaltung und Reparatur des gegen 1900 entstandenen neobarocken Kirchengestühls, das kunsthandwerklich ebenso aufwändig wie charakteristisch ist und mit der barocken Raumschale und Einrichtung ein Ensemble bildet. *Eu*



Pram, Pfarrkirche, Altarraumlösung mit Wiederherstellung des Solnhofner Bodenbelags mit Adneter Blockstufen. — Foto: Pfarre.



PRAMBACHKIRCHEN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Nach der Entfernung der neugotischen Einrichtung in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zeigte sich die gotische zweischiffige Hallenkirche in einem heterogenen Zustand, der durch die Nachschöpfung eines barockisierenden Hochaltars in den 80er Jahren kaum verbessert werden konnte. Bei der nunmehrigen Innenrestaurierung konnte der gesamträumliche Zusammenhang eindrucksvoll aufgewertet werden, indem man die Qualität der noch bestehenden beziehungsweise erkennbaren historischen Eigenschaften des Kirchenraums wieder in den Vordergrund stellte. So wurden die bestehenden unterschiedlichen Bodenbeläge durch einen neuen Adneter Rotmarmorboden ersetzt, der in Resten als ursprünglicher Bodenbelag feststellbar war. Die Erhaltung und Restaurierung der noch vorhandenen Kirchenbänke aus dem 19. Jahrhundert sichert nicht nur die Überlieferung eines kunsthandwerklichen Bestands, sondern hat auch einen sehr wesentlichen Anteil am Gesamtcharakter des historischen Kirchenraums. Die Ausmalung der Raumschale erfolgte in handwerksgerechter Sumpfkalktechnik und folgte in der Farbigkeit der Rippen und Architekturgliederung mit Gelbocker- und Terrakottatönen den jeweiligen Erstfassungen im Kirchenschiff und im Chorraum. Durch das weitgehende Fehlen der späteren Einrichtung konnte auf die ursprüngliche gotische Farbgebung zurückgegriffen werden. Die Rückführung der 1876 erweiterten Orgelempore hinter den gotischen Mittelpfeiler erfolgte mit traditionellen geputzten Emporenbrüstungen. *Eu*

RAAB, PFARRKIRCHE

Die Innenrestaurierung der barockisierten Kirche wurde mit der Konservierung und Restaurierung der Altarblätter aus dem 18. Jahrhundert abgeschlossen. *Eu*



*Prambachkirchen, Pfarrkirche, Langhaus gegen Orgelempore nach Restaurierung. – Foto: BDA.*



*Prambachkirchen, Pfarrkirche; Kirchenbänke nach Restaurierung. – Foto: BDA.*

REICHTHAL NR.2,  
EHM. PFARRHOF (ABB.)

Der 1666 erbaute und zu Beginn des 19. Jahrhunderts adaptierte ehemalige Wirtschaftspfarrhof in Reichenthal stellt einen nun langjährigen denkmalpflegerischen Problemfall dar. Der gegenüber der Kirche situierte, markante zweigeschossige und breit gelagerte Baukörper ist am Portal mit dem Baudatum 1666 bezeichnet und weist eine von Putzrahmen gegliederte Fassade des frühen 19. Jahrhunderts mit zugehörigen, außen aufschlagenden Fenstern auf. Im Inneren sind zahlreiche Gewölbe, eine Rauchküche und Holzdecken über Rüstbäumen

sowie die authentische Ausstattung mit Türen und Bodenbelägen erhalten. Das lange Zeit leer stehende beziehungsweise als Notunterkunft dienende Objekt war in der Gemeinde Gegenstand zahlreicher Diskussionen über seine Erhaltungs- und Nutzungsperspektiven. Vom Bundesdenkmalamt wurde bereits 1990 eine Bauaufnahme vorgenommen und zum Zwecke von Nutzungsüberlegungen und Planungsstudien zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2000 wurde ein Nutzungskonzept für ein Kommunikations- und Medienzentrum mit angeschlossenen Musikprobenraum erstellt und diesbezüglich ein Planungsvorschlag von der Architekturabteilung des Bundesdenkmalamtes erarbeitet, die Grundlage für die



Reichenthal 2, ehem. Pfarrhof. – Foto: BDA.

architektonische und denkmalpflegerische Realisierung sein soll. Diese wurde mit der Sanierung des Daches und eines Teiles der Obergeschossdecken im Jahr 2002 begonnen. *Hu*

RIED I.L., KLOSTERKIRCHE ST. ANNA  
(ABB.)

Das etwas heterogene und vielfach reduzierte überlieferte Erscheinungsbild der spätgotischen Pietà in der Klosterkirche war von verschiedenen jeweils partiellen Überfassungen und Übermalungen vom Barock bis ins 20. Jahrhundert geprägt. Eine einheitliche Erstfassung war nicht durchgehend zu befunden und wäre auch in dem zur Verfügung stehenden zeitlichen und finanziellen Rahmen nicht verantwortbar freizulegen gewesen. Daher war von dem diesbezüglichen Vorstoß einer Salzburger Kirchenmalerfirma nicht Gebrauch zu machen, sondern es erfolgte eine Konservierung durch einen Restaurator auf der Grundlage des bestehenden Zustands, wobei durch punktuelle Retuschen eine würdige Beruhigung im Gesamterscheinungsbild erzielt werden konnte, ohne das Risiko einer über-eilten Freilegung einzugehen. *Eu*



Ried i.L., Klosterkirche St. Anna, Pietà nach Konservierung. – Foto: W. Hebenstreit.

ROHRBACH, STADTPLATZ 17

Das sogenannte Mandl-Haus, ein in seinem Baukern spätgotisches Ackerbürgerhaus, stellte einen lang-jährigen denkmalpflegerischen Problemfall dar. Durch lange Vernachlässigung hat die Bausubstanz schwer gelitten und durch die gegenwärtige

Gesetzeslage konnten dem hinsichtlich der dringenden Sanierung unwilligen Eigentümer auch keine wirksamen Sicherungsmaßnahmen aufgetragen werden. So war die 2001 begonnene Adaptierung zu einem Ärzte- und Geschäftshaus trotz verschiedener denkmalpflegerischer Zugeständnisse die einzige Möglichkeit zur Erhaltung des Hauses. blieb dieses in seiner Außenerscheinung und in den wesentlichen historischen Bauteilen im Inneren erhalten, so wurden die rückseitigen Freiflächen – der letzte bestehende Hofflügel wurde wegen Gefahr in Verzug 2001 auf baubehördliche Anordnung demoliert – dicht und unproportional hoch verbaut und so dem historischen Haupttrakt sein adäquates Hintaus genommen. Nur durch diese städtebaulich fragliche Umstrukturierung des historischen Gefüges „rechnete sich“ das Projekt und es konnte der Investor für eine Sanierung des Alttraktes gewonnen werden. Der Schwerpunkt und Abschluss der Arbeiten ist für 2003 geplant. *Hu*

ROTTENEGG, ROTTENEGGER STRASSE 3  
(ABB.)

Die 1998 begonnenen Adaptierungsmaßnahmen an der um 1800 errichteten Gebäudegruppe des sogenannten Fleischerhäusls wurden in den folgenden Jahren fortgesetzt. Nachdem wieder adäquate Kastenstockfenster eingebaut worden waren, war unter anderem auch die Sanierung der bemerkenswerten, volkstümlich-klassizistischen Fassade des Straßentraktes mit ihrer Pilastergliederung und dem reichen Stuckdekor an den Fensterumrahmungen vorgesehen. Bedauerlicherweise hat das nahe der Mündung des Eschelbaches in die kleine Rodl gelegene Objekt durch das Hochwasser im August 2002 stark gelitten. Nach der Entfernung des Schlammes im Haus- und Hofbereich musste auf die Austrocknung der Mauern gewartet werden und zuerst die Böden saniert beziehungsweise erneuert werden. Durch diese Maßnahmen kam es zur

Verschiebung der beabsichtigten Fassadensanierung. Sie soll zusammen mit einer Sanierung des Dachraumes 2003 erfolgen. *Hu*

#### RÜSTORF, EHEM. SCHLOSSKAPELLE MITTERBERG

Die barocke Kapelle, die ursprünglich einen Bauteil der 1967 abgebrochenen Schlossanlage von Mitterberg darstellte, weist einen außerordentlich bemerkenswerten achteckigen Innenraum mit einer einheitlichen Stuckierung samt Stuckaltar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts auf. Nach der Restaurierung des Kuppelgewölbes wurde im Jahr 2002 die Innenrestaurierung mit der Freilegung und Restaurierung der architektonisch gegliederten Wände und des Stuckaltars fortgesetzt. Als Abschluss der Gesamtsanierung der Kapelle, die sich im Eigentum des Vereins Denkmalpflege in Oberösterreich befindet und von einem lokalen Erhaltungsverein betreut wird, erfolgen 2003 noch Maßnahmen am Außenbau und im Umfeld. *Eu*

#### RÜSTORF, PFARRKIRCHE (ABB.)

Der barocke Hochaltar wurde im 19. Jahrhundert aus einer nicht bekannten großen Kirche, vielleicht aus der neogotisch erneuerten ehemaligen Pfarrkirche des nahen Schwanenstadt, nach Rüstorf übertragen und hierbei durch eine verschobene und verkleinerte Neuzusammenstellung an die Verhältnisse eines kleineren Chorraums angepasst. Bei der letzten Restaurierung von 1961 wurde durch Verschiebungen der zentralen Madonnen- und Gottvaterfigur ein Ausgleich in den Proportionen versucht und mit einer Teilfreilegung und überwiegenden Neufassung die schwarze Farbgebung des Altaraufbaus aus der Originalphase vor dem an sich prägenden Umbau wieder hervorgeholt. Die komplexe Ausgangslage des gewachsenen Zustands ließ neuerliche Überlegungen



Rottenegg, Rottenegger Straße 3. – Foto: BDA.

zu formalen Veränderungen nicht zielführend erscheinen, sodass die konservatorische Behebung der umfangreichen Holzschäden und Fassungslockerungen im Vordergrund stand. Wesentlich für das Erscheinungsbild war die Rückführung verschiedener unansehnlicher Überfassungen und Metallisierungen, Bronzierungen sowie Alumi-

niemaufgaben. Dies geschah bei den Figuren durch eine Freilegung beziehungsweise Wiederherstellung der nachbarocken Vorgängerfassungen von 1852. Die unterschiedlichen Fassungsphasen, die an dem Altar jetzt zusammentreten, sind im Hinblick auf das Schicksal der nachträglichen Zusammenstellungen der Teile vertretbar und unterstreichen die in den Einzelformen vorhandene hohe Qualität. Gleichfalls restauriert wurde der neubarocke linke Seitenaltar, der als Gegenstück zu einem spätbarocken Stuckmarmoraltar entstanden war, sowie die mit gefassten Holzfiguren ausgeführte spätgotische Ölberggruppe im Tympanon des Südporthals. *Eu*



Rüstorf, Pfarrkirche, Seitenfiguren am Hochaltar, nach Restaurierung.  
Foto: E. Moser-Seiberl.

#### SARLEINSBACH, MARKT 22 (ABB.)

2002 erfolgte die Außensanierung des repräsentativen Marktbürgerhauses, das einen renaissancezeitlichen Bauern mit zahlreichen Gewölben aufweist und um 1772, als das Haus in den Besitz von Leinenhändlern kam, in spätbarocken Formen ausgebaut wurde. So ist damals der großzügige



Sarleinsbach, Markt 22, nach Instandsetzung. – Foto: BDA.

barocke Arkadengang mit Platzgewölben auf toskanischen Säulen über einem älteren Unterbau errichtet worden. Nachdem die bauliche Sanierung bereits weitgehend abgeschlossen war und durch einen Brand im Jahr 2001 erneut manche Reparaturen erforderlich waren und der Dachstuhl erneuert werden musste, wurden nunmehr die Arbeiten im Inneren mit Putz- und Stucksanierungen und außen mit der Sanierung der Fassaden und der Färbelung in Kalktechnik fortgesetzt. Dabei konnte ein schönes Ergebnis erzielt werden, indem die befundeten Strukturen (feiner Rieselputz an den Rücklagen, Kalkglätte an den Pilastern, Gesimsen und Fensterumrahmungen) und die entsprechende Farbfolge wiederhergestellt wurden. *Hu*

#### SAXEN, PFARRKIRCHE

Nach der Färbelung der Raumschale erfolgte 2002 die Restaurierung der Orgel von Josef Breinbauer aus dem Jahre 1855. Die marmorierte Fassung an dem barockisierenden Gehäuse wurde wiederhergestellt. *Eu*

#### SCHARDING, BURGGRABEN 16

Die recht malerische Innzeile der Stadt Schärding, deren Häuser oberhalb des Wassertores großteils auf der Äußeren Stadtmauer aufsitzen und die so die Breite des bescheidenen Zwingers zwischen äußerem und innerem Mauerzug einnehmen, besaß eine größere Baulücke im Ausmaß der übrigen, verwahrlosten Baumassen rund um das Wassertor. Die freie Bauparzelle „Spargelgarten“ reichte über die in Verfall befindliche, innere schwache Mauer bis an die Fahrbahn des Straßenzuges Burggraben heran. Als sich der Eigentümer um eine Baubewilligung für ein Wohnhaus an dieser Stelle bewarb, konnte nach längerer Beratung zusammen mit der Baubehörde, unterstützt durch das Bezirksbauamt Ried und den Stadtverein Schärding eine gute Proportionierung für einen an dieser empfindlichen Stelle in das Stadtbild einzufügenden Baukörper erzielt werden. Das Projekt sollte wie die Nachbarobjekte auf dem äußeren Mauerzug aufsitzen und den inneren, das Grundstück

durchschneidenden Mauerzug, vorsichtig überbauen. Als nach der Vorbereitung und Bewilligung des Projekts die Bauarbeiten überstürzt einsetzten und sich beide Mauerzüge als brüchig sondern auch als fundamentallos auf sandigem Untergrund erwiesen hatten und völlig unerwartet zu einer im Altstadtbereich unerhörten Fertigteilbauweise gegriffen wurde, war das ursprünglich ensemblegerechte Projekt nicht mehr wiederzuerkennen. Somit musste ein sofortiger Baustopp verhängt und eine Überarbeitung des eigendynamisch abgeänderten Projektes angeordnet werden. Es bleibt zu hoffen, dass an der unschönen Baustelle mitten in der Schärdinger Oberen Innlande umgehend mit einer Wiederherstellung der für das Stadtbild ungemein wichtigen äußeren Stadtmauer eingesetzt werden kann. *Kl*



Schärding, Leonhard Kaiser Denkmal, nach Versetzung. – Foto: BDA.

#### SCHÄRDING, LEONHARD KAISER DENKMAL (ABB.)

Der kurbayerische Brückenkopf Schärding am Inn, bestehend aus einer unmittelbar über der Brückenzufahrt



Schärding, Stadtpfarrkirche, Blick vom Stadtplatz nach Neueindeckung. – Foto: BDA.

errichteten Burganlage und einer betriebsamen Markt- und Handelsstadt, war ständig der Begehrlichkeit angeworbener oder marodierender Söldner aus Salzburg, Passau, Österreich oder gar aus den Reihen der Reichstruppen ausgesetzt und musste entsprechend durch Gräben, Mauern und Tore gesichert werden. Infolge des wirtschaftlichen Stillstands am Ende der Barockzeit haben sich in Schärding trotz kaiserlicher (1703, 1742) und französischer (1809) Bombardierung viele dieser Befestigungselemente bis heute erhalten. Neben den vier wichtigen Stadttoren und den tiefen Gräben (Seiler-, Schießstattgraben) mit äußeren und inneren Stadtmauern gab es

weitere vorgelagerte Bastionen und „Monde“, die jedoch meist unter der Bebauung der hinauswachsenden Stadt verschwunden sind. Gerade vor dem Götzurm, der massiven Eckbefestigung der Stadt am unteren Ende der Innlande, hat sich so ein Glacis, eine Art ummauerte Schanze, die aus der günstigen Vorgabe des anstehenden Geländes heraus entstanden sein mag, erhalten. An dieser Schanze zum Inn hin, auf dem sogenannten Gries, war am 16. August 1527 der reformierte Priester Leonhard Kaiser aus dem nahen Raab als abgeurteilter Auführer verbrannt worden. Am Jahrestag vierhundert Jahre später hatte die Schärddinger Evangelische Gemeinde

endlich die Möglichkeit, hier am Gries ihrem todesmutigen Hirten einen Gedenkstein zu setzen. Nunmehr begann sich die aus Granitbruchsteinen aufgeführte Befestigungsmauer bedenklich zu neigen und der an der hinteren Ecke auf der Mauerkrone aufgesetzte Gedenkstein drohte herabzustürzen. Erfreulicherweise fand sich der Grundeigentümer bereit, beträchtliche Mittel zur fachgerechten Sanierung der Bruchsteinmauer aufzubringen. Der Gedenkstein wurde knapp vor seinem Absturz aus der Mauerkrone gelöst und unmittelbar vor seinem alten Standort, einem würdigen Findling auf öffentlichem Gut aufgesetzt.

KI

SCHARDING, STADTFARRKIRCHE (ABB.)

Der monumentale barocke Kirchenbau wurde 1720-26 durch Jakob Pawanger neu errichtet und bildet einen beherrschenden Mittelpunkt im Stadtbild von Schärding. Daher war es von außerordentlich großer Bedeutung, dass bei der erforderlichen Neueindeckung an Stelle der zuletzt verwendeten Faserzementplatten wieder eine Tondachdeckung mit Biberschwanzziegeln in Naturrot zur Ausführung kam. Durch die handwerksgerechte Ausführung in traditioneller Art mit ausgedeckten Ichsen und aufgemörtelten Graten konnte das authentische Erscheinungsbild des Kirchenbaus wiedergewonnen werden. Im Zuge der Aktivierung des nördlichen Seiteneingangs wurden die bestehenden Türflügel adaptiert und für die Windfanglösung im Inneren die schon bestehende Holzbauweise aus der Zeit um 1900 am südlichen Seiteneingang zum Vorbild für eine symmetrische Ausführung genommen. *Eu*

SCHARDING, WIENINGERSTRASSE 2-4

Es handelt sich um ein mächtiges Baugeviert zwischen Unterem Stadtplatz, Wieningerstraße und Brunngaßl, hinter dessen Fassaden schwere Mauern und Gewölbe an die vielfältigen Arbeitsgänge des einstigen Bierbrauens erinnern. War es anfänglich nicht leicht, neue Funktionen für die eigenwillige Infrastruktur der Gebäude zu finden und mit der Denkmalbehörde abzustimmen, so zeigten sich im Verlauf der Adaptierungen weitere Probleme, die nicht hätten alle vorausgeahnt werden können. Erst bei Entfernung der schweren Granit- und Marmorplatten des Bodenpflasters zeigte sich der unregelmäßige, gewachsene Felsgrund, dessen Klüfte immer wieder auch mit kompaktem Schwemmsand aufgefüllt waren. Die für eine künftige Nutzung notwendigen Installationen, Türöffnungen, Mindestbelichtungen und Fluchtwege konnten eigentlich nur vor Ort und

Zug um Zug im Baufortschritt abgesprochen werden. Die Adaptierungsarbeiten werden der ausgesprochenen Schwierigkeiten wegen auch noch das Jahr 2003 in Anspruch nehmen. *Kl*

SCHLÄGL, FILIAL- UND WALLFAHRTSKIRCHE ST. WOLFGANG AM STEIN

Die völlig von der frühbarocken Adaptierung von 1641-44 geprägte Saalkirche mit Westturm liegt erhöht im alten Kirchhof und wendet sich mit einer für das Wallfahrtswesen typischen Außenkanzel zu einem ausgedehnten Vorplatz, der durch die Friedenskapelle von 1652 gerahmt ist. Bedauerlicherweise wird die markante ansteigende Lage mit der Blickachse zur Apsis der Kirche durch einen neuen Wohnbau in der Nachbarschaft empfindlich gestört, was einmal mehr zeigt, dass die Rücksicht auf die Kulturlandschaft im Rahmen der Zuständigkeit der Baubehörde für das Orts- und Landschaftsbild kein ausreichendes Gewicht findet.

Durch das zuständige Prämonstratenser Chorherrenstift Schlägl wurde ein umfassendes Sanierungs- und Restaurierungsprogramm eingeleitet, das 2002 mit der baulichen Instandsetzung und Außenrestaurierung begonnen wurde. Neben der statischen Sanierung erforderte insbesondere die Feuchtigkeitbelastung durch die Hanglage umfangreiche Maßnahmen durch Anlage von Drainagen, wobei gleichzeitig der unterhalb der Kirche bestehende Wasserzulauf zu dem gleichfalls 1644 errichteten Wolfgangsbründl durch Neufassung gewährleistet bleiben musste. Eine Verbesserung ist auch von der Herstellung einer Dachwasserableitung zu erwarten. Die ebenso heterogene wie schadhafte Situation der Außenputze, die vielfach jüngere Einputzungen und Überriebe zeigten, führte dazu, dass sich die Denkmalpflege einer Neuverputzung in Anlehnung an den barocken Kellenputz nicht verschloss. Auch die neue Farbgebung in einem gebrochenen Weißton folgt dem barocken Zustand.

Ebenso konnte durch die Neueindeckung des mächtigen Turmhelms mit Holzschindeln eine weitere Annäherung an das historische Erscheinungsbild erzielt werden. Tiefgreifende Maßnahmen im Umfeld einschließlich der Wiederrichtung der geböschten Steinmauer an der Straßenseite sollen nicht zuletzt einen gesicherten Wasserablauf gewährleisten.

Besondere Sorgfalt muss auch der bemerkenswerten einheitlichen Frühbarockeinrichtung von Johann Worath aus der Bauzeit der Kirche gewidmet werden, die durch eine Restaurierung von 1956 in einem Mischzustand aus Teilfreilegungen und weitgehenden Überfassungen von 1956 hinterlassen wurde und auf Grund von starken Schollenbildungen auch hohe konservatorische Anforderungen stellt. Durch Untersuchungen sowie Probe- und Musterarbeiten sollte die fachliche Festlegung des Restaurierziels geklärt werden. *Eu*

SCHÖNAU IM MÜHLKREIS, RUINE PRANDEGG (ABB.)

Die 1237 erstmals urkundlich erwähnte Burg Prandegg geriet im 18. Jahrhundert in Verfall und stellt heute eine mächtige Burgruine dar, die aus den gotischen Bauteilen des 14. und 15. Jahrhunderts besteht. Mangels kontinuierlicher Erhaltungsmaßnahmen haben die Zerfallserscheinungen zuletzt zu einem bestandsgefährdenden Zustand geführt, der auch ein gefahrloses Begehen der Anlage nicht mehr möglich machte. Auf Initiative der Gemeinde Schönau wurde 1995 der „Burgverein Prandegg“ gegründet, der durch die jährlichen Arbeitsleistungen der freiwilligen Helfer die Sicherung und Erhaltung der Burgruine und der Reste des dazugehörigen Meierhofs am Fuße der Burg gewährleistet. Es ist besonders hervorzuheben, dass der Burgverein bei seinen Aktivitäten zur Erhaltung der Ruine ein sehr verantwortungsbewusstes und denkmalgerechtes Konservierungskonzept verfolgt, bei dem alle Maßnahmen dem



Schönau i.M., Ruine Prandegg, Kernburg. – Foto: BDA.

unverfälschten, authentisch überlieferten Zustand der Burgruine untergeordnet werden, ohne sich zu romantischen Wiederaufbauten verleiten zu lassen. In einer Einführungsveranstaltung mit Mitarbeitern des Bundesdenkmalamtes machte man sich hierfür mit den entsprechenden Handwerkstechniken zur Auswicklung und Verfügung von ausgewaschenem Mauerwerk, zur Stabilisierung von Rissen und zur Sicherung von Mauerkronen und Ausbrüchen vertraut. Im Jahr 2002 lag der Schwerpunkt auf der Sicherung und Konservierung der am höchsten westlichen Punkt der Anlage befindlichen Erst- oder Kernburg, die durch die Anbringung von Schließen statisch konsolidiert und durch die Ausmauerung von Rissen im Bestand gefestigt wurde. Hierdurch und durch die Sicherung von Mauerkronen konnte die Gefahr von Abbrüchen und Abstürzen in Teilbereichen beseitigt werden, wobei noch ein erheblicher Arbeitsaufwand bevorsteht, um die im Baukern romanische Erstburg gefahrlos zugänglich zu machen. Te

#### SCHWANENSTADT, STADTPLATZ 48 (ABB.)

Das städtebaulich markant gelegene Eckhaus stammt im Baukern aus dem 17. Jahrhundert und ist durch eine aufwändige spätbarocke Stuck-

fassade hervorgehoben, wie sei für den oberösterreichischen Zentralraum charakteristisch ist. Im Zuge eines Umbaus und Dachgeschossausbaus von 1946 / 47 wurde das ursprüngliche Grabendach gegen das bestehende Walmdach ersetzt sowie die schlichte Fassade zur Kirchengasse analog zu den aus dem 18. Jahrhundert stammenden Stuckverzierungen der Hauptplatzfassade gestaltet. Im Hinblick auf die in Schwanenstadt stattfindende Ortsbildmesse im Jahr 2002 bestand seitens der Eigentümerin der Wunsch einer denkmalgerechten Fassadenrestaurierung. Bedingt durch den holztechnisch einwandfreien Zustand der Kastenfenster von 1947 war lediglich ein einfacher Reparaturanstrich auf Ölbasis erforderlich. Die Festlegung des Farbtones erfolgte in Abstimmung auf die Putzrahmungen in einem Grauton. Bei der Fassadeninstandsetzung musste aus Kostengründen von einem arbeitsintensiven Abbeizen des Dispersionsanstrichs Abstand genommen werden. Durch den verhältnismäßig kompakten Zustand der Putz- und Stuckarbeiten gelangte als Alternative eine Neufärbelung in Silikonharztechnik zur Ausführung. Nach einer Reinigung der Fassaden



Schwanenstadt, Stadtplatz 48, Eckansicht, nach Restaurierung. – Foto: BDA.



Schwarzenberg, Pfarrkirche, Altarblatt von M.J. Schmidt 1785, nach Entfernung der Übermalungen und Restaurierung. – Foto: P. Geusau.



Schwarzenberg, Pfarrkirche, Altarblatt von M.J. Schmidt 1785; duftige Originalmalerei in der oberen Hälfte nach Freilegung, kompakte Übermalung des 19. Jhts. in der unteren Hälfte. – Foto: P. Geusau

und partiellen Ausbesserungen der Putzflächen und der Stuckarbeiten erfolgte die abschließende Färbelung in einem gebrochenen Weiß der Nullflächen. Sämtliche architektonische Gliederungen und Stuckarbeiten wurden in Steingrau gehalten, wobei die Sturzfelder der Fenster, die Büsten im Attikafries sowie die in Stuck ausgebildeten Kapitelle der Kolossalpilaster in einem Ockerton hinterlegt wurden. *Te*

#### SCHWARZENBERG AM BÖHMERWALD, PFARRKIRCHE (ABB.)

Das Hochaltarbild der josefinischen Kirche mit der Darstellung des

Kirchenpatrons Johannes Nepomuk stammt gemäß der Signatur von Martin Johann Schmidt aus dem Jahre 1785. Eine zweite Signatur von Hermann Höpfl von 1880 verwies auf eine weitgehende Übermalung; möglicherweise ist das Bild zu diesem Zeitpunkt für eine Übertragung an den Hochaltar von Schwarzenberg adaptiert worden. Bei der nunmehrigen Restaurierung des bedeutenden Gemäldes des Kremser Schmidt wurden die teilweise bis zu 2 mm dicken Übermalungen mit Lösungsmitteln abgenommen und frühere leichte Abriebe und Fehlstellen retuschiert. Dadurch konnte die charakteristische Virtuosi-

tät der lasierenden Malweise des Kremser Schmidt mit seinen offenen Pinselstrichen und Lichteffekten wiedergewonnen werden. *Eu*

#### SCHWERTBERG, SCHLOSS PONEGGEN (ABB.)

1237 wird das Gut Poneggen bei Schwertberg urkundlich erstmals als Lehen des Stiftes St. Florian erwähnt. Nach mehreren Besitzerwechseln war das „Feste Haus“ als freies Adelsgut in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Besitz des Hans Wankhamer, der auch für den am Treppenturm „1537“ datierten Umbau





Schwertberg, Schloss Poneggen. – Foto: BDA.

in spätgotischen und frührenaissancezeitlichen Formen verantwortlich ist. Von 1538 bis 1629 waren die Herren von Prag Eigentümer, 1685 wurde unter Johann Ferdinand Graf Salburg die Herrschaft Poneggen mit Schwertberg vereinigt und 1764 durch ein Adelskonsortium eine Strumpffabrik im Schloss eingerichtet, die bis 1818 bestand. In dieser Zeit wurde das Gebäude aufgestockt und mit einem neuen Dach versehen sowie Raunteilungen im Inneren vorgenommen. In den letzten Jahrzehnten diente die Anlage zu Wohnzwecken und wurde diesbezüglich adaptiert. Mit einem 2002 erfolgten Besitzerwechsel sind einige Änderungsabsichten verbunden. Der hoch proportionierte und daher auch „Stock Poneggen“ genannte Baukörper entspricht dem spätmittelalterlich-renaissancezeitlichen Typus des Wohnturms und weist im oberen Bereich vermauerte Außenarkaden sowie Sgraffitodekor, im Inneren steinerne reliefierte Türstöcke aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf. Im Zuge der Adaptierung wurde Bereiche des Inneren befundet, eine spätbarocke Putzschnittdecke restauriert und eine Untersuchung des Außenfassade beauftragt. Diese soll Grundlage einer in den nächsten Jahren beabsichtigten Außenrestaurierung sein. *Hu*

#### SEEWALCHEN AM ATTERSEE, ATTERSEESTRAßE 53

Die bedeutende historistische Atterseevilla des Wiener Möbelfabrikanten Schmidt wurde baulich in Stand gesetzt. Dabei wurde unter anderem

auch die seeseitige Veranda nach alten Ansichten und Plänen wiedererrichtet. Die vorgenommene Neufärbelung erfolgte nach Befund im ursprünglichen Farbsystem mit ziegelrotem Grund und gebrochen weißen Gliederungen. Von der qualitätvollen und überreichen Innenausstattung wurden in einem ersten Schritt die Kachelöfen instandgesetzt. *Ko*

#### SIERNING, PFARRKIRCHE

In Zusammenhang mit einer Ausmalung der gotischen Pfarrkirche konnten einige Einzelobjekte der künstlerischen Ausstattung konserviert und restauriert werden. Dazu gehören die bei der neugotischen Umgestaltung der Kirche von 1904/5 entstandenen plastischen Kreuzwegstationen von Ludwig Linzinger, die leider durch die Entfernung der neugotischen Träger anlässlich der Purifizierung von 1969 in ihrer bühnenartige Konzeption gestört sind. Ein längeres Desideratum



St. Blasien bei Bad Hall, Filialkirche, Seitenaltar nach Restaurierung. – Foto: BDA.

bildete die Sicherung der abplatzenden Fassungen an der Kreuzigungsgruppe, die aus einem hochbarocken Kreuzifix und spätgotischen Assistenzfiguren besteht. Umfangreiche Vorbereitungen erforderte die Rettung und für 2003 vorgesehene Restaurierung des interessanten und qualitätvollen ehemaligen Hochaltarbildes mit der Steinigung des hl. Stephanus vom spätbarocken Vorgängeraltar von 1777, das nach der Regotisierung mangelhaft gerollt auf dem Dachboden weiter existierte und mit seinen riesigen Abmessungen von etwa 5x3 m spezielle Anforderungen für die technischen Konservierungsmaßnahmen, aber auch für die Restaurierung und Retuschierung stellt. *Eu*

#### ST. BLASIEN BEI BAD HALL, FILIAL- UND WALLFAHRTSKIRCHE (ABB.)

Die an der Seitenwand der gotischen Saalkirche aufgestellten Notthelfer- und Rosenkranzaltäre aus dem frühen 18. Jahrhundert sind aus jeweils fünfzehn Einzelbildern in Akanthusrahmungen zusammengesetzt. Neben verschiedenen Holz- und Fassungsschäden war auch die einheitliche Wirkung der vergoldeten Oberflächen durch verschiedene Ausbesserungen im Laufe der Zeit und vor allem durch fehlende Kittungen bei der Vorgängerrestaurierung gestört. Am Beginn des engagierten Restaurierungsprogramms der zuständigen Pfarre von Pfarrkirchen bei Bad Hall standen 2002 die Arbeiten an den beiden Seitenaltären, die sich neben den konservatorischen Erfordernissen mit der Schwierigkeit des Umgangs mit dem heterogenen Zustand in Folge vieler Vorgängerrestaurierungen konfrontiert sah. *Eu*

#### ST. GEORGEN BEI OBERNBERG, PFARRKIRCHE (ABB.)

Im Zuge einer Erneuerung der Orgel bestand auch die Frage nach der Möglichkeit der Auffassung der Oberen Empore, die unter Pfarrer Blasius Georg Hierl (1785-1809) wohl



*St. Georgen bei Obernberg, Pfarrkirche nach Erhaltung und Versetzung der Emporenbrüstung von 1794. – Foto: Pfarre.*

in Zusammenhang mit der Errichtung einer nicht mehr vorhandenen Vorgängerorgel im Jahre 1794 entstanden ist. Durch ihre barocke Form mit einer mehrfach geschwungenen Brüstung und durch die Bemalung der Brüstungsverschalung mit Ölbildern mit Darstellungen der hl. Cäcilia, des Königs David und musizierender Engel war jedoch eine bemerkenswerte Lösung gegeben, die nur in der überlieferten räumlichen Situation und in sinnvoller Verbindung mit der Musikempore zu erhalten war. Da die gemauerte Brüstung der gotischen Unteren Empore im 20. Jahrhundert offensichtlich erneuert wurde und nur eine Bemalung von 1929 trug, konnte in diesem Fall ein Kompromiss gefunden werden, indem die geschwungene Holzbrüstung an die Stelle der Brüstungsmauer der Unteren Empore versetzt wurde. Diese Ausnahme unter speziellen Bedingungen ändert nichts daran, dass die Denkmalpflege überwiegend für die Erhaltung von Doppelporenanlagen eintreten muss, die für das historische Raum- und Erscheinungsbild unserer Landkirchen sehr charakteristisch sind und in vielen Fällen auch eine bewusste formale und stilistische Einheit bilden. *Eu*

#### ST. GEORGEN IM ATTERGAU, KALVARIENBERGKIRCHE (ABB.)

Das auf einer Hügelkuppe gelegene weithin sichtbare Kirchlein bildet den Abschluss der von 1859 bis 1864 errichteten Kreuzweganlage. Auf Grund der schadhafte Holzverschindelung an der Westfassade stand eine dringliche Instandsetzung an. Besonders hervorzuheben ist das frühbarocke Hauptportal aus Untersberger Marmor. Dieses stammt von der 1859 aufgelassenen St. Andrä Kirche, die sich in Salzburg am „Platzl“ befand. Bedingt durch die exponierte Lage sowie die vielen Anschlussrisse im Bodenbereich der Figurennische war bereits eine starke Durchfeuchtung des Mauerwerks samt den daraus resultierenden Frostschäden eingetreten. Erst nach einer partiellen Vorfestigung des Steins konnten Schmutzablagerungen und biogener Bewuchs mittels Algizid, Bürsten und Dampfdruckreiniger entfernt werden; die Entfernung der Gipssinterablagerungen erfolgte im

Mikro-Wirbelstrahlverfahren. Rissige, weil zu harte Kunststeingergänzungen wurden vorsichtig mechanisch ausgelöst. Die Schließung der Fehlstellen erfolgte mit in Farbe und in Festigkeit auf den Stein abgestimmten Ergänzungs-mörtel. Bei der Restaurierung der Marienstatue wurde im wesentlichen in der gleichen Methode vorgegangen, bedingt durch den feinen Sandstein erfolgte eine abschließende Oberflächenbehandlung der Figur mit einer farbig abgestimmten Kalkschlämme. Das äußere Erscheinungsbild der Kirche ist durch die teilweise Steinsichtigkeit des Flyschsandstein – Mauerwerks geprägt. Bei dieser Mauertechnik wurden aus gestalterischen Gründen in den grob verputzten Flächen kleine Tuffsteine in den feuchten Kalkmörtel eingedrückt. Aus optischen Überlegungen entschied man sich, die schadhafte Holzverschindelung an der Westseite abzunehmen und die ursprüngliche Fassadenoberfläche zu restaurieren. Die Instandsetzung der übrigen Fassaden sowie des Holzportals erfolgt 2003. *Te*



*St. Georgen i.A., Kalvarienbergkirche, nach Restaurierung. – Foto: BDA*



St. Peter bei Freistadt, Kalvarienbergkirche, Ensemble nach Außenrestaurierung der Kalvarienbergkirche. – Foto: BDA.

#### ST. MARIEN, PFARRKIRCHE

Die mächtige spätgotische zweischiffige Hallenkirche ist durch ein geschlossen erhaltenes neugotisches Einrichtungsensemble ausgezeichnet, das zwischen 1871 und 1910 aus der Hand von drei verschiedenen Werkstätten zu einem harmonischen Ganzen gewachsen ist. Hierzu gehören neben Hochaltar, Seitenaltären, Kanzel, Orgelgehäuse, Taufstein, Glasfenstern und Kreuzweg auch die aufwändigen neugotischen Kirchenbänke, die in ihrer kunsthandwerklichen Ausführung und in der Erscheinung der alten Holzoberflächen den gleichen Original- und Ensemblewert besitzen wie die übrige Einrichtung. Die Erhaltung des Kirchengestühls musste daher vom Standpunkt der Denkmalpflege als wesentlicher Punkt in den Vorplanungen für eine Innenrestaurierung vertreten und verteidigt werden. Die Planungsüberlegungen galten auch der Orgelempore mit ihrer ausladenden

nachbarocken Erweiterung des 19. Jahrhunderts, den Veränderungsmöglichkeiten bei den Bodenniveaus oder der Erneuerung der 1990 ausgeführten Altarraumgestaltung, die in Form eines eingeschobenen Holzpodiums auf die gotische Architekturgliederung Rücksicht nehmen sollte. Vom Standpunkt der Denkmalpflege sollte eine Berücksichtigung und Weiterentwicklung der bestehenden architektonischen Verhältnisse die Grundlage für funktionale Verbesserungen bilden. *Eu*

#### ST. MARIENKIRCHEN AM HAUSRUCK, PFARRKIRCHE

Das überlieferte Erscheinungsbild des spätgotischen Kirchenraums mit Netzrippengewölben ist von einer Restaurierung durch Franz Daringer im Jahre 1966 bestimmt, bei der nicht nur die gotischen Rankenmalereien am Chorgewölbe, sondern auch der Tuffstein der gotischen Architekturgliederungen in der für die damaligen

Restaurierungen typischen material-sichtigen Art freigelegt wurden. Hierdurch wurde auch der Zusammenhang mit der Stilphase der sehr bedeutenden und geschlossen erhaltenen neugotischen Einrichtung verlassen. Die nunmehr erforderlich gewordene Ausmalung der Raumschale setzte den überlieferten Zustand fort, wobei vom Standpunkt der Denkmalpflege auf die handwerksgerechte Ausführung in Sumpfkalktechnik und auf eine sachgerechte restauratorische Reinigung, Konservierung, Retuschierung und Einbindung der gotischen Rankenmalereien zu achten war. *Eu*

#### ST. OSWALD BEI HASLACH, PFARRKIRCHE

Die gotische Kirche, deren überliefertes Erscheinungsbild von einer Neuverputzung um 1970 geprägt ist, wurde außen baulich instandgesetzt und in einem stark gebrochenen Weißton einheitlich gefärbelt. Die

Vorplanung der Innenrestaurierung musste von der geschlossenen Erhaltung des neugotischen Ensembles mit der Einrichtung von Josef Kepplinger aus Ottensheim von 1894-96 geleitet sein, das auch die Kirchenbänke ebenso wie den farbig engobierten Zementplattenboden umfasst. *Eu*

ST. PETER BEI FREISTADT,  
KALVARIENBERGKIRCHE (ABB.)

Westlich von Freistadt liegt male-  
risch und weithin sichtbar auf einer  
Hügelkuppe die sakrale gotische  
Denkmalanlage von St. Peter. Sie  
wird von der mittelalterlichen Kirch-  
hofmauer umgeben und von der 1241  
erstmals urkundlich erwähnten ehe-  
maligen Friedhofskirche, nunmehr Filial-  
kirche und der 1370 erbauten adeligen  
Allerheiligen- und Gruftkapelle der  
Familie Zinespan, nun Kalvarienberg-  
kapelle zum Hl. Kreuz, gebildet. Dieser  
stilistisch einheitliche, hochproportio-  
nierte gotische Bau, dessen quadrati-  
sches, zentralbauartiges Langhaus als  
Einstützenraum ausgebildet ist, wurde  
einer Außensanierung unterzogen.  
Nachdem bereits 1997 an der Giebel-  
seite der schadhafte Putz durch einen  
geglätteten Putz ersetzt wurde, sind  
2002 die anderen Außenseiten saniert  
worden. Da an der Giebelfront einige  
Abplatzungen eingetreten sind, wurde  
mit einem etwas gröberen, händisch  
abgezogen Kalkputz fortgesetzt. *Hu*

ST. WOLFGANG, KALVARIENBERGKIRCHE

Die in dominierender Lage erhöht  
über dem Ort gelegene Kalvarien-  
bergkirche von 1836/37 wurde baulich  
instandgesetzt. Die bereits schadhafte  
gewordenen jüngeren Kupferblech-  
hauben der beiden Fassadentürme  
wurden wieder durch die ursprüng-  
liche Holzschindeldeckung ersetzt.  
Verschindlungen an der Wetterseite  
des Bauwerks wurden artgerecht  
erneuert. Die Putzsanieung konnte  
sich an Stelle einer geplanten Neu-  
verputzung auf die Ausbesserung der  
punktuellen Putzschäden beschränken.



*Steinbruch, Filialkirche St. Anna, rechter  
Seitenaltar nach Restaurierung.  
Foto: E. Moser-Seiberl.*

Durch die Erhaltung des Altputzes und  
durch die einheitliche Färbelung in  
einem gebrochenen Weißton blieb das  
historische Erscheinungsbild gewahrt.  
Der in einer Kapelle unterhalb der  
Kirche befindliche barocke Grabchri-  
stus wurde restauriert. *Eu*

STEINBRUCH, FILIALKIRCHE ST. ANNA  
(ABB.)

Das Innere der spätgotischen Filial-  
kirche stellt ein bemerkenswertes und  
stimmungsvolles historisch gewachse-  
nes Ensemble dar, zu dem zwei  
Seitenaltäre mit üppig geschnitzten  
Akanthusranken aus der Zeit um 1700  
gehören. Durch die Förderung des  
Freundeskreises der St. Anna Kirche  
konnte nunmehr der rechte Seitenaltar  
einer qualifizierten Konservierung und  
Restaurierung unterzogen werden. Die  
tiefgreifenden und bedrohlichen  
Schwächungen der Holzsubstanz auf  
Grund von Anobienbefall erforderten  
umfangreiche Festigungsmaßnahmen  
mittels Injektionen und Teiltränkun-  
gen; die scholligen und losen Fassun-

gen und Vergoldungen konnten durch  
intensive Festigungsmaßnahmen auf  
Leim- und Kunstharzbasis im Bestand  
erhalten, niedergelegt und gesichert  
werden. Zahlreiche bereits abgebro-  
chene Teile des Schnitzwerks mussten  
sachgerecht in den verschiedenen  
Holzarten oder durch Epoxydharz-  
anarbeiten ergänzt werden. Ein  
sehr spezielles Problem bildete das  
uneinheitliche und unklare Erschei-  
nungsbild der Vergoldungen, das  
durch dicke Übergrundierungen und  
schlampige Ausbesserungen bei den  
Vorgängerrestaurierungen des 19. Jahr-  
hunderts und insbesondere jener von  
1961/62 entstanden ist. Daher wurden  
vor allem in den nahsichtigen Be-  
reichen die störenden Übergrundierun-  
gen zurückgenommen und an anderen  
Fehlstellen die mangelnden Kittungen  
aufgebracht, bevor sorgfältig angegli-  
chene Goldergänzungen vorgenommen  
wurden. Das Ergebnis der Substanz-  
sicherung und die ästhetische Verbes-  
serung in einem vertretbaren ökonomi-  
schen Rahmen sollte auch die  
Bereitschaft unterstützen, diesen  
qualifizierten Weg der Konservierung  
und Restaurierung schrittweise weiter  
zu gehen, bei dem die eingesetzten  
Geldmittel auch dem Wert der Maß-  
nahmen entsprechen. *Eu*

STEYR, BLUMAUERGASSE,  
SCHLOSSPARKPAVILLON

Der ursprünglich zum Schloss Lam-  
berg gehörende repräsentative und  
breit gelagerte Gartenpavillon aus dem  
2. Viertel des 18. Jahrhunderts, der  
längere Zeit leer stand und bereits  
stark heruntergekommen war, sollte  
für eine gehobene gastronomische  
Nutzung instandgesetzt, restauriert  
und adaptiert werden. Durch eine  
Entfernung von störenden Einbauten  
und die Wiederherstellung der Raum-  
schale im Inneren sollte ebenso wie  
durch die Freistellung und Ergänzung  
der Putzfassaden am Außenbau die  
Einheitlichkeit der Erscheinung mög-  
lichst wiedergewonnen werden. Die  
hohen Fenster und Terrassentüren soll-



Steyr, Friedhof, Gewölbemalereien der Spätrenaissance nach Freilegung. – Foto: Hartlauer.



Steyr, Friedhof, Gewölbemalereien der Spätrenaissance, nach Restaurierung. Foto: Hartlauer.

ten wieder mit den charakteristischen Sprossenteilungen und Profilierungen hergestellt werden, wobei die in diesem Fall typische Ausführung als Einfachflügel angepasste Isolierglaskonstruktionen erforderlich machte. Das barocke Mansarddach sollte unverändert bleiben und die Führung der Zu- und Abluft konnte über bestehende Dachgaupen erfolgen. Der Abschluss der Maßnahmen ist für 2003 vorgesehen. *Eu*

#### STEYR, FRIEDHOF (ABB.)

Die im Jahr 2000 begonnene Restaurierungskampagne an der einzigartigen Renaissanceanlage mit den umlaufenden Arkadengängen und dem markanten Eingangsturm wurde fortgesetzt. Nach verheerenden Pestjahren 1572 geplant und 1583/84 ausgeführt stellt die Friedhofsanlage die erste Ausprägung eines Campo Santo in italienischer Art nördlich der Alpen dar und dokumentiert die engen Italienbeziehungen der Handelsstadt Steyr im 16. Jahrhundert. Die Restaurierungsaktion umfasst die Behebung der umfangreichen Schäden an den Sandsteinteilen sowie die Sanierung

und Wiederherstellung der Putzoberflächen in den einzelnen Lauben. Das Restaurierungsziel besteht überwiegend in der Rückgewinnung des renaissancezeitlichen Erscheinungsbildes mit gemalten ockerfarbigen Gliederungen, wobei es in verschiedenen Lauben sogar möglich ist, durch eine Freilegung der ursprünglichen Oberflächen auch die zugehörigen ornamentalen Gewölbemalereien im Original wiederzugewinnen und dokumentarisch zu zeigen. Die teilweise in Zusammenhang mit Grabdenkmälern des 18. und 19. Jahrhunderts entstandenen stuckierten oder gemalten Laubengestaltungen des Spätbarock und des Historismus sind als gewachsener Zustand in das gesamte Ensemble zu integrieren und werden in ihrer jeweiligen Eigenart restauriert. *Eu*

#### STEYR, SCHLOSS LAMBERG, BRUNNEN

Der Brunnen von 1666 in der Mitte des Schlosshofs ist durch seine Mittelfigur des wasserspeienden Hundes, des Wappentiers der ehemaligen Schlossherren, bekannt. Schäden am Brunnenbecken durch Frostsprengungen und Rissbildungen in den sekundären

Zementfugen machten eine Sanierung erforderlich, die auch von einer Restaurierung der Brunnenfigur begleitet wurde. Durch eine biozide Behandlung erfolgte eine Bekämpfung des Algen- und Flechtenbefalls und nach punktuellen Festigungen, Kittungen und Ergänzungen kam eine Kalkschlämme als zukünftiger Witterungspuffer zur Ausführung. *Eu*

#### STEYR, STELZHAMERSTRASSE 1 (ABB.)

Die stattliche und aufwändig gestaltete späthistoristische Villa wurde um 1890 für den Baumeister Franz Arbeshuber errichtet, der in Steyr an wesentlichen Bauvorhaben des ausgehenden 19. Jahrhunderts beteiligt war. Bei der Außeninstandsetzung hat man sich das charakteristische Erscheinungsbild der Entstehungszeit zum Ziel gesetzt und durch die Restaurierung des Fassadenputzes, durch die einheitlich durchgehende Farbgebung gemäß dem historischen Befund, durch die Reparatur der Holzkastenfenster und durch die Erhaltung des Naturschieferdachs mit Wiederherstellung der Ziergitter eindrucksvoll erreicht. *Eu*



Steyr, Stelzhamerstraße 1, nach Außenrestaurierung.  
Foto: Magistrat Steyr.



Steyr, Wieserfeldplatz 50, nach Adaptierung und Instandsetzung.  
Foto: BDA.

#### STEYR, WIESERFELDPLATZ 44

Das charakteristische vorstädtische Handwerkerhaus mit biedermeierlicher Fassade wurde im Rahmen einer Adaptierung zu Wohnzwecken saniert und mit Tondachziegeldeckung und außen aufschlagenden Holzkastenfenstern denkmalgerecht instandgesetzt.

*Eu*

#### STEYR, WIESERFELDPLATZ 50 (ABB.)

Das am westlichen Ende des langgestreckten Platzes gelegene Objekt ist mit seinem frühneuzeitlichen Baukern und seinem biedermeierlichen Äußeren ein sehr typischer Vertreter des gesamten Ensembles des Wieserfeldplatzes. Im Rahmen einer Adaptierung zu Wohnzwecken erfolgte eine denkmalgerechte Instandsetzung mit Tondachziegeldeckung, außen aufschlagenden Holzkastenfenstern und weißer Fas-

sadenfärbelung. Von besonderer Bedeutung war auch die Wiederherstellung des anschließenden Holzstadels, der als Blickpunkt an der Westspitze des Platzes den historischen vorstädtischen Charakter sehr anschaulich erleben lässt.

*Eu*

#### TRAUN, SCHLOSS (ABB.)

2002 erfolgte die bauliche Durchführung der Adaptierung der Vorschloss- oder Ringmantelanlage für Zwecke eines Kulturzentrums der Stadt Traun. Bei der im Baukern mittelalterlichen und später mit renaissancezeitlichen und barocken Eingriffen umgestalteten Anlage wurden die älteren einheitlichen Baustrukturen durch die Entfernung von jüngeren und nachteiligen Veränderungen wieder hervorgehoben und durch moderne Ergänzungen erschlossen. Das deutlichste Zeugnis für die architektonische Weiterentwicklung ist hierbei der Anbau eines modernen Saals an der Stelle eines bereits früher abgebrochenen Teils der Ringmantelanlage, bei dem die strukturelle Fortsetzung der Gebäudetrakte, die Typologie des Baukörpers und die Grundsätze der Putzarchitektur den Zusammenhang mit der alten Gesamtanlage trotz selbständiger moderner Einzelformen gewährleisten. Neben der umfangrei-



Traun, Schloss, Hof mit Ringmantelanlage und neuem Saalbau.  
Foto: Enzenhofer&Dornstädter.



Traun, Schloss, Übergang vom historischen Wirtschaftsteil zum neuen Saalbau.  
Foto: Enzenhofer&Dornstädter.

chen baulichen und statischen Sanierung des Altbestandes wurde besonderes Augenmerk auf die Erhaltung von historischen Putzoberflächen beziehungsweise auf die handwerksgerechte Ergänzung und Erneuerung gelegt. Hierdurch konnte am Außenbau das authentische Erscheinungsbild der frühen Neuzeit wiedergewonnen werden, das durch die Zeitschäden ebenso wie durch landläufige Neuverputzungen des 20. Jahrhunderts kaum mehr zu ahnen war. Die Sensibilität im Umgang mit historischen Oberflächen wurde als wichtige Voraussetzung für den Qualitätsanspruch der neuen Architektur erkannt und eingehalten. *Eu*

#### VORCHDORF, PFARRHOF

An der in mehreren Bauphasen gewachsenen vierseitigen Pfarrhofanlage sollten in den west- und südseitigen Trakten, die ehemals Wirtschaftszwecken dienten, Adaptierungen für pfarrliche Zwecke vorbereitet und die Planung denkmalpflegerisch abgestimmt werden. Der Westflügel bildet den ehemaligen Stadel von 1812, der

1979/80 bereits zum Teil durch einen Saaleinbau und eine Teilerneuerung verändert wurde. Die erstaunlich rasch wieder notwendig gewordene neuerliche Adaptierung erfordert nun die völlige Entfernung der zusammenhanglos übrig gebliebenen Teile der Ständerkonstruktion des Stadels, gewährleistet jedoch in der Konzeption die Erhaltung des Typus und der Außerscheingung des ehemaligen Wirtschaftsflügels, indem nicht nur die aufgedoppelten Rundbogentore von 1812 und die Ziervbreterungen im Bestand erhalten bleiben, sondern indem auch die Verbretterungen der Stadelöffnungen in Form von modernen Holzlamellen zur Belichtung strukturell weitergeführt werden. Für den südseitigen Wirtschaftstrakt mit Gewölberäumen im Erdgeschoss wurde eine Adaptierung als Pfarrbibliothek geplant, bei der durch eine Tramlage unterteilte Dachboden ebenso wie der gesamte Dachstuhl erhalten und sichtbar einbezogen werden. *Eu*

#### VORCHDORF, PFARRKIRCHE

In dem mächtigen barocken Kirchenraum aus der Zeit um 1700 mit einzelnen barocken Deckenfresken wurde bereits bei der Vorgängerrestaurierung die Farbigkeit der Raumschale nach Befund wiederhergestellt. Auf Grund der mittlerweile eingetretenen Verschmutzung erfolgte eine neuerliche Färbelung in handwerksgerechter Sumpfkalktechnik entsprechend dem Befund der zu den Deckenmalereien gehörenden Farbigkeit. *Eu*

#### WALDHAUSEN, PFARRKIRCHE UND EHEM. STIFTSKIRCHE (ABB.)

Das Seitenaltargemälde mit der Anbetung der Hirten vom Ende des 17. Jahrhunderts wurde in den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert. Anlass war sowohl die Welligkeit der Leinwand als auch die starke Verschmutzung und Firnisgilbung. Im Hinblick auf den



Waldhausen, Pfarrkirche und ehem. Stiftskirche, Seitenaltarbild Anbetung der Hirten, nach Restaurierung. – Foto: BDA.

möglichen großen Qualitätsgewinn entschloss man sich, in Verbindung mit den konservatorischen Maßnahmen auch alle Übermalungen und die nachgedunkelten älteren Retuschen abzunehmen. Als besonders zeitaufwändig erwies sich auch die Entfernung beziehungsweise Reduzierung der zu großflächigen und zu hohen Kittungen, die nur schrittweise in mehreren Arbeitsgängen abgetragen werden konnten. Einen entsprechenden Einsatz erforderten die notwendigen angepassten Ergänzungen in Grundierung und Malschicht. *Eu*

#### WELS, GRILLPARZERSTRASSE 2, VOLKSSCHULE NEUSTADT

Das 1912 von dem bedeutenden oberösterreichischen Jugendstilarchitekten Mauriz Balzarek errichtete

Schulgebäude bildet trotz seiner späteren Aufstockung weiterhin ein wichtiges Architekturdenkmal. Der verantwortungsbewussten Behandlung durch die Stadt Wels ist es zu verdanken, dass an dem ursprünglichen Baukörper noch die originalen versprossenen Holzkastenfenster erhalten sind, die periodisch gepflegt werden. Die Färbelung im Jahr 2002 erfolgte in einem gebrochenen Weißton, der die Naturputzerscheinung des Erstzustands und die Aufstockung angemessen zusammenfasst. *Eu*

#### WELS, SCHLOSS PUCHBERG

Das um 1600 errichtete und 1878 in den Formen des Historismus adaptierte und ausgestattete Schloss inmitten einer ausgedehnten Parkanlage am Stadtrand von Wels dient heute als Bildungshaus der Diözese. Dieser Verwendungszweck brachte verschiedene ergänzende Baukörper aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts an der Nord- und Ostseite der Schlossanlage mit sich. Der gewachsene Betrieb des Bildungshauses erforderte nunmehr wesentliche Verbesserungen in der Erschließung und in den Foyerbereichen, die im Wege eines Architektenwettbewerbs ermittelt werden sollten. Vom Standpunkt der Denkmalpflege wurde hierbei auf die Unversehrtheit der überlieferten Bausubstanz und Raumstrukturen des alten Schlossgebäudes sowie auf den formalen Abstand zwischen alten und neuen Teilen Wert gelegt. In Zusammenhang mit den Adaptierungsmaßnahmen wurden die Erdgeschossräume des Osttraktes, welche den Durchgang zum erneuerten Foyer- und Saalbereich bilden, freigestellt und saniert. Die Bauführung wird 2003 fortgesetzt. *Eu*

#### WELS, STADTPLATZ 31, STADTPFARRHOF

Auf der Grundlage der im Jahr 2001 durchgeführten historischen Bauforschung wurde unter Einbeziehung der denkmalpflegerischen Belange ein



Weng, Pfarrkirche, Chorgewölbe mit Rankenmalereien nach Restaurierung im Zustand von 1964. – Foto: W. Luckeneder.

Architektenwettbewerb für Zwecke des neuen Pfarrzentrums durchgeführt. Der vielfältige historisch gewachsene Zustand des Objekts, das noch über einen ausgedehnten mittelalterlichen Baukörper verfügt und später untrennbar mit der vorgelagerten Stadtmauer verschmolzen ist, erforderte eine besondere Einfügung in die überlieferten Strukturen des Hausstocks und verlangte eine Verschiebung der neuen großräumigen Nutzungen in den Bereich des ehemaligen Wirtschaftstraktes und der Gartenfläche. *Eu*

#### WENG, PFARRKIRCHE (ABB.)

Das überlieferte Erscheinungsbild des mächtigen gotischen Saalraums der 1478-90 errichteten Innviertler Pfarrkirche ist von der letzten umfassenden Innenrestaurierung von 1964 bestimmt. Hierbei wurden die bereits 1935 durch Engelbert Daringer vorgenommenen Freilegungen von Wandmalereien im Chor durch weitere Freilegungen von Wandbildern und Gewölberanken durch seinen Sohn Franz Daringer fortgesetzt und eine

Fassung der Architekturteile in Stein- und Ziegelrot hergestellt, die für die Materiallimitationen in der Kirchenmalerkunst des 2. und 3. Viertels des 20. Jahrhunderts typisch sind. Eine restauratorische Befunduntersuchung der Raumschale erbrachte demgegenüber eine Gelbockerfassung der Architekturgliederungen im Erstzustand der Spätgotik. Da das Gesamtbild des Raumes einschließlich der großzügigen interpretierenden Ergänzungen an den freigelegten Wandmalereien und einschließlich der Überfassungen an der Einrichtung aus der Restaurierungsphase von 1964 sehr intensiv vom Restaurierungsstil des 20. Jahrhunderts geprägt ist, wurde die Beibehaltung dieses überlieferten Zustands als Restaurierungsziel festgelegt. 2002 wurden die Bemalungen gereinigt, konserviert und ergänzt und die gebrochenen weißen Nullflächen in handwerksgerechter Sumpfkalktechnik angearbeitet. Im Rahmen der Altarraumgestaltung blieb der überlieferte und für das Innviertel charakteristische Adneter Rotmarmorboden erhalten und wurde artgerecht ergänzt. *Eu*

#### WEYER, MARKTPLATZ 30, SCHLOSS (ABB.)

Das spätgotisch-renaissancezeitliche Schloss bildet den etwas erhöht gelegenen nordöstlichen Abschluss des Marktplatzes. Der Bau besteht aus zwei Teilen, einem älteren straßenseitig gelegenen schmalen Baukörper aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit zwei runden Eckerkern und dem um 1560 aufgeführten rückwärtigen Haupttrakt. Seit einer durchgreifenden Instandsetzung des Schlosses 1980/81 ist im Hauptgebäude und dem rückwärtigen Nebengebäude die Musikschule untergebracht. Im Zuge von anstehenden Modernisierungsmaßnahmen des Schulbetriebes (Einrichtung, akustische Verbesserungen usw.) mussten auch einzelne Putzschäden an den Hof- und Außenfassaden ausgebessert werden. Die abschließende Färbelung des Innenhofes erfolgte entsprechend





Weyer, Marktplatz 30, Schloss, nach Fassadeninstandsetzung.  
Foto: BDA.



Windischgarsten Nr. 43, Schwarzes Rössl, nach Fassadeninstandsetzung.  
Foto: BDA.

dem Bestand in einem gebrochenen Weiß. An den bereits 1981 neu verputzten Außenfassaden wurden die Nullflächen in einem hellen Naturputzton mit in Weiß gehaltenen Gliederungen und Fensterfaschen gestrichen. *Te*

WINDISCHGARSTEN NR. 43,  
GASTHOF SCHWARZES RÖSSL (ABB.)

Das Schwarze Rössl in Windischgarsten stellt einen stattlichen, urkundlich 1492 erwähnten und baulich in das Spätmittelalter beziehungsweise in die frühe Neuzeit zurückreichenden Einkehrghasthof dar. Im Inneren sind zahlreiche Gewölbe im Erdgeschoss, in der Stube eine qualitätvolle Tramdecke erhalten. Im Zuge einer 1955 erfolgten Fassadenrenovierung wurden Sgraffitodekorationen mit zeittypischen Dekorationsformen aus der Zeit um 1600 und eine „1603“ bezeichnete Sonnenuhr freigelegt und restauriert. Nach einer Neuübernahme kam es im Jahr 2002 zu diversen Adaptierungen im Inneren und zu einer Sanierung der durch unpassende Anstriche und Witterungs- sowie Verkehrseinflüsse beeinträchtigten Fassaden. Aufsteigende Feuchtigkeit verursachte Schäden an der Sockelzone sowie Absprengungen des Putzes und Verfärbungen der Oberfläche. Der Dispersionsanstrich und schadhafte Putzflächen wurden abgenommen, die sandende Oberflä-

che gefestigt. Grund- und Sgraffitoputz wurden ergänzt, die zu ergänzenden Ornamente geschnitten und abschließend die Oberflächen gefasst. *Hu*

WOLFERN, PFARRKIRCHE (ABB.)

Die seltene und bedeutende Ausmalung des Kirchenraums von 1575 mit gemalter Architekturgliederung, ornamentalen Kapitellen und dekorativ gerahmten Schriftfeldern war 1983 freigelegt und restauriert worden. Mittlerweile ist in Zusammenhang mit dem bestehenden Typ der Bankheizung eine erhebliche Verschmutzung der

Raumschale eingetreten, die auf Grund des einheitlichen Verlaufs der freigelegten alten Oberfläche und auf Grund der umfangreichen Dekorationsmalereien nicht durch eine Färbelung von einzelnen Flächen, sondern nur durch eine restauratorische Reinigung zu beheben war. *Eu*

ZELL AM MOOS, LINDAU,  
BRANDSTÄTTERKAPELLE (ABB.)

Die spätbarock – frühklassizistisch erscheinende Hauskapelle ist wohl 1809 entstanden und bildet mit ihrer Bauausstattung, Stuckierung und Ein-



Wolfhern, Pfarrkirche, nach Restaurierung der Raumschale. – Foto: BDA.



Zell am Moos, Brandstätterkapelle, nach Restaurierung. – Foto: BDA.

richtung ein selten gewordenes authentisch erhaltenes Beispiel. Daher war es von großer Bedeutung, dass bei ihrer Instandsetzung nicht wie sonst oft bei Hof- und Wegkapellen der Maßstab der Erneuerung, sondern die Richtschnur einer sachgerechten Restaurierung der überlieferten Originalsubstanz angelegt wurde. Hierzu gehörte, dass der charakteristische Altputz ausgebessert, teilweise freigelegt und artgerecht ergänzt wurde und dass ein Holzrestaurator zur Konservierung der originalen Bauausstattung mit der Eingangstür und den Holzfenstern beziehungsweise Holzläden herangezogen wurde. Die bauliche Sanierung umfasste eine Drainagierung, geringfügige Mauerwerksausbesserungen sowie die Auskofferung und Neuherstellung eines diffusionsfähigen Bodenaufbaus unterhalb des neuen Lärchenpfostenbodens. Bei der Neueindeckung konnte die ursprüngliche Ausführung mit Holzschindeln wiederhergestellt werden. Die beiden kleinen Gestühls-



Zell am Moos, Brandstätterkapelle; Altar nach Restaurierung. – Foto: W. Brandauer.

blöcke und das „1809“ datierte Altargitter wurden ebenso einer fachgerechten Restaurierung unterzogen wie der volkskünstlerisch aus barocken und klassizistischen Elementen zusammengesetzte Altar, die auf Holztafeln gemalten Kreuzwegbilder und die in Öl auf Leinwand ausgeführten Deckenbilder. Damit konnte durch das Engagement der Eigentümerfamilie und der Gemeinde Zell am Moos ein vorbildliches Projekt verwirklicht werden. *Eu*

#### ZELL AN DER PRAM, PFARRKIRCHE (ABB.)

Nach der Restaurierung der Raumschale der mächtigen klassizistischen Saalkirche von 1771-77 mit den Fresken von Fritz Fröhlich von 1953 erfolgte im Jahr 2002 die Restaurierung des klassizistischen Hauptaltars, der als Tabernakelaltar in Form eines Säulentempiettos errichtet ist. Die zeittypische kühle Farbigekeit ist von



Zell an der Pram, Pfarrkirche, Hochaltar nach Restaurierung. – Foto: W. Hebenstreit.

weißem und grau marmoriertem Stuckmarmor, Polierweißfassungen an den Figuren und Vergoldungen bestimmt. *Eu*

Dr. Bernd Euler (*Eu*)  
 Dr. Wolfgang Huber (*Hu*)  
 Dipl.Ing. Günther Kleinhanns (*Kl*)  
 Mag. Klaus Kohout (*Ko*)  
 Ing. Georg Temper (*Te*)

## DENKMALPORTRÄT:

DENKMALSCHUTZ FÜR DEN STÄDTISCHEN FRIEDHOF  
VON RIED IM INNKREIS

Ried i.L., Friedhof, Eingangsbauwerk. – Foto: BDA.

Der Rieder Stadtfriedhof ist ein Spiegelbild der Rieder Gesellschaft und der Geschichte der Stadt aus dem ausgehenden 19. und dem 20. Jahrhundert mit vielen klingenden Namen aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaftsleben, Politik und Sport. Wie viele große Friedhöfe ist er eine „Stadt in der Stadt“, die im Nebeneinander der Familien, Konfessionen, Berufsgruppen und öffentlichen Funktionsträgern die soziale Struktur der Stadt auf engem Raum erkennen lässt. Die Viel-

falt der kunsthistorisch wertvollen Grabdenkmäler spiegelt die Querschnitte und Entwicklungslinien des Geschmacks.

Die Eröffnung des Rieder Stadtfriedhofs erfolgte 1893 als interkonfessionelle Begräbnisstätte. Die Gründe für die Errichtung dieser zentralen Friedhofsanlage außerhalb der Altstadt waren vorwiegend sanitärer Natur. Die Stadtgemeinde Ried wollte namhafte Architekten mit der Projektierung betrauen. Als Sieger ging der Architekt

Raimund Jeblinger hervor, der sich auch beim Bau des Rieder Rathauses einen Namen gemacht hatte und zu den meistbeschäftigten und bekanntesten Architekten in Oberösterreich zählte.

Der Rieder Friedhof ist in neugotischen Formen errichtet und in Ziegelrohbauweise ausgeführt. Die Anlage besitzt zu beiden Seiten des zur Stadt gewandten Hauptportals mit anschließenden Nebengebäuden drei ausgedehnte Arkadenreihen und eine



Ried i.L., Friedhof, Gruftarkaden. – Foto: BDA.



Ried i.L., Friedhof, Inneres der Gruftarkaden. – Foto: BDA.

nordöstlich gelegene netzrippengewölbte Eckarkade. Die Rückwände der Arkaden fungieren als Bildnisträger und sind meist in die Gesamtkomposition miteinbezogen. Der großzügige Zuschnitt, die konsequente Gestaltungslinie, die Hervorkehrung der Materialität und die geschlossene Erhaltung der Anlage machen sie zu den eindrucksvollsten Zeugnissen dieser Denkmalkategorie.

Die kunst- und kulturhistorisch bedeutenden Grabdenkmäler insbesondere in den Arkaden stellen die Werte des Einzelnen in den Mittelpunkt, seine persönlichen Verdienste oder aber sie weisen auf den Beruf des Verstorbenen hin. Beliebt sind die Wiedergabe von Heiligen, Madonnen- oder Christusfiguren oder aber Trauernde repräsentieren die hinterbliebenen Familienmitglieder mit Rosen oder Efeuranken als Symbol des ewigen Lebens. Auch das Grabzubehör wie Lampen, Halterungen, Ketten, Be-

schläge und Gurfinge hat sich überwiegend erhalten und trägt zum authentischen Charakter und zur einheitlichen Gesamtstimmung der Friedhofsanlage bei.

Naturgemäß sind Friedhöfe einem ständigen Wandel unterzogen – wie in einer wachsenden Stadt kommen neue Grabdenkmäler dazu, andere wiederum verschwinden und mit ihnen möglicherweise auch die Grabsteine. Ausgelöschte Namen und permanente Veränderungen bedeuten mitunter unwiederbringliche Verluste. Neue Gräber hingegen bringen oftmals maschinell gefertigte Massenware in Granit oder Kunststein. Die überlieferten kunsthistorisch bedeutenden Grabdenkmale sollten daher an Ort und Stelle erhalten bleiben, zumal sie überwiegend unmittelbar mit der Anlage verknüpft sind.

Problematisch kann die Erhaltung einer Grabanlage auch werden, wenn keine Nachfahren auffindbar sind oder

die Gebühren nicht mehr beglichen werden. Die Stadtgemeinde Ried hat daher als Eigentümerin des Friedhofs in Einzelfällen die Pflege von aufgelassenen, kunsthistorisch bedeutenden Grüften übernommen. Damit wird entscheidend zum Erhalt der Rieder Kultur- und Stadtgeschichte beigetragen.

*Karin Derler*

## VERLORENES OBERÖSTERREICH: DAS EHEMALIGE BINDERHAUS IN GARSTEN, WINDNERSTRASSE 7



Garsten, Windnerstraße 7, ehem. Binderhaus, straßenseitige Ansicht. – Foto: BDA.

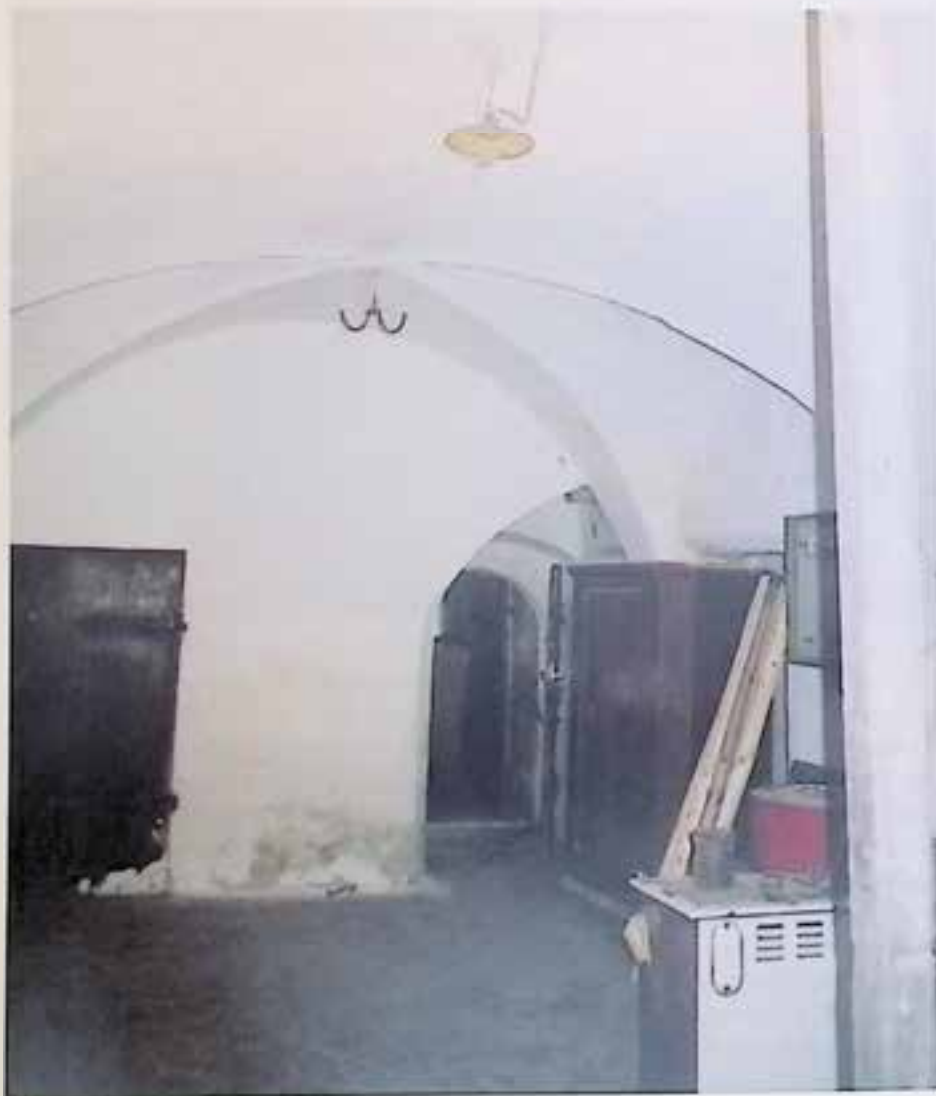
Das eingeschossige Gebäude über hakenförmigem Grundriss mit weit herabgezogenem Schopfwalmdach gehörte bis 1788 zum Kloster Garsten. Bereits 1735 wurde es in den Stiftschroniken als „Gartenhaus im Kuchlgarten gelegen“ erwähnt. Inmitten eines neueren Siedlungsgebietes bildete es auch ein reizvolles Relikt vom Klostergarten des ehemaligen Stiftes, wie Darstellungen aus dem 18. Jahrhundert erkennen lassen.

Besonders charakteristisch war das Erscheinungsbild eines ländlichen Gebäudes des 17. und 18. Jahrhunderts. An der Straßenseite traten ein Rundbogenportal und ein zugehöriges Flurfenster in den Vordergrund, die jeweils mit spätgotisch abgefasten Steingewänden eine lange Bautradition bezeugten. Ein entsprechendes Rundbogenportal an der Südseite ließ sogar noch eine rahmende Quaderung in Röteltechnik erkennen. Die später ein-

gesetzten rautenförmig aufgedoppelten Türblätter belegten die Handwerkskunst des 18. Jahrhunderts. Das Innere spiegelte das hohe Alter des Bauwerks. Der durchgehende Mittelflur mit markant angeputzten Gewölbegraten bildete eine typische großzügige Eingangshalle; zahlreiche Räume wiesen noch bemerkenswerte Wölbungen auf. Die spätere Verwendung als Schmiede wurde durch den hochaufragenden Kamin sowie durch den nebenstehen-



Garsten, Windnerstraße 7, ehem. Binderhaus, Giebelseite mit ehem. Schmiede. – Foto: BDA.



Garsten, Windnerstraße 7, ehem. Binderhaus, gewölbtes Vorhaus. – Foto: BDA.

den Gebäudeteil aus dem 19. Jahrhundert deutlich.

Im Dezember 2001 erfolgte ein Lokalausgleich mit den Eigentümern und Vertretern des Bundesdenkmalamtes. Daraufhin wurde das Unterschutzstellungsverfahren eingeleitet. Die Eigentümer sahen sich nicht im Stande, das Objekt zu erhalten oder zu sanieren. Andere Nutzungsabsichten wurden angedeutet, schließlich das Gebäude verkauft. Die Unterschutzstellung sollte Hand in Hand mit der Entwicklung der Instandsetzungs- und Nutzungsmöglichkeiten gehen. Der neue Eigentümer, ein Immobilienunternehmer, sprach von Sanierungsabsichten, ließ aber das Gebäude in den Morgenstunden des 3. Juli 2002, auch ohne erforderliche vorhergehende Anzeige an die Baubehörde, zur Gänze abbrechen.

Die Reaktionen der Anrainer sowie der Medien machten deutlich, dass – für das Binderhaus zu spät – der künstlerische und kulturelle Wert durchaus wahrgenommen und erkannt worden war. Der Fall bestätigt einmal mehr, dass die Haltung des Bundesdenkmalamtes, Unterschutzstellungen konsensorientiert zum Abschluss zu bringen, bei Einzelnen nicht Verantwortungsbewusstsein, Verständnis und Kooperationsbereitschaft weckt, sondern auf Kosten des kulturellen Erbes geht. Daraus muss gefolgert werden, dass im Interesse der Allgemeinheit auf eine strikte und unmittelbare Anwendung der Rechtsnormen nicht zu verzichten sein wird.

*Karin Derler*

## VERLORENES OBERÖSTERREICH: DAS KRIEGERDENKMAL IN LEONDING VON 1959 MIT DEN SGRAFFITI VON FRITZ FRÖHLICH



Leonding, Inneres des ehemaligen Kriegerdenkmals mit Sgraffito von Fritz Fröhlich von 1959. – Foto aus „Stadt Leonding. Kunst und Kultur/Geschichte/Planung/Sport/Wirtschaft“, Leonding 1976, Abb.77.

1956/57 wurde ein Ideenwettbewerb für die Gestaltung eines Kriegerdenkmals auf dem Stadtplatz von Leonding abgehalten, aus dem Prof. Fritz Fröhlich als Preisträger hervorging. Nach der baubehördlichen Bewilligung des Projekts im Jahr 1958 wurde die interessante Anlage in Gestalt einer schneckenförmigen Krypta errichtet, die durch eine expressive Schrottplastik zum Thema Krieg auf dem sockelförmig emporragenden Kryptadeckel nach außen hin auf dem Platz in Erscheinung

trat. Im Inneren schuf Prof. Fröhlich im Jahr 1959 an dem Rundhorizont der Krypta eine Serie von monumentalen Sgraffitodarstellungen, die mit beklemmenden und eindrucksvollen Bildern von auf Wache stehenden Soldaten in der Einsamkeit einer eisigen und nächtlichen Weite das Grauen und die Erstarrung der Männer im Krieg in erschütternder Weise nachfühlen ließen. In dieser Eindringlichkeit abseits aller üblichen Heldenklischees stellte dieser Zyklus ein Hauptwerk des

Künstlers und der oberösterreichischen Nachkriegsmoderne dar.

Im Hinblick auf diese klar erkennbare künstlerische und kulturelle Bedeutung war davon auszugehen, dass diese Anlage als Eigentum der Stadtgemeinde Leonding so wie jedes Denkmal, das sich im Eigentum einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft befindet, kraft der automatischen Gesetzesbestimmung des §2 Abs.1 Denkmalschutzgesetz unter Denkmalschutz stand. Nachdem bekannt wurde, dass der Bestand des Kriegerdenkmals durch die Pläne der Stadtgemeinde Leonding zur Errichtung eines neuen Gemeindezentrums und zur Neugestaltung des Stadtplatzes gefährdet war, wies das Bundesdenkmalamt die Stadtverwaltung mit Schreiben vom 3.12.2001 auf den bestehenden Denkmalschutz hin. Am 14.12.2001 wurde darüber hinaus von Seiten des Bundesdenkmalamtes ein Wandmalereirestaurator mit einer Befunderstellung zu den Feuchtigkeits- und Salzschäden als Folge des erdberührten Mauerwerks beauftragt und mit der Ausarbeitung eines Konservierungskonzepts nach den geläufigen Richtlinien der Denkmalpflege und Restaurierung betraut. Von unüberwindlichen Schäden konnte keine Rede sein.

Ungeachtet dessen teilte der Bürgermeister der Stadtgemeinde Leonding, Dr. Herbert Sperl, am 18.12.2001 dem Landeskonservator mit, dass er im Hinblick auf die dringlichen Baumaßnahmen für die Neugestaltung des Stadtzentrums (Rathausneubau, Stadtplatzgestaltung) den städtischen Bau- und Wirtschaftshof beauftragt hätte,

das „von Prof. Fröhlich gestaltete Fresko so behutsam wie möglich abzunehmen“. Wie nicht anders zu erwarten, erfolgte diese „behutsame“ Abnahme, die nach mitteleuropäischem Standard bestenfalls eine Aufgabe für Wandmalereirestauratoren darstellen könnte, in den Händen des Bauhofs durch ein Abschremmen mit-

tels Kompressor. Die Trümmer durften durch den vom Bundesdenkmalamt befasst gewesenen Restaurator in Mörteltrögen gesammelt werden. Der Zynismus erscheint kaum überbietbar.

Da die Sgraffiti als sinnstiftender und hauptsächlichster Faktor im Rahmen des Gesamtkunstwerks des Kriegerdenkmals von Leonding gelten

mussten und das Denkmal ausmachen, war es für das Bundesdenkmalamt nicht mehr zu vertreten, auf der Erhaltung des Restes der Baulichkeit zu bestehen. In diesem Sinne wurde die Strafanzeige gemäß § 37 Abs.1 wegen widerrechtlicher Zerstörung eines Denkmals bei der Staatsanwaltschaft eingebracht. *Eu*

*Hannes Ettlstorfer*

## UNWIEDERBRINGLICH VERLOREN: FRITZ FRÖHLICHS SGRAFFITO IM LEONDINGER KRIEGERDENKMAL

Wenn Krieg ist,  
denkt man über ein besseres Leben nach.  
Wenn Frieden ist, über ein  
bequemeres.

*Thornton Niven Wilder (1897 – 1975)*

Mit der Zerstörung des Leondinger Kriegerdenkmals ist eine der bemerkenswertesten künstlerischen Arbeiten Fritz Fröhlichs (1910-2001) im öffentlichen Raum verloren gegangen: Ein in Sgraffitotechnik ausgeführter Beitrag zur komplexen Kriegsthematik und angemessenen Würdigung der Gefallenen, der 1959 zu datieren ist, wurde doch das Leondinger Kriegerdenkmal 1962 seiner Bestimmung übergeben. Dieser nimmt nicht nur im umfangreichen und von markanten Stilschüben geprägten Schaffen des Künstlers eine Sonderstellung ein, sondern muss in der nach 1945 politisch wie zeitgeschichtlich überaus heiklen und daher nicht selten missverstandenen Themenstellung „Kriegerdenkmal“ als exemplarischer Beleg für verantwortungsvolle Vergangenheits- beziehungsweise Schicksalsbewältigung gewürdigt werden. „Die Friedensliebe fängt damit an, dass man aufhört, von gerechten Kriegen zu sprechen“, bemerkte einst treffend der deutsche Dramatiker Sigmund Graff (1898 – 1979), der damit

die moralische Legitimierung, die auch heute noch unter recht faden-scheinigen Aspekten massiven militärischen Auseinandersetzungen voraus-eilt, geißelt. Dieses Sgraffito Fritz Fröhlichs stellt eine der einprägsamsten und intensivsten Bildlösungen zum Kriegssujet nach 1945 in Ober-österreich dar, zumal hier fatale Kriegshetze und resignative Todes-ahnung in fast schon ironischer Bre-chung referiert werden. Ausgehend von lesbaren Details und in bewusster Anwendung des Parodieverfahrens benützte Fröhlich hier Darstellungs-modi des Heldenmythos, den er kühn abwandelte und so zu einer neuen, all-gemein gültigen Aussage formte, die – abseits der gängigen Formulie-rung von militärisch relevanten Details – den Krieg als zerstörerischen Moloch entlarvt.

Der Mensch kennt nicht den Namen  
des ersten Opfers eines jeden Krieges.  
Obwohl es immer  
den gleichen Namen trug,  
denn es heißt  
„Unschuld“.

*Anonymes englisches Sprichwort*

Fritz Fröhlich, der am eigenen Leib die Auswüchse der beiden Wel-

tenbrände des 20. Jahrhunderts ver-spürte und im 2. Weltkrieg selbst Teil der deutschen Kriegsmaschinerie wurde (als Flak-Soldat in Rumänien), entwirft ein pessimistisch-melancholi-sches Szenario: Schemenhaft schreiten, taumeln gleichsam seine Protagonisten in Hell-Dunkel-Manier durch den zeit-losen Raum. Wie ausgeschnittenes Papier zurechtgefaltet, begegnen uns da gebrochene Seelen, irreführte Indi-viduen – oft gesichtslos, nur dem letztlich fatalen Ende entgegenmar-schierend. In diesem künstlerischen Prozess der Entindividualisierung und Entzeitlichung vermochte Fröhlich auch den gängigen Mythos des Hel-dentodes zu entzaubern – zu einer Zeit also, da man solche Befindlichkeiten noch nicht zum politischen und zeitge-schichtlichen Tagesthema gemacht hatte. Der US-Kriegsveteran General George Smith Patton (1885 – 1945 Autounfall), bedeutendster Panzer-strategie der US-Armee im 2. Weltkrieg, hat mit seiner Bemerkung: „Der Zweck eines Krieges ist nicht, für Dein Land zu sterben, sondern daß der andere Bastard für sein Land stirbt“ diesen Mythos recht zynisch entlarvt. Dieses Eingeständnis entzieht der Vorstellung vom Heldentod auf dem Schlachtfeld ihre gängige apotheoiti-



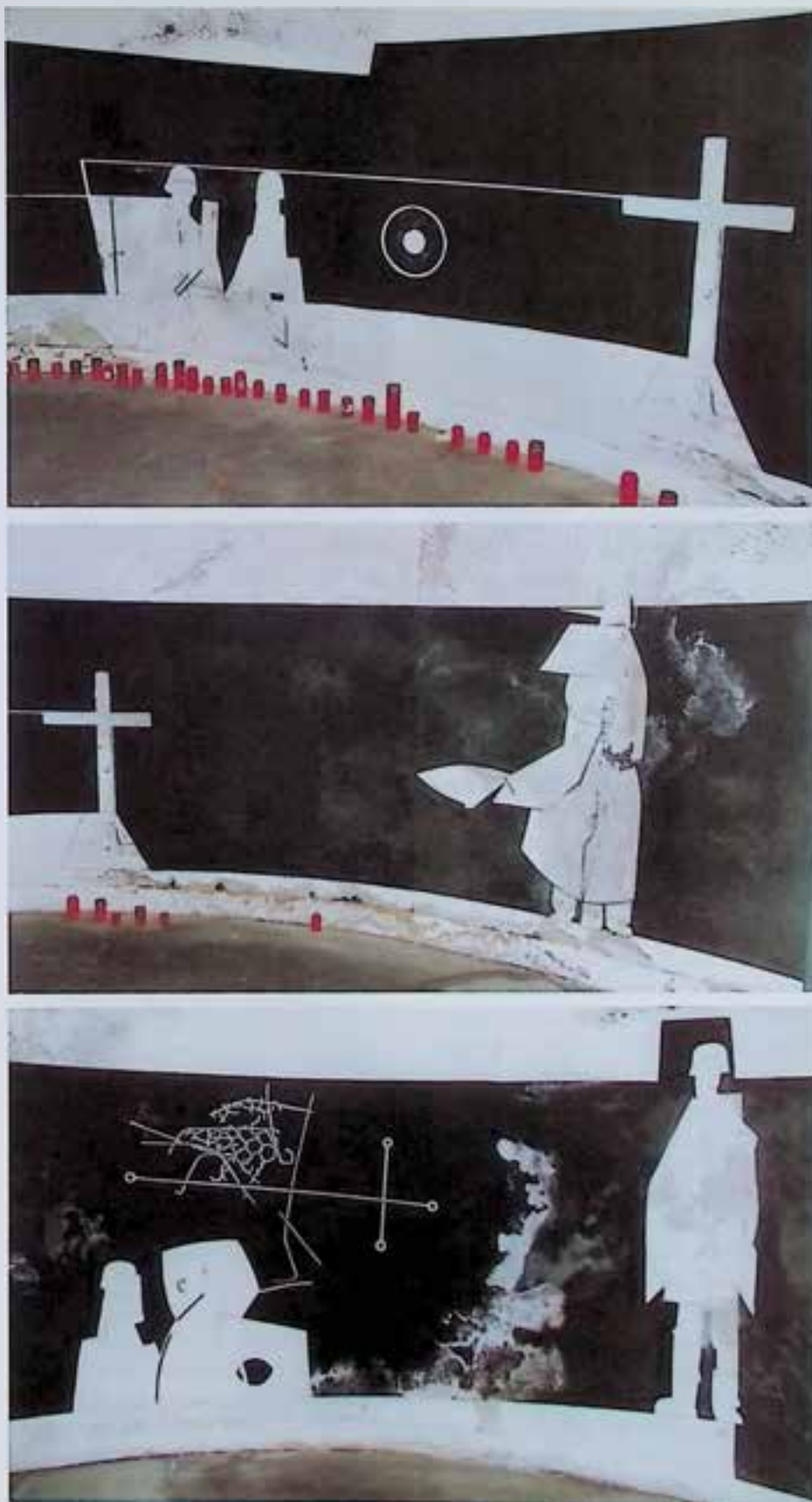
sche Dimension mit Stahlhelm, Eichenlaub und Sturmgewehr. Dem trug Fröhlich unbeirrt Rechnung und ernstete schon bei der Enthüllung des Sgraffitos heftige Proteste seitens der Bevölkerung ob der völlig singulären inhaltlichen Entschlüsselung wie auch ob der damals wenig vertrauten stilistischen Sprache der Moderne.

Die Stilentwicklung von Fritz Fröhlich ist gerade ab den 50er Jahren von zwei ganz entscheidenden Faktoren geprägt: Einerseits fand er durch die Beauftragung mit restauratorischen Aufgaben im Bereich der barocken Freskenmalerei auch zu einem eigenen Monumentalstil, andererseits leitete die intensive Auseinandersetzung mit der klassischen Moderne – vorrangig mit der spätkubistischen Ausprägung bei Picasso – auch in Fröhlichs Werk zu Beginn der 50er Jahre eine einschneidende Wende ein. Aus diesem Grunde kommt gerade dem Oeuvre aus dieser Schaffensphase eine besondere Bedeutung zu, die im Grunde bis in die frühen 60er Jahre hineinragt und die intensive Auseinandersetzung mit Abstraktionstendenzen stets verrät. Zudem fällt der sichere Umgang mit dem Spannungsfeld monumentaler Kompositionsweisen und narrativer Details auf, das in kaum einem anderen eigenständigen Freskenauftrag Fröhlichs eine derart kompromisslose Zuspitzung erfuhr. Die reduktionistische Kompositionsweise im Sgraffito klingt hier bereits an, die er in seinem Spätwerk – und hier vor allem auch in seinem kleinplastischen Werk – wieder aufgriff. Hier dürfte Fröhlich, der Ende der 50er Jahre eine umfassende Reisetätigkeit entwickelte, aus der Kenntnis von ikonographisch und ideologisch inflationierter Kriegerdenkmalkonzepte seine Vorstellung eines zeitgemäßen Memorials entwickelt haben.

**Kriegerdenkmal:**

Wer am meisten tötete,  
lebt am längsten fort.

Walter Ludin (\*1945), Schweizer Journalist, Redakteur, Aphoristiker und Buchautor



Leonding, ehem. Kriegerdenkmal, Ausschnitt aus dem Rundhorizont mit Sgraffito von Fritz Fröhlich vor der Zerstörung. – Fotos: Archiv Landeskonservatorat.



Leonding, ehem. Kriegerdenkmal, Detail aus dem Sgraffito, Wachesoldat mit schützendem Tuch vor dem Mund.  
Foto: Archiv Landeskonservatorat.

Pablo Picassos Guernica und die spanische Malerei der Moderne (etwa Joan Mirós dunkle Phase) mögen vielleicht die einzige vorbildliche Instanz gewesen sein, der Fröhlich hier Tribut zollte. Eine für das Kolorit konstitutive Rolle kommt hier auch der Auseinandersetzung mit der Architektur und Landschaft zu, wenn Fröhlich in Zusammenhang mit seiner Italienreise 1958 etwa ausführte: „Dass die Farbe Weiß, als Komplement zu Schwarz, Leben bedeutet, wurde mir schlagartig klar, ebenso, dass jede der beiden Farben die Funktion der anderen übernehmen kann. Auch sah ich, dass Grau damit zur interessantesten Farbe wird, weil schon ein Hauch von Buntheit ihr Richtung verleiht. Auf der Fahrt durch den Appenin erlebte ich verkarstete Bergrücken, die weißschimmernd in der Sonne lagen. Sie bestätigten meinen Gedankengang. Gleichzeitig weckten sie in mir den Wunsch, Landschaften zu sehen, in denen der Todesaspekt der Sonne noch mächtiger wirkt...“

Erst in seinen späten Monumentalwerken wie etwa dem 1993 entstandenen Deckenbild „Das Narrenschiff“



Leonding, ehem. Kriegerdenkmal, Inneres nach der Zerstörung. – Foto: K. Reiss.



Leonding, ehem. Kriegerdenkmal, Aufnahme vom 21.12.2001 nach der Zerstörung.  
Foto: OÖ. Nachrichten (W. Wassermann).

im Stift Wilhering näherte sich Fröhlich erneut dieser kompromisslosen analytischen Darstellung von Politik und Gesellschaft. Wieland Schmieds treffende Analyse von Fröhlichs Erzähltheater gilt im Grunde auch für dessen monumentale Arbeiten: „Fröhlich erzählte, und geschichtliche Tragö-

dien passieren Revue durchs bürgerliche Wohnzimmer, die menschliche Komödie gewinnt Platz auf einer Marionettenbühne. Historienbilder werden zu Märchenbildern, Märchenbilder zu Menschheitsbildern. So war Fröhlich in seinem Atelier: Wie ein Magier geduldig über seine Gläserne Kugel gebeugt, entdeckte er in ihrem Schimmern die Reflexion der Welt.“ Nur handelt es sich eben hier nicht um Humoresken oder Dramolette, sondern um eine massive Anklage – gegen den Krieg, gegen jede physische oder psychische Gewalt.

Wer freilich je die Gelegenheit hatte, mit dem Künstler selbst über seine Fresken und Sgraffiti ausführlicher zu sprechen, begegnete stets einer gewissen Barriere. Ausgelöst wurde sie durch die vom Künstler selbst mehrfach vertretene und wohl als krasse Fehleinschätzung einzuordnende künstlerische Bewertung seiner öffentlichen Monumentalaufträge, die er – seien es nun die Fresken in Engelszell oder in der Linzer Synagoge – stets als sekundäres Œuvre zu disqualifizieren suchte. Detaillierteren Auskunftswünschen über etwaige kleinere Fresken- und Sgraffito-Aufträge wusste er stets auszuweichen. Dies ist auch die bedauerliche Ursache dafür, dass in der jüngsten und durchwegs umfangreichen Bestandsaufnahme auch dieses Leondinger Sgraffito abseits verniedlicher Kriegsnostalgie oder pompöser Heldentümelei unberücksichtigt blieb. Der Verlust dieses Sgraffitos muss daher hinsichtlich seiner exzeptionellen Themenbewältigung wie auch seiner künstlerischen Autorschaft als besonders schmerzlich eingestuft werden. Durch die Auslöschung dieses Werks ist in der an erhaltungswürdigen Monumenta der frühen Nachkriegsmoderne nicht sonderlich reichen oberösterreichischen Kulturlandschaft eine weitere Lücke entstanden.

## DER NEUE DIÖZESANKONSERVATOR UND KUNSTREFERENT MMMAG. HUBERT NITSCH IM GESPRÄCH

*Redaktion:* Wie war Ihr bisheriger Werdegang?

*Mag. Nitsch:* Ich stamme aus dem Weinviertel und bin dort 1969 geboren. Studiert und abgeschlossen habe ich in Innsbruck, Wien und Salzburg, und zwar Theologie, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik in der Bildhauereiklasse. Zuletzt war ich als Pastoralassistent an der Katholischen Hochschulgemeinde Salzburg für die Bereiche Bildung, Kunst und Kultur und als Ausstellungskurator im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg tätig. Ich denke, dass mich diese Vielfalt für mein neues diözesanes Arbeitsfeld geradezu prädestiniert. So arbeite ich seit 1.3.2002 als Kunstreferent und Diözesankonservator in der Diözese Linz. Die beiden Funktionen sind hier seit Längerem zusammengelegt.

*Redaktion:* Was sind dort Ihre wesentlichsten Aufgaben?

*Mag. Nitsch:* Neben Altarraumgestaltungen und Kirchenumbauten betreuen wir unter anderem das Mobile Kunstgutinventar mit 110.000 erfassten Objekten und die Wissenschaftliche Studiensammlung der Diözese Linz. Daneben fällt natürlich auch das Thematisieren der zeitgenössischen Kunst in meinen Aufgabenbereich.

*Redaktion:* Liegt in der Doppelzuständigkeit für Bewahrung und für künstlerische Erneuerung nicht bisweilen ein Widerspruch?



*Kirchliche und staatliche Denkmalpflege gemeinsam aufmerksam: links MMMag. Hubert Nitsch, Diözesankonservator, und rechts HR Dr. Bernd Euler, Stellvertreter des Landeskonservators. – Foto: A. Euler.*

*Mag. Nitsch:* Meine verschiedenen Studien erleichtern es mir, mit unterschiedlichen Wegen und Optionen an die Projekte heranzugehen. Die Doppelfunktion als Kunstreferent und Diözesankonservator sehe ich nicht als Hindernis, da sich beides im Qualitativen treffen muss. Überdies hat die Bewertung historischer Substanz und ebenso der neuen Kunst auch mit einem Verständnis von gelebter Kirche zu tun. Die Wirkmächtigkeit einer langen Tradition im Glauben, in der Kunst und im Denkmal verpflichtet uns und ermöglicht es, Ziele und Lösungen zu definieren, die nie allgemein behandelbar, sondern immer einem Ort und einer Kirchengemeinde mit der jeweiligen Geschichte und ihrem besonderen Profil verpflichtet sind. Dies gilt es zu erfassen und zu vermitteln.

*Redaktion:* Was kann die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe

der Kirche für das kirchliche Leben des Gegenwart bedeuten?

*Mag. Nitsch:* Die Fragen der Denkmalpflege bieten in der Regel einen guten Impuls, um von Seiten einer Pfarre ein liturgisches und pastorales Profil auf die nähere und fernere Zukunft hin zu entwickeln und in der Kirche die Gottesfrage wach zu halten. Dies wird nämlich ohne das gebaute „Gefäß“ der Kirche und ohne künstlerische Orientierungspunkte nicht so leicht gelingen und spielt sich auch immer auf dem Boden der kulturellen Herkunft ab. Zur Hilfestellung dienen verschiedene Projekte in den Pfarren, bei denen zeitgenössische Kunst im historisch überlieferten liturgischen Raum ihren Platz findet.

*Redaktion:* Was bieten Sie den Pfarren in der Denkmalpflege unter anderem konkret noch an?

*Mag. Nitsch:* Ein besonderes Anliegen ist mir die Begleitung (ehrenamtlich) Engagierter vor Ort, für die ich mit meinen Mitarbeiterinnen die Fortbildungsmöglichkeiten „Kirchenpfleger“ und „Praxistage“ zu spezifischen Themen und Fragestellungen anbiete, vor allem etwa auch in Fragen der Erhaltung, Lagerung und Betreuung von Objekten in den Pfarren. Informationen und Folder hierzu sind im Kunstreferat der Diözese Linz erhältlich (4040 Linz, Petrinumstraße 12, Tel. 0 732 / 73 65 81 – 44 40, kunst@dioezese-linz.at).

## DER NEUE ARCHÄOLOGE AM LANDESKONSERVATORAT FÜR OBERÖSTERREICH



Mag. Heinz Gruber.

Im Oktober 2002 wurde die Stelle eines Bodendenkmalpflegers am Landeskonservatorat für Oberösterreich neu geschaffen und damit ein langjähriges Desideratum erfüllt. Fachlich ist die Stelle der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes in Wien und ihrer Leitung zugeordnet, jedoch von nun an gibt es für die archäologischen Belange der Denkmalpflege in Oberösterreich einen Mitarbeiter in Linz. Dies ist nicht nur für die Vernetzung mit der Tätigkeit des Landeskonservatorats von Vorteil, sondern vor allem auch für alle Betroffenen, denen jetzt ein Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung steht. Damit ist auch ein rascheres Handeln möglich geworden, das gerade in Zusammenhang mit den Erfordernissen des aktuellen Baugeschehens von größtem Wert ist. Vorbilder hierfür sind die Landeskonservatorate für Steiermark, Tirol und Kärnten, in denen sich Vertreter der archäologische Denkmalpflege schon seit Jahren bewährt haben.

Auf der Grundlage einer öffentlichen Ausschreibung wurde die Stelle mit Mag. Heinz Gruber besetzt. Der aus Laakirchen stammende Archäologe studierte 1988-97 Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien und arbeitete seit dieser Zeit an zahlreichen Ausgrabungen in Österreich mit. Die intensive Beschäftigung mit oberösterreichischen Fundmaterialien veranlasste ihn, im Rahmen der Diplomarbeit die mittelbronzezeitlichen Grabfunde aus Oberösterreich zu bearbeiten. Die Herausgabe und redaktio-

nelle Betreuung der „Arche – Zeitschrift für Geschichte und Archäologie in Oberösterreich“ zwischen 1992 und 1995 verstärkte die spezielle Auseinandersetzung mit oberösterreichischen Themen. Bereits 1997 bot sich die Möglichkeit, als freier Mitarbeiter für die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes in Wien zu arbeiten, und zwar unter anderem an der archäologischen Landesaufnahme in Niederösterreich und im Burgenland. Im Zuge dieser Beschäftigung konnte Mag. Heinz Gruber bereits umfassende praktische Erfahrungen in der archäologischen Denkmalpflege gewinnen. Durch seine vielfältigen wissenschaftlichen und fachlichen Kontakte bringt er die notwendigen Voraussetzungen mit, um seine notwendige integrative Rolle für die weit verzweigten archäologischen Grabungstätigkeiten in Oberösterreich erfüllen zu können. *Eu*

Heinz Gruber

## DIE WICHTIGSTEN AUFGABEN DER BODENDENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

### ARCHÄOLOGISCHE LANDESAUFNAHME

Die archäologische Landesaufnahme dient als Grundlage und Voraussetzung für sämtliche Maßnahmen der Bodendenkmalpflege. Sie besteht in einer gründlichen, digitalen Erfassung aller archäologischer Fundstellen. Neben der parzellengenauen Lokalisierung werden darin für jede Fundstelle die relevanten Angaben zu Lage, Datierung, Fundobjekten, Befunden, Forschungsgeschichte und Publikationen gesammelt. Künftig ist auch geplant, diese Daten mit einem geographischen Informationssystem zu verknüpfen. In der Fundstellendatenbank der Abteilung für Bodendenkmale ist Oberösterreich derzeit bereits zu etwa 95% erfasst. Das heißt, dass über 3.000 archäologische Fundstellen mit mehr als 8.000 Datensätzen abrufbar sind. Aufgenommen werden dabei sämtliche archäologischen Fundgattungen wie Siedlungen, Gräberfelder, Befestigungen, Bergbaustätten, Höhlen, Felsbilder, Erdställe sowie Depot- und Einzelfunde von der Altsteinzeit bis in die Neuzeit. Ziel ist es, sobald als möglich die noch ausstehenden Gemeinden aufzunehmen. Durch diese Datengrundlage können zeitaufwändige Recherchen bei der Ermittlung archäologischer Relevanz von Bauvorhaben schneller durchgeführt werden.

### RAUMPLANUNG

In Oberösterreich sieht das neue Raumordnungsgesetz zwingend die Erstellung örtlicher und überörtlicher



*Rettungsgrabung des Bundesdenkmalamtes im Zuge der geplanten Erweiterung eines Gewerbegebietes in Moosdorf: freigelegte Grundmauern des Badegebäudes einer römischen Villa. – Foto: BDA.*



*Archäologische Begleitmaßnahmen beim Bau der Umfahrung Enns: Gräber der späten römischen Kaiserzeit während der Freilegung. – Foto: BDA.*



Umfahrung Enns, Fundstelle Asten: spätantikes Körpergrab, oberhalb des Kopfes Bestattungen zweier Kleinkinder. – Foto: BDA.

Entwicklungskonzepte vor. In diesen sollen auch archäologische Fundzonen umfassend berücksichtigt und in Pläne eingetragen werden. Sämtliche Neuaufstellungen und Änderungen der Flächenwidmungspläne und örtlichen Entwicklungskonzepte aller oberösterreichischen Gemeinden sind im Hinblick auf die Belange der Bodendenkmalpflege zu überprüfen. Für Oberösterreich sind dazu jährlich rund 150 Gutachten zu erstellen.

#### DENKMALSCHUTZGRABUNGEN

Die Erschließung neuer Bau- und Gewerbegebiete, Materialabbau und der intensive Ausbau von Infrastruktur bedeutet einen enormen Flächenverbrauch. Damit die Belange der archäologischen Denkmalpflege berücksichtigt werden können, ist es notwendig, schon während der Planungsphase den Kontakt mit Behörden, Projektträgern, Bauherren und Grundeigentümern zu

suchen. Oftmals sind von diesen Bauvorhaben auch Bodendenkmale betroffen und es sind großflächige Rettungsgrabungen vor Beginn der Erdarbeiten erforderlich. Ziel dieser häufig unter großem Zeitdruck durchzuführenden Untersuchungen ist eine möglichst umfassende Dokumentation der archäologischen Befunde und Funde vor deren unwiederbringlicher Zerstörung. In Kirchen, Klöstern, Burgen und anderen historischen Bauobjekten erfordern Umbau- und Sanierungsmaßnahmen oft archäologische Untersuchungen. Gemeinsam mit der Bodendenkmalpflege können hier wichtige Erkenntnisse zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Architektur- und Siedlungsgeschichte gewonnen werden.

#### UNTERSCHUTZSTELLUNG VON BODENDENKMALEN

Vordringliche Maßnahme des Denkmalschutzes ist die vorsorgende Denkmalpflege durch Unterschutzstellung. Derzeit stehen in Oberösterreich rund einhundert Bodendenkmale unter Denkmalschutz. Das sind weniger als 3% der bekannten archäologischen Fundstellen. Eine der wichtigsten Aufgaben wird daher für die nächsten Jahre sein, gemeinsam mit dem Oberösterreichischen Landesmuseum und den Stadtarchäologen in Linz und Wels eine Liste der bedeutendsten Bodendenkmale zu erarbeiten und diese unter Denkmalschutz zu stellen. Dieses Vorhaben kann nur langfristig verwirklicht werden, da für jedes Bodendenkmal vor Beginn der Unterschutzstellung ein Fachgutachten und ein detaillierte Vermessung zu erstellen ist.

#### BEARBEITUNG VON FUNDMELDUNGEN

Ein wichtiger Aspekt der Bodendenkmalpflege ist die Bearbeitung von Fundmeldungen und die Erfassung neuer archäologischer Funde und Fundstellen. Oft werden bei Erdarbeiten, Baumaßnahmen, landwirtschaftlicher Tätigkeit oder auch nur beim Spaziergang zufällig archäologische

Funde entdeckt und entsprechend dem Denkmalschutzgesetz dem Bundesdenkmalamt gemeldet. Zu archäologischen Funden zählen nicht nur Münzschatze oder wertvolle Grabbeigaben, sondern auch einfache Werkzeuge und Geräte, Waffen oder Schmuckstücke bis hin zu Scherben und Knochenbruchstücken. Nach erfolgter Fundmeldung ist es meist erforderlich, die Fundstelle umgehend zu begutachten und vor Ort über weitere Maßnahmen zu entscheiden. Von besonderer Bedeutung für die Aussagekraft von Fundobjekten ist hierbei die Fundsituation. Dies können als Erdverfärbungen erkennbare Reste von Hütten oder Häusern sein ebenso wie abgeflachte Erdwälle alter Befestigungsanlagen oder eingeebnete Grabhügel. Nur die gemeinsame Auswertung dieser Bodenerkundungen mit den dazugehörigen Fundgegenständen ermöglicht einen genauen Einblick in die Lebensweise längst vergangener Epochen.

#### WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Im Anschluss an eine Ausgrabung folgt im Idealfall die Restaurierung, Konservierung und Archivierung des Fundmaterials, die wissenschaftliche Auswertung der Funde und Befunde. In Ausstellungen, Präsentationen und Publikationen sollen die Ergebnisse natürlich auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dafür ist zumeist aber ein erheblicher und zeitlicher und finanzieller Aufwand erforderlich.

Paulus Wall

## VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH 2002

In mehrfacher Hinsicht wurde das Jahr 2002 für den Verein zu einem Meilenstein in der Vereinsgeschichte. Hatten wir im Jahr zuvor noch um Medienwirksamkeit der Denkmalpflege gerungen, war das Jahr 2002 bereits gekennzeichnet durch ein Ereignis, welches das Herz der Denkmalpfleger und Denkmaleigentümer höher schlagen ließ: erstmals wurde ein Landespreis für Denkmalpflege ausgeschrieben. Verliehen wurden schließlich nicht ein Preis, sondern auf ausdrücklichen Wunsch von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer gleich vier Hauptpreise – ein Paukenschlag zum Auftakt für die Anerkennung der Leistung der Denkmalpfleger.

Doch der Jahresablauf der Reihe nach:

Am 3. Jänner 2002 verstarb unser langjähriges Vereinsmitglied Frau Prof. Helga Litschel nach schwerer Krankheit im 71. Lebensjahr. Frau Litschel war dem Verein nicht nur über Jahre verbunden, sondern hat den Verein Denkmalpflege auch zum Erben ihres Vermögens eingesetzt. So fiel das Haus in der Holzknichtstraße und ein kleines Barvermögen an den Verein. Ihre Überlegungen, damit einen Preis für denkmalpflegerische Leistungen zu stiften, der zu einer ständigen Einrichtung wird, konnten wir nicht in dieser Weise nachkommen, da der Anteil für den Verein dafür nicht ausreichte, nachdem wir uns im Vorstand entschlossen hatten, mit ihrer früheren Sekretärin, Frau Margit Malik, die sie

in den letzten Jahren freundschaftlich betreut hat, das Erbe zu teilen. Mit Frau Maliks Hilfe wurde der Haushalt aufgelöst und das Haus verkauft. Die notarielle Abwicklung lag in den Händen von Frau Dr. Inge Mohr, Eferding. Vom Verein waren neben dem Präsidenten Dr. Spiegelfeld noch der Schriftführer Dr. Wall, der Kassier Prokurist Rudolf Kühberger als Zeichnungsberechtigte und HR Univ.Prof. Dr. Lipp in die Abwicklung eingebunden. Wenn uns auch der Tod von Frau Prof. Litschel sehr nahe gegangen ist – zahlreiche Vereinsmitglieder waren ja auch bei der Verabschiedung im Urnenhain am 15. Jänner anwesend – konnte doch der Verein dank ihres großzügigen Vermächtnisses für das Jahr 2003 Planungsschritte unternehmen, die sonst nicht möglich gewesen wären. In den ersten Sitzungen des Vorstandes stand daher auch die Abwicklung der Verlassenschaft im Vordergrund. Präs. Spiegelfeld hat auch Landeshauptmann Dr. Pühringer informiert und bei dieser Gelegenheit die Zusage erhalten, dass das Land Oberösterreich ab nun jährlich einen Denkmalpflegepreis ausschreibt und vergibt und in der Jury der Verein vertreten sein soll. Das Institut für Kulturförderung hat den ersten Preis bereits im Juni 2002 ausgeschrieben und in die Jury Präs. Spiegelfeld bestellt.

Wie jedes Jahr fand im Juni die Festveranstaltung statt. Auf Einladung der Familie Graf Norbert Salburg konnte die Generalversammlung mit

anschließender Festveranstaltung am 5. Juni 2002 auf Schloss Altenhof stattfinden. Bei der Generalversammlung erfolgte auch die Neuwahl des Vorstandes. Dieser setzt sich nun aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Präsident: Dr. Georg Spiegelfeld  
 Vize-Präsidentin: Daniela Cuturi  
 Schriftführer: Dr. Paulus Wall  
 Schriftführer-Stellvertreter:  
 Mag. Klaus Kohout  
 Kassier: Dr. Otto Plappart

Dr. Bernhard Prokisch  
 Dr. Lothar Harmer  
 HR Univ.Prof. Dr. Wilfried Lipp  
 Dipl.Ing. Alexander Plank  
 Univ.Prof. Dr. Wilfried Posch  
 Karl Weilhartner  
 Mag. Georg Wildfellner  
 HR Mag. Erwin Garstenauer  
 Dipl.Ing. Dr. Hans-Jörg Kaiser  
 Mag. P. Claudius Wintz  
 MMMag. Hubert Nitsch

Rechnungsprüfer:  
 Norbert Salburg,  
 Prok. Rudolf Kühberger

Einer der wichtigsten Beschlüsse war die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auf 30 €. Dies hat dazu beigetragen, dass manche Austritte zu verzeichnen waren, die wir bedauern. Es hat aber auch dazu beigetragen, dass mit den Mitgliedsbeiträgen kalkuliert und geplant werden kann, da die gute Zahlungsmoral es erlaubt, bereits die Vorbereitungen für die jährlichen Veranstaltungen in die Wege zu leiten,



Wanderausstellung „Unerkannte Kostbarkeiten – Unbekannte Denkmäler“, Eröffnung in der HBLA Freistadt am 15.5.2002. – Foto: BDA.

bevor Subventionen von Bund oder Land zur Verfügung stehen. Das Haus Salburg hat durch seine Gastlichkeit auch dazu beigetragen, dass der Schock über die Erhöhung rasch überwunden wurde. Aus Anlass von 400 Jahren Salburg auf Schloss Altenhof wurde auch der Festvortrag von Dr. Hannes Etlstorfer auf dieses Thema abgestimmt und seine interessanten Ausführungen, die aufgewiesenen Verbindungen und die Darstellung der Entwicklung auf Schloss Altenhof waren sicher ein bleibender Beitrag zur Geschichte des Hauses Salburg. An dieser Stelle sei nochmals für die Einladung nach Altenhof gedankt.

Die vom Landeskonservatorat zusammengestellte und mit Hilfe des Landes finanzierte Ausstellung „Unerkannte Kostbarkeiten – Unbekannte Denkmäler“ wurde wieder in den Schulen des Landes gezeigt und erhielt weiterhin ein positives Echo. In bewährter Weise hat Frau Mag. Karin Derler die Organisation beibehalten und Hofrat Lipp für die Eröffnungen in sieben Schulen gesorgt. Aufklärung und Bewusstseinsbildung, die als Voraussetzung für den Schutz des denk-

malpflegerischen Bestandes gelten muss, wird immer mehr notwendig, zumal bei den geringer werdenden Förderungsmitteln für die Denkmaleigentümer um Verständnis geworben werden soll, das es auch ermöglicht, für das eine oder andere Projekt Sponsoren zu finden.

Wie schon in den letzten Jahren ist die Präsenz des Vereins bei der Ortsbildmesse des Landes eine Verpflichtung. Diesmal war die Ortsbildmesse in Schwanenstadt und die Betreuer des Messestandes, Mag. Karin Derler und Dr. Paulus Wall konnten am Interesse der Besucher bemerken, dass Denkmalpflege und Denkmalförderung durchaus Anerkennung in der Bevölkerung finden, wenngleich es auch einhellig der Tenor der Gespräche war, dass Bund und Land dafür zu wenig finanzielle Unterstützung leisten.

Zum selben Termin wie die Ortsbildmesse fand auch der Tag des Offenen Denkmals statt. Die Organisation dieser Veranstaltung, die auf den 22. September fiel, erreichte die Leistungsgrenzen der Organisatoren

bei Bundesdenkmalamt und Land. Unter dem Schwerpunkt „Technische Denkmale“ wurden Denkmaleigentümer, Gemeinden und Pfarren um Beteiligung ersucht. 109 Mitwirkende konnten gewonnen werden, unter anderem auch Chemie Linz und Voest Alpine in Linz, sodass vom Stadtzentrum ein Bus die Interessenten zu den verschiedenen Veranstaltungsorten brachte. Den Abschluss bildete eine gemeinsame Veranstaltung mit tschechischen Denkmalpflegern des Kreises Budweis, die sich am Tag des Offenen Denkmals mit einem Abschnitt der Pferdeisenbahn beteiligten und zum Ausklang dieses Tages nach Kerschbaum kamen.

Insgesamt haben im vergangenen Jahr sieben Vorstandssitzungen stattgefunden, die sich im Wesentlichen mit den aktuellen Veranstaltungen beschäftigt haben und auch auf die Planungen für das Jahr 2003 Bezug nahmen.

Rückblickend können wir auf ein erfolgreiches Jahr unserer Tätigkeit verweisen, da im organisatorischen Bereich Erleichterungen geschaffen werden konnten und sich dank der Großzügigkeit von Frau Prof. Litschel auch unsere finanzielle Situation verbessert hat. Durch die gewohnten Aktivitäten konnte auch eine Reihe von neuen Mitgliedern gewonnen werden und es kann auch auf eine Erhöhung der Besucherzahlen der Veranstaltungen verwiesen werden.



FIRMENLISTE



Folgende Firmen und Restauratoren empfehlen sich durch ihre Eintragung in die Firmenliste des Vereins Denkmalpflege und unterstützen hierdurch die Drucklegung dieses Hefts:

*Restauratoren*

ARGE-RESTAURATOREN Reiter-Seyr, Angersberg 20, 4483 Hargelsberg, Tel.: 0 72 25/ 61 20  
FAX: 0 72 25/ 61 20; 06 64/ 110 36 91, e-mail: reiter.johann@utanet.at

Fa. BUCHINGER, Bethlehemstr. 5, 4020 Linz, Tel.& FAX: 07 32/ 77 01 17  
e-mail: art@buchinger-austria.com, homepage: www.buchinger-austria.com – Wir bieten seit über 40 Jahren: Perfekte Restaurierung und Konservierung durch Verwendung alter Techniken des Tischlerhandwerkes (z.B. Schellack-Handpolitur) von Möbeln, furnierten- und Massivholztüren, Sakristeien, Kircheneinrichtungen

HEBENSTREIT-WIRLITSCH KEG, Restaurierung/ Konservierung, Kohlgrube 16A, 4902 Wolfsegg  
Tel. & FAX: 0 76 76/ 66 20, e-mail: hebenstreit.wirlitsch@utanet.at  
Farbig gefasste Holzobjekte wie Altäre und Skulpturen, Decken, Türen u.a.

Kurt REISS, Restaurierung und Baudenkmalpflege, Dr. Hittmayrstr. 19, 4470 Enns, Tel.: 0 72 23/ 8 14 79, 06 64/ 2 26 60 55  
e-mail: reiss.k@utanet.at – Untersuchung und Befundung, Wandmalerei, Stuck, Sgraffito-Fassaden

Herbert SIMADER, 4172 St. Johann am Wimberg, Nr. 91, Tel.: 0 72 17/ 71 63, FAX: 0 72 17/ 71 63-4  
e-mail: herbert.simader@utanet.at, homepage: www.simader-restaurierung.at  
Staatlich geprüfter Restaurator für Möbel und Holzobjekte, Atelier für Restaurierung und Konservierung von Möbeln und Holzobjekten, Dokumentation, technische Gutachten, Kauf- und Restaurierungsberatung.

Diplom-Restauratoren TINZL, Linke Glanzeile 9a, 5020 Salzburg, Tel. & FAX: 06 62/ 42 42 30  
e-mail: tinzl-conservation@salzburg.co.at – Konservierung & Restaurierung von Wandmalerei & Steinobjekten & Stuck & Architekturoberflächen. Befundsicherungen & computerunterstützte Dokumentation. Raumklimamessungen.

Stefan VOGLHOFER, Kunsttischlerei-Möbelrestaurierung, Aisttalstraße 3, 4311 Schwertberg  
Tel.: 0 72 62/ 6 26 75-0, FAX: 0 72 62/ 6 26 75-14, e-mail: office@voglhofer.at, homepage: www.voglhofer.at  
Zuständig für perfekte und professionelle Restaurierung sowie Sanierung von Antiquitäten, Fenstern, Türen, Kircheneinrichtungen.

Mag. art. Josef WENINGER, Werkstatt für Bildhauerei und Restaurierung, Haitigen 19, 4890 Weißenkirchen  
Tel. & FAX: 0 76 84/ 67 61; e-mail: j.weninger@eduhi.at – Befundungen, Erstellung von Restaurierkonzepten, Konservierung und Restaurierung von Stein und Stuck, Entwurf und Ausführung von Bildhauerarbeiten.

*Fenster – Türen – Beschläge – Dichtungen*

Johann FISCHERLEITNER Gesellschaft m.b.H. & Co.KG., Bau- und Möbeltischlerei, Theresienthalstr. 41, 4810 Gmunden, Tel.: 0 76 12/ 6 36 07, FAX 0 76 12/ 6 36 07-14, e-mail: fischerleitner@designtischler.at, homepage: www.designtischler.at – Kastenstockfenster in verschiedenen Holzarten nach historischem Vorbild, z.B. Kammerhofmuseum Gmunden, Industriegebäude Fa. Hipp – Restaurierung bzw. Umgestaltung Kloster Traunkirchen, Lärchenholz bzw. Altholz, Oberflächen geölt, z.B. Innentüren, Sakristeimöbel, Altartisch, Verkleidungen.

Josef KETTL, Tischlerei, 4921 Hohenzell 69, Tel.: 0 77 52/ 8 57 17, FAX 0 77 52/ 8 57 17-20  
e-mail: office@tischlerei-KETTL.at – Wie sind durch jahrzehntelange Erfahrung und durch unsere handwerkliche Fähigkeit auf dem Gebiet der Reparatur und des originalgetreuen Nachbaus von historischen Fenstern und Türen zu einem echten Spezialunternehmen herangereift.

Rudolf KIRCHMEIR; Bau- und Möbeltischlerei, Mühlbachstr. 16, 4073 Wilhering  
Tel. und FAX: 0 72 26/ 27 14, 06 64/ 411 29 97, e-mail: tischlerei.kirchmeir@aon.at

Firma KRANZ, Tischlerei, Joh.-Pabst-Str. 3, 4690 Schwanenstadt, Tel.: 0 76 73/ 23 23-0, FAX: 0 76 73/ 23 23-18  
e-mail: office@kranz-tischlerei.at, homepage: www.kranz-tischlerei.at  
KRANZ-Kastenfenster mit Ästhetik werden mit viel Liebe zum Detail, in perfekter handwerklicher Qualität hergestellt. Besonderes Augenmerk wird auf zarte Profile, die Verwendung von Originalbeschlägen und die richtige Proportion lt. Bestand gelegt. Die Oberfläche wird mit ölhaltigem Anstrich behandelt, so dass die Nachbehandlung sehr einfach ist.

WIESER GmbH Beschläge Manufaktur und Landhausfenstertischlerei, Brauhofstr. 2, 4644 Scharnstein  
Tel.: 0 76 15/ 22 20, FAX: 0 76 15/ 78 70, e-mail: beschlaege@wieser.at, homepage: www.beschlaege.wieser.at,  
www.holzhandwerk.wieser.at – Produktion: Beschlägemanufaktur in 4644 Scharnstein, historische Tür- und Fensterbeschläge aus Messing und Eisen, Produktion: Tischlerei-Holzhandwerk in 4541 Adlwang, Fenster für Generationen, Landhausmöbel, Türen, Tore, Fußböden.

### *Holzschutz*

ASSANIERUNGSGESSELLSCHAFT MICHAEL SINGER, Bonygasse 20, 2483 Ebreichsdorf, Schulgasse 8  
Tel.: 01/ 8 12 11 47, FAX 01/ 8 12 11 47-26, e-mail: office@schaedlingsbekaempfung.at, homepage: www.holzschutz.at  
Raumbegasungen von Kirchen und Inventar mit toxischen und inerten Gasen und Heißluft, Schutz gegen Hausschwamm, Taubenabwehr mit Netz/ Aufsitzverhinderern/ Repellent, Fassadenreinigung im Niederdruckstrahlverfahren, kostenlose Besichtigung – Beratung

BINKER MATERIALSCHUTZ GmbH, Westendstraße 3, D-91207 Lauf an der Pegnitz, Deutschland  
Tel.: 00 49/ 91 23/ 99 82-0, FAX 00 49/ 91 23/ 99 82-22, e-mail: info@binker.de, homepage: www.binker.de  
Überregionale Bekämpfung von Holzinsekten mit ungiftigem Stickstoff, Kohlendioxid, Heißluft oder toxischen Gasen wie Sulfuryldifluorid (Vikane), Methylbromid, Blausäure in Museen, Kirchen etc. sowie in mobilen Zelten und Klimakammern. Hausschwammbekämpfung. Holzschutzgutachten.

SKOHAUTIL HOLZSCHUTZSYSTEME G.m.b.H., Erla 100, 4300 St. Valentin, Tel.: 0 74 35/ 74 31  
FAX: 0 74 35/ 74 31-4, e-mail: skohautil@aon.at, homepage: www.jotun.at – Das Beste für's Holz: JOTUN - Original norwegischer Holzschutz, langölige transparente und deckende Holzlasuren in über 2000 Farbtönen (nach RAL oder NCS), spezielle Grundierungen für Altholz mit chinesischem Holzöl.

### *Glasmalerei*

Käserer und Glasmalerei Ges.m.b.H. STIFT SCHLIERBACH, 4553 Schlierbach 1, Tel. 0 75 82/ 8 30 13-1 23  
FAX 0 75 82/ 8 30 13-1 76, e-mail: office@stift-schlierbach.at, homepage: www.stift-schlierbach.at  
Stift Schlierbach-Glaswerkstätten: Künstlerische Gestaltung, Restaurierung, Schutzverglasung, Schmelzglasstechnik.

### *Stein – Steinbau*

STRASSER Steinbau GmbH, Kirchenstr. 6, 4113 St. Martin i. Mkr., Tel.: 0 72 32/ 22 27-3 10, FAX: 0 72 32/ 22 28-3 10  
e-mail: restaurierung@strassersteinbau.at, homepage: www.strasser.steinbau.at – Restaurierung & Denkmalpflege, Natursteinrestaurierung im Kultur- und Sakralbau, Dorferneuerung – Ortsplatzgestaltung – Brunnenanlagen

### *Malerei*

LUCKENEDER GmbH, Meisterbetrieb für Malerei, Viechtwang 57, 4644 Scharnstein, Tel. 0 76 15/ 23 65-0  
FAX: 0 76 15/ 23 65-75, e-mail: maler.luckeneder@almtal.net, homepage: www.luckeneder-malerei.com  
Sanierung und Wiederherstellung von historischen Oberflächen an Fassaden und in Innenräumen.

*Putze – Fassaden*

F. MITTERHAUSER GmbH Stuckhandwerk, Schwaben 83, 4752 Riedau, Tel.: 0 77 64/ 80 95, FAX: 0 77 64/ 80 95-4  
e-mail: office@stuckhandwerk.at, homepage: www.stuckhandwerk.at – Stuck – Putz – Gewölbe.

*Dachdecker-Zimmerer*

WITTNER DACHDECKEREI Ges.m.b.H., Ennser Str. 37, 4407 Steyr-Gleink, Tel.: 0 72 52/ 7 33 88,  
FAX 0 72 52/ 7 33 88-33, e-mail: office@wittner-dach.at, homepage: www.wittner-dach.at – Ihr Spezialist für  
Althausanierung mit jahrelanger Erfahrung und geschulten Mitarbeitern. Bei uns erhalten Sie von der Zimmerei über die  
Spenglerei und Dachdeckerei bis hin zu Gerüstungsarbeiten alle Arbeiten aus einer Hand. WITTNER – Alles unter Dach

*Bauunternehmen – Projektmanagement*

AKTIVBAU Gesellschaft mbH, Hannesgrub 24, 4910 Riedl., Tel.: 0 77 52/ 8 59 85, FAX: 0 77 52/ 8 59 87  
e-mail: office@aktivbau.at, homepage: www.aktivbau.at – Wir bieten Ihnen Vielfalt in Perfektion, das ist unsere Stärke.  
Aktivbau Bauunternehmen, Zimmerei, Heizung-Sanitär, Fertighaus.  
Wir bauen auf QUALITÄT, KÖNNEN und ERFAHRUNG!

AREV Immobilien Gesellschaft mbH, Bockgasse 2b, 4020 Linz, Tel.: 07 32/ 60 55 33-0, FAX: 07 32/ 60 55 33-30;  
Hartwagnerstr. 1, 4910 Ried/ Ikr., 0 77 52/ 8 78 85-0, FAX: 0 77 52/ 8 04 06; e-mail: office@arev.at,  
homepage: www.arev.at – Generaldienstleister für Altbauanierung; Nutzungs- und Verwertungskonzepte für Altobjekte;  
Finanzierungsvorschläge und Kostensicherheit; Generalunternehmer mit eigenem Bauunternehmen Aktivbau; Vermietung  
und Hausverwaltung.

*Sachverständige – Gutachter – Materialuntersuchung*

INSTITUT FÜR TECHNOLOGIE, Prof. Dipl. Ing. Dr. Bruno Sternad, ständig beideter Gerichtssachverständiger,  
Zivilingenieur für technische Chemie; Froschberg 8, 4020 Linz, Tel.: 07 32/ 65 87 88, FAX: 07 32/ 60 56 19-25  
e-mail: office@sternad.com, homepage: www.sternad.com – Untersuchung historischer Objekte (u.a. bauschädliche Salze,  
Feuchtigkeitsuntersuchung, NCS-Altanstrich-Definition, Ermittlung historischer Putzrezepturen, Korrosionsuntersuchung  
Fassaden, Naturstein). Erstellung von Sanierungsgutachten, umfangreiche Bibliothek, modernes chemisches und  
technologisches Laboratorium.

Dipl. Ing. Johann WEILHARTNER, Ingenieurkonsulent für Bauwesen, Franz-Hönig-Str. 7, 4910 Ried/ Ikr.  
Tel.: 0 77 52/ 7 15 71, FAX: 0 77 52/ 7 15 71-4, e-mail: office@ztw.at – Statisch-konstruktive Bearbeitung mit  
Schwerpunkt auf Umbauten und Althausanierungen unter besonderer Berücksichtigung denkmalgerechter Lösungen.

*Baumaterialien*

BEYER – Holzschindeln, Wallerseestraße 99, 5201 Seekirchen/ Salzburg, Tel.: 0 62 12/ 75 63, Fax: 0 62 12/ 69 19  
e-mail: beyer@holzschindel.at, homepage: www.holzschindel.at – Unser Schwerpunkt: Fachberatung bis zur Andeckhilfe; alle gängigen  
Holzschindelvarianten und Holzdachrinnen samt Befestigungen und Zubehör; lagerhaltend.

DULLINGER Ges.m.b.H., Austraße 7-12, 5061 Elsbethen, Tel.: 06 62/ 62 32 98; Fax: 06 62/ 62 32 98-83;  
e-mail: office@kalk.at, homepage: www.kalk.at – Alt abgelagerter Sumpfkalk für Restaurierung und Denkmalpflege – Malerkalk –  
Sanierkalkfarbe – Feinputz – Kalkglätte – Trassmehl – Farbpigmente – Kalksand – Marmorl – Körnungen.

KEIMFARBEN GmbH, Pebering-Straß 16, 5301 Eugendorf/ Salzburg, Tel.: 0 62 25/ 85 11, FAX: 0 62 25/ 74 43  
e-mail: office@keimfarben.at, homepage: www.keimfarben.at – Das Schöne bewahren. Das Würdige schützen. Das Wertvolle pflegen.  
Mit KEIM. Seit über 125 Jahren kommen Keim'sche Mineralfarben im Bereich der Erhaltung historischer Bausubstanz zum Einsatz.  
Herausragende Produkteigenschaften wie Lichtechtheit, Diffusionsfähigkeit, Umweltverträglichkeit, Langlebigkeit gewähren optimalen  
Schutz und Schönheit.

TONDACH GLEINSTÄTTEN AG, Graschach 38, 8443 Gleinstätten, Tel.: 0 34 57/ 22 18-0, FAX 0 34 57/ 22 18-22  
e-mail: office@tondach.at, homepage: www.tondach.com

